



Mitteilungen des  
Heimatvereins Alt-Köln

# Krone un Flamme

Heft 96 • März 2021



*„Leedcher, die han  
uns am Ködche...“*

# Inhaltsverzeichnis

	3	Veranstaltungskalender
	4	Vorwort des Baas
	7	Zum Titelbild
	8	Zuständigkeiten beim HvAK
Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte	9	Jüdisches Leben in Deutschland
	9	Emser Depesche und ihr Umfeld
	15	Dombauvollendung 1880
	17	„Köln passt perfekt zu uns“ - Ford in Köln
	19	Freya von Moltke
	21	In eigener Sache! KuF-Redaktion
Kölsches	22	Geisterzug
	25	Trude Herr zum 30. Todestag
	28	Erinnerungen an Henner Berzau
	48	Ne Bleck zoröck un no vörre
	49	„Minge Spruch“ en elf Sproche an elf Plaatze
	50	Vür dressig Johr: Der Zog kütt... nit
	51	Maria Schwarz zum 100. Geburtstag - Rudolf Schwarz zum 60. Todestag
	53	Bildhauerkunst in Köln – Folge 31
Vereinsinterna	56	Mitgliederjubiläen
	56	Umzug des Archivs und der Geschäftsstelle des Heimatvereins Alt-Köln e.V.
	59	Ömtreck
	59	„Vorsicht Kölsch“ - Unser Baas auf 107,1 MHz
	60	Neues us dem Mettwochskreis
	60	Oplösung Röttsel KuF 95
	61	Jet Neues för ze rode
	61	Kumede
	62	Jebootsdaach und neue Mitglieder
Verein / Termine	63	Veranstaltungen Vorschau
	68	Aktivitäten & Angebote unserer Partner
	71	Bildverzeichnis und Impressum

# Unser Veranstaltungskalender

## Termine unter Vorbehalt!

!	Mi	10.03.2021	14 <sup>00</sup> Uhr	Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 1 <b>Abgesagt!</b> <b>Geplanter Ersatztermin 23.07.2021</b>
!	Fr	19.03.2021	16 <sup>00</sup> Uhr	Führung Historischer Keller Josuweck <b>Abgesagt!</b> <b>Geplanter Ersatztermin 16.07.2021</b>
!	Mo	29.03.2021	18 <sup>00</sup> Uhr	Ordentliche Mitgliederversammlung <b>Abgesagt!</b> <b>Geplanter Ersatztermin 27.09.2021</b>
	Sa	10.04.2021	14 <sup>00</sup> Uhr	Führung Orgelbau Klais
	Mo	12.04.2021	19 <sup>00</sup> Uhr	Lichtbildervortrag „Das alte Köln“
	Fr	23.04.2021	16 <sup>00</sup> Uhr	Führung Historischer Keller Josuweck
	Sa	24.04.2021	14 <sup>00</sup> Uhr	Führung Orgelbau Klais
	Do	29.04.2021	19 <sup>00</sup> Uhr	Alt-Köln en der Weetschaff
	Mi	12.05.2021	14 <sup>00</sup> Uhr	Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 2
	Mo	17.05.2021	19 <sup>00</sup> Uhr	„Gebore vör 111 Johre: zwei kölsche Webers un ein Botz“
	Mi	26.05.2021	14 <sup>00</sup> Uhr	Führung im Duftmuseum im Farina-Haus
	Sa	05.06.2021	17 <sup>00</sup> Uhr	Premiere KUMEDE
	Sa	12.06.2021	11 <sup>00</sup> Uhr	Führung Ehrenfeld „1500 Meter Venloer Straße“
	Mo	21.06.2021	19 <sup>00</sup> Uhr	Kölsche Lieder mit den Klatschruse
	Sa	26.06.2021	17 <sup>00</sup> Uhr	Joddesdeens op Kölsch
	Sa	10.07.2021	08 <sup>00</sup> Uhr	Tagestour nach Essen und Umgebung
	Di	20.07.2021	16 <sup>00</sup> Uhr	Spaziergang durch Nippes mit M. Juraschek-Eckstein
	Di	24.08.2021	14 <sup>00</sup> Uhr	Führung DLR
	Mi	08.09.2021	14 <sup>00</sup> Uhr	Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 1
	Sa	09.10.2021	8 <sup>00</sup> Uhr	Tagesfahrt Kloster Eberbach und Wiesbaden
	Mi	20.10.2021	14 <sup>00</sup> Uhr	Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 2

**! Aufgrund der neuesten gesetzlichen Auflagen muss die Ordentliche Mitgliederversammlung am 29.03.2021 abgesagt werden. Geplanter Ersatztermin am 27.09.2021 um 18<sup>00</sup> Uhr im Brunosaal (siehe Vorwort).**

# Vorwort des Baas

**L**eevFründinne unFründe vum Heimatverein, es gibt bestimmt leichtere Aufgaben, als in diesen etwas anderen schwierigen Zeiten ein Vorwort zu formulieren. Und immer mit sechs langen Wochen Vorlaufzeit, bevor unsere Vereinszeitschrift in euren Händen liegt. Seit Monaten befinden wir uns alle in einer problematischen Phase. Hin- und hergerissen von Hoffnung und Lockdown, von Planungen und notwendigen Absagen, von Sorgen um das Vereinsleben und dem Wunsch nach Rückkehr zu unserem normalen Leben. Aber den meisten ist heute klar, wir müssen lernen, mit dem Virus zu leben und deshalb mit ihm und seinen Auswirkungen so gut als möglich klarzukommen. Der soziale Kontakt, Kultur und Veranstaltungen, das fehlt uns als Kölner natürlich besonders. Aber so sehr wir es hoffen, CORONA ist nicht morgen schon besiegt und aus unserer Welt verschwunden. Also hilft nur, sich damit einigermaßen zu arrangieren.

Mer vermesse, dat mer sich nit treffe un bal ens widder „en der Ärm nemme“ kann, mer vermesse unse Fastelovend ov uns kölsche Eijenaar, ävver et hilf jo nix, do müsse mer jetz durch. Un dat weed bestemp och noch e paar Daach esu wiggerjon.

Die Einschränkungen sind alles andere als erfreulich, aber anstatt Trübsal zu blasen, müssen wir optimistisch bleiben und gemeinsam nach vorne schauen. Auch wenn es uns schwerfällt, wir müssen die derzeitige Situation und deren Konsequenzen akzeptieren und das Beste daraus machen. Im Vorstand sind wir daher immer wieder gefordert, variabel im Rahmen der Möglichkeiten auf die jeweilige Situation

zu reagieren und Alternativen zu finden. An dieser Stelle möchte ich auf meinen kurzen Zwischenbericht (s.u.) über die derzeitige Situation im Verein hinweisen, der als kleiner Ersatz für nicht durchführbare Mitgliederversammlungen und die dortigen Rechenschaftsberichte dienen soll.

Damit schließe ich mit der Bitte:

Haltet dem Heimatverein trotz der schwierigen Zeiten auch weiterhin die Treue, es kommen auch wieder bessere Zeiten. Wir sind für die Zeit mit CORONA gerüstet... und erwarten euch zur Eröffnung - wenn wieder erlaubt - in unserer neuen Geschäftsstelle.

Et es wie et es, et kütt wie et kütt, et hätt noch immer jot jejange...

Norbert Hilgers  
(Baas)

## Zwischenbericht und Kommentar zur OMV 2020

Norbert Hilgers (Baas)

**W**as hat sich in den letzten drei Monaten ereignet und was passiert in den nächsten Wochen? Nach der bisherigen Planung soll am 29.03.2021, also kurz nach dem Erscheinen dieses Heftes, unsere Ordentliche Mitgliederversammlung (OMV) stattfinden. Einladung und Tagesordnung waren termingerecht bereits in der vorigen Ausgabe nachzulesen, versehen mit dem Hinweis auf den geänderten Versammlungsort **Brunosaal**.

**In der derzeitigen Lage sind wir aber fast sicher, dass die OMV wie alle anderen Veranstaltungen bis einschließlich Ostern den Verschärfungen zum Opfer fallen und nicht wie geplant stattfinden darf.** Ausnahme sind möglicherweise die Veedels-Führungen. Das alles ist sehr bedauerlich, aber mit Blick auf unser aller Gesundheit zwingend notwendig und nun mal nicht zu ändern. Also haben wir für die OMV 2021 vorsichtshalber ebenfalls im **Brunosaal** bereits als **Ersatztermin den 27.09.21** vorgemerkt. Bitte diesen Termin unbedingt jetzt schon notieren! Voraussichtlich können auch dann erst die Jahresberichte für 2019 und 2020 zur Ablegung von Rechenschaft vorgelegt werden. Als Ersatz werde ich daher an dieser Stelle ein wenig aus diesen Berichten vorwegnehmen. Allerdings würde es den Umfang dieses Heftes sprengen, wenn ich auf mehr als nur das Wesentliche eingehe. Bei einer OMV steht üblicherweise auch die Entlastung des Vorstands und dessen Neuwahlen an.

**Zur Anmeldung für die OMV am 27.09.2021 unbedingt an die vorgeschriebene vorherige Anmeldung per Post, E-Mail oder über unser neues Anmeldeformular auf der Homepage denken (siehe Rubrik Terminüberblick)!**

Wie bereits mehrfach angedeutet, bitten wir euch erneut, sich über Veranstaltungen unbedingt auf der Internetseite unter [www.hvak.de](http://www.hvak.de) über die aktuelle Lage zu informieren. Allen, die über keinen Internetzugang verfügen oder das Procedere nicht beherrschen, bereits Karten für 2021 erworben haben oder einen Kauf planen, steht wie bisher der Weg über ein klärendes Telefonat mit den Vorstandskollegen jederzeit offen.

## Ein paar Informationen des Schatzmeisters zur finanziellen Situation des Heimatverein:

Geldvermögen Stand 31.12.2020 rd. 25.000€ / dto. Stand 11.01.2021 zzgl. Mitgliedsbeiträge für 2021 (Einzug der in Höhe von rd. 30.000€ gestartet) zzgl. Mittelübertrag von 5.000€ (zweckgebunden - „Ein Herz für Rentner e.V.“) entstandene Kosten in 2020 von rd. 5.000€ für Archiv und Umzug, noch offen geringfügige Ausgaben für Büro / Ausrüstung Geschäftsstelle in 2021. Der Heimatverein steht also finanziell gesehen solide da und ist auch für die nächste Zeit gut aufgestellt.

## Neue Geschäftsstelle des HvAK als tolle Überraschung:

Bitte die neue postalische Vereinsadresse notieren, gültig ab 01.03.2021:

**Geschäftsstelle Heimatverein Alt-Köln e.V. von 1902 - Hansaring 10 - 50670 Köln**

Wie im letzten Satz des Vorwortes aus KuF 95 bereits angedeutet, eröffnet der Heimatverein am 01.03.2021 dem Virus zum Trotz eine eigene Geschäftsstelle. Dort, wo wir bereits seit ca. 10 Jahren als Mieter einen Tagungsraum gemietet hatten, wurde uns kurzfristig die Möglichkeit eröffnet, das gesamte Büro zu übernehmen. Mitten im Zentrum von Köln - am Hansaring 10, fast an der Christophstraße - steht euch und uns ab März ein Bürobereich als neue Kontaktadresse zur Verfügung, verkehrstechnisch bestens angebunden durch KVB-Kreuzungspunkt/-haltestelle „Christophstraße“ und riesigem Parkhaus unter dem Kaiser-Wilhelm- bzw. Hansaring.

Für uns als Verein ein Schritt, der in diesen schwierigen Zeiten nicht nur finanziell wohl überlegt sein musste. Andernfalls hätten wir aber auf die Schnelle eine andere Bleibe suchen müssen, nicht einfach bei den Kölner Mieten. In den letzten Monaten sind von einzelnen Vorstandsmitgliedern alle notwendigen Planungen und Vorbereitungen getroffen und die erforderlichen Maßnahmen für euch nahezu unbemerkt in die Wege geleitet worden. Vielen Dank für eure Hilfe zum Wohl des Vereins an alle Beteiligten!

Gedacht ist, diese Räumlichkeiten auch als neuen Service für unsere Vereinsmitglieder zu nutzen. Der Heimatverein ermöglicht euch also erstmals, mit uns persönlich in Kontakt zu treten und Dinge nicht nur telefonisch oder per Mail zu erledigen, z.B. auch außerhalb von Veranstaltungen Karten zu kaufen. In Kürze werden wir noch konkrete Besuchszeiten/-tage für Mitglieder festlegen. Nähere Einzelheiten zur Geschäftsstelle stehen im Beitrag von Heinz Koll in diesem Heft, weitere Informationen folgen.

Des Weiteren ist zu berichten, dass im Vorstand künftig die eine oder andere Position neu zu besetzen ist, siehe hierzu die Vorankündigungen der letzten Hefte. Mein Aufruf, bei Interesse am Heimatverein und dessen Arbeit doch mit uns in Kontakt zu treten, hatte bereits Erfolg, sehr erfreulich. Unabhängig davon möchte ich meine Bitte wiederholen, meldet euch doch einfach bei mir, dann kann man in Ruhe über Vakanzen und Einsatzmöglichkeiten sprechen.

Aber da wo Licht ist, ist gelegentlich auch Schatten.

### **Ablehnung Förderanträge:**

Die Anträge zur Bewilligung von Geldmitteln bzw. Zuschüssen aus einem Förderprogramm der „Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt e.V.“ zur Hilfe für Vereine bei der Digitalisierung wurden mangels ausreichender Geldmittel ersatzlos abgelehnt.

### **Kumede: Op eimol jitt et Knies en der Bud!**

Die professionelle Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand des Heimatvereins, seinem „Kölsch Theater Kumede“ und dessen Führung war in den letzten Jahren der Vergangenheit für alle selbstverständlich und klappte bis März 2020 auch ohne verbindliche Regelungen hervorragend.

Auf Details möchte ich hier nicht eingehen, sie gehören auch nicht in dieses Heft, aber ich hoffe, dass sich die dortigen Verantwortlichen nach einer klärenden Stellungnahme des Vorstands ihrer eigentlichen Kompetenzen, Zuständigkeiten und Aufgaben besinnen.

Gerade wegen der aktuellen Herausforderungen ist es umso wichtiger, wie früher wieder an einem Strang zu ziehen und ohne Irritationen zur bewährten Kooperation, zu einer normalen Kommunikation und zu den gewohnten Geschäftsabläufen unter Einhaltung der Grundsätze des Heimatvereins zurückzukehren. Wir hoffen sehr, dass es möglich sein wird, die vertrauensvolle Zusammenarbeit wieder herzustellen. Die einzige Lösung dazu liegt m. E. in der Akzeptanz der obengenannten Vorgaben ohne jegliche Einschränkung. Zum besseren Verständnis sei hier erwähnt, die Kumede ist lt. Satzung ein

vereinsrechtlich wie auch finanziell nicht selbständiger Teil des HvAK, also mit deutlich eingeschränkten Kompetenzen und Befugnissen. Rechtlich gesehen liegen Handlungsvollmacht, Verantwortung und Haftung für alle Bereiche innerhalb Verein und Kumede ausschließlich beim Vorstand des Vereins und dessen Führung und nicht bei der Kumede.

Doch nun wieder zurück zu erfreulicheren Themen.

Der Um-/Auszug aus dem Stadtmuseum wurde pünktlich zum 30.11.20 abgeschlossen. Unsere historischen Schätze, über die bereits mehrfach beim Auszug aus dem Stadtmuseum berichtet wurde, sind jetzt zunächst in den neuen Räumlichkeiten angekommen und in Kürze bereits zum Teil zu besichtigen. Die geplante Prüfung und Weitergabe einiger Teile an museale Einrichtungen, wie z.B. das „Historische Archiv“, kann in Zukunft in Ruhe entschieden werden.

Und wir werden endlich die bisher zwangsläufig im früheren Lagerraum des Stadtmuseums, einem Raum mit hohen Schränken rundum, relativ lieblos und nicht sichtbar untergebrachten Bilder, Fotos und andere Exponate unserer Historie künftig angemessen in Szene setzen können. Unser geschnitzter HvAK-Schrank hat bereits einen exponierten Platz erhalten.

### **Jubiläum „Jüdisches Leben“:**

Und wir erinnern auch an „1.700 Jahre jüdisches Leben“, ein wichtiges Jubiläum im Jahr 2021. Dem Engagement unseres Redaktionsteams ist es zu verdanken, dass es zu diesem Thema ein Zusatzheft der „Krone un Flamme“ geben wird. Nach umfangreichen Recherchen und wegen der

Vielzahl an Beiträgen war es ihnen jedoch nicht möglich, dieses Jubiläum aus Platzgründen in unseren regelmäßigen Ausgaben angemessen und mit der notwendigen Wertschätzung zu würdigen. Daher hat sich der Vorstand entschlossen, eine Zusatzausgabe von *Krone un Flamme* herauszubringen, die unseren Mitgliedern als eine Art Jahresgabe zugeschickt wird. Die Kosten für Druck und Versand übernimmt der Verein.

## **Zum Titelbild**

Friedhelm Sarling

**N**och wissen wir nicht, wann die Umbenennung des Nordparks zwischen Amsterdamer und Niehler Straße in „Henner-Berzau-Park“ offiziell erfolgen wird. Wir haben deshalb, dies sei mit einem Augenzwinkern berichtet, den demnächst so Geehrten in Gestalt einer wunderschönen Marionette schon einmal in das grüne Erinnerungsgebiet gebracht. Dieser Park ist in mehrfacher Hinsicht geeignet, an Henner Berzau zu erinnern. Er liegt im Stadtteil Riehl, wo er jahrzehntelang lebte und seine Kinderarzt-Praxis hatte. Im Dachgeschoss eines Hauses direkt am südwestlichen Rande der Parkfläche wohnte er zuletzt zusammen mit Uschi Werner-Fluss. Henner Berzau hätte gewiss auch seine Freude daran, dass für die Kinder der Grundschule Kretzer Straße im Park ein Außenbereich zur Ganztagsbetreuung eingerichtet wurde.

# Wir sind für unsere Mitglieder da!

<b>Vorsitzender</b>	Norbert Hilgers Wuppertaler Straße 9 51145 Köln (Porz-Eil) Tel. 0163 / 6007 308 - n.hilgers@hvak.de
<b>Stellvertr. Vorsitzender (kommissarisch) und Stellvertr. Schatzmeister</b>	Heinz Koll, Münstereifeler Str. 64, 50937 Köln, Te. 0221 / 43 19 09 – h.koll@hvak.de
<b>Schriftführerin</b> Mitgliederbetreuung	K. Petronella Pistor-Rossmann Ringstr. 14c, 50996 Köln (Rodenkirchen) Tel. 0151 / 28 87 05 40 - k.pistor@hvak.de
<b>Schatzmeister</b> Neuaufnahme, Spenden, schriftl. Kartenwünsche	Jochen Schulz Keplerstrasse 43, 50823 Köln Tel. 0221 / 52 22 83 - j.schulz@hvak.de
<b>Spielleiter der KUMEDE</b>	Wolfgang Semrau - w.semrau@hvak.de, w.semrau@kumede.de
<b>Geschäftsführer der KUMEDE</b>	Uwe Baltrusch – u.baltrusch@kumede.de
<b>Stellvertretender Schriftführer</b> Redaktion KuF	Hans-Georg Tankiewicz hg.tankiewicz@hvak.de
<b>Beisitzer</b> Änderungen, Verwaltung Mitgliederdaten	Wolfgang Pappe - w.pappe@hvak.de
<b>Beisitzerin</b> Termine, Presse, Aktivitäten d. Mitglieder, Homepage-Pflege, Redaktion KuF	Martina Thönißen m.thoenissen@hvak.de
<b>Beisitzerin</b> Mittwochskreis	Marita Dohmen - m.dohmen@hvak.de
<b>Beisitzer</b>	Joachim Nusch – j.nusch@hvak.de
<b>Redaktion Krune un Flamme</b>	Friedhelm Sarling - friedhelm@sarling.de

**Kartenbestellungen bzw. -erwerb:**  
**Kartenbestellungen (Post/E-Mail) an J. Schulz. Herr Schulz schickt eine Rechnung. Nach Geldeingang erfolgt die Kartenzustellung. Bei Veranstaltungen, die in der Gaststätte „Zum Alten Brauhaus“ in der Severinstraße stattfinden, können Teilnehmerkarten vor Ort erworben werden.**

# Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte

## Jüdisches Leben in Deutschland - 1700 Jahre auch in Köln

Die Redaktion

**W**enn diese Ausgabe Nr. 96 von *Krune un Flamme* erscheint, ist die Eröffnungsfeier des Jubiläums, bei dem an das Dekret Kaiser Konstantins aus dem Jahr 321 gedacht wird, in dem die jüdische Gemeinde erstmals schriftlich erwähnt wurde - und das in Köln -, schon vorbei. Die Redaktion hat sich zur Aufgabe gemacht, mit einem Zusatzheft von *Krune un Flamme* an die lange und auch tragische Geschichte des jüdischen Lebens in der Domstadt zu erinnern. Es ist gelungen, für dieses Vorhaben Beiträge einer Reihe von namhaften Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Köln zu gewinnen. Das Heft wird den Mitgliedern des Heimatvereins Alt-Köln e.V. im April 2021 zugesandt werden.

Wir teilen die Vorstellung von Abraham Lehrer (Vorstand der Synagogen-Gemeinde Köln und Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland) vom Sinn und Zweck des bundesweiten Festjahres. In einem Interview mit dem Deutschlandfunk am 1. Januar 2021 erklärte er, dass nicht nur auf „Pogrome, Shoa oder ähnliche Vorkommnisse“ hingewiesen werden solle, sondern dass deutlich wird, dass es im jüdischen Leben „auch andere Teile in Wissenschaft, Kultur und Politik gegeben hat, die sich sehr positiv auf unser Land ausgewirkt haben“. Gleichzeitig ist es ihm wichtig, Ressentiments und Vorurteilen zu begegnen. Abraham Lehrer hat es sich zum Ziel gesetzt, „Menschen zu imprägnieren,

zu impfen, damit sie den Rattenfängern nicht auf den Leim gehen.“ Dem schließen wir uns gerne an.

Zwei Internetadressen seien ans Herz gelegt, die erste führt zum Verein, der eigens für die Gestaltung des Festjahres im gesamten Bundesgebiet gegründet wurde: [www.1700jahre.de](http://www.1700jahre.de)  
Die zweite [www.2021jld.de](http://www.2021jld.de) führt auf die Homepage „Festjahr 2021“.

## „Die stolz des Königs Rock in Ehr' getragen“ (Feldzugsbatterie Leo 1870/71, Köln) Paradebeispiel für den Einfluss von Fake News auf den Lauf der Geschichte: Emser Depesche und ihr Umfeld

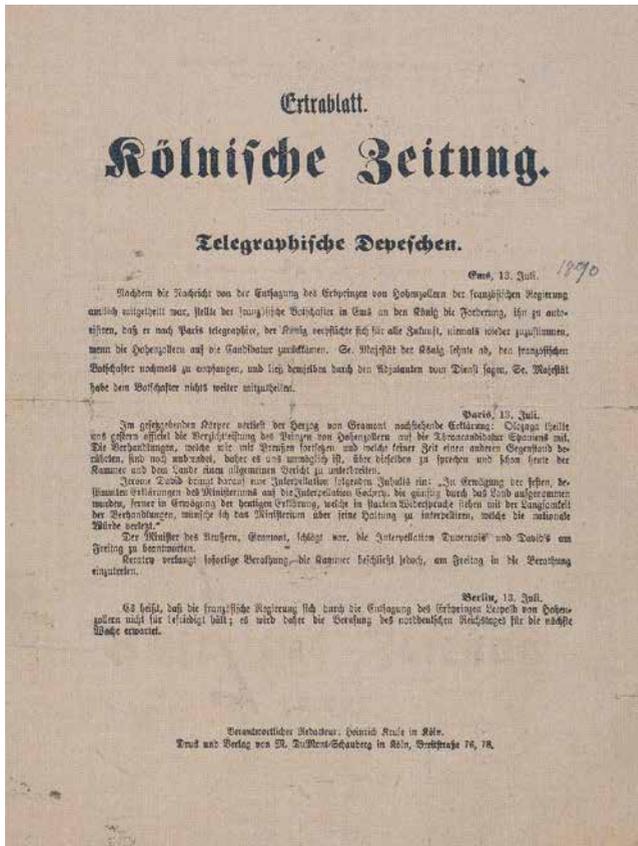
Hans-Georg Tankiewicz

**F**ake News sind längst kein neues Phänomen. Facebook, Twitter und Co. verstärken derzeit lediglich ein Problem, das es seit jeher gibt: Medien, Journalisten und die Öffentlichkeit werden bewussten getäuscht und missbraucht; vermeintlich echte Nachrichten werden mühsam fingiert und gekonnt lanciert. Gegen solche Lügen hat die Wahrheit oft keine Chance, im Gegenteil: Immer wieder haben Medienlügen Geschichte gemacht.

Als Mutter aller Fake News oder Medienlügen gilt vielen Historikern die Konstantinische Schenkung, die angeblich vom römischen Kaiser Konstantin in den Jahren

315/317 ausgestellt wurde. Tatsächlich ist die Urkunde jedoch eine Fälschung aus dem Jahr 800. Die Urkunde legt fest, dass der Papst, genauso wie alle seine Nachfolger, die politisch wirksame Herrschaft über Rom, Italien und die gesamte Westhälfte des römischen Reichs geschenkt bekommen.

Hier nun ein Beispiel aus der Neuzeit, an der in gewissem Maße auch ein Presseorgan der Stadt Köln beteiligt war:



Scan aus Katalog zur Ausstellung „Krieg - Macht - Nation“ 2020

Auch wenn die Telegramme in Zeiten von E-Mail, Internet, SMS u.a. quasi zum Auslaufmodell - fast ausschließlich als Schmuck-Telegramm, übermittelt durch den „normalen“ Postboten - degradiert worden ist, war es im 19. Jahrhundert das schnellste Kommunikationsmittel über größere Distanzen. Ja, mitunter wurden sie im Ablauf historisch-politischer Prozesse zum Katalysator von Entscheidungen, wie z. B. in der Emser Depesche, die für den Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges, des oft „provokierten Defensivkrieg“ genannten, vor 150 Jahren entscheidende Bedeutung gewinnen sollte. Die Emser Depesche hat damit aber indirekt auch zur Gründung des deutschen Kaiserreichs 1871 beigetragen. Eine erstaunliche Wirkung, wenn man in Rechnung stellt, dass dieses Telegramm als historisches Paradebeispiel für „Fake News“ eingestuft worden ist. Übrigens: „Fake News“ sind wesentlich älter als das Internet, es gab sie lange vor Trump und anderen narzisstischen Populisten sowie vor Facebook oder Twitter.

Was war der Hintergrund? In Spanien wurde damals händeringend - und das schon über 1 Jahr lang -

ein neuer König gesucht, dabei streckt der spanische Ministerpräsident Prim auch seine Fühler nach Mitteleuropa aus. Bismarck soll daraufhin Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen ins Spiel gebracht haben. Dieser entstammte einer katholischen Nebenlinie der Hohenzollern, die in Preußen regierten. Für Frankreich war das eine außerordentliche Provokation. Denn es zeichnete sich damit ab, dass bald nicht nur ein Hohenzollern in Preußen auf dem Thron gesessen hätte, sondern auch im südlich gelegenen Spanien. Frankreichs Politelite, nervös und düpiert, sieht sich im Würgegriff. Da spielte der Unterschied in der Religion zum protestantischen Preußenchef keine Rolle mehr. Auch nicht das Faktum, dass Leopold zugleich mit dem Kaiser der Franzosen, Napoleon III. verwandt ist. In Frankreich ist man sich auf Grund der Initiativen des Reichskanzlers u.a. in Spanien nach dem Rückzieher der katholischen Hohenzollern der Maxime Bismarcks „Preußen first“ bewusst. Der Verzicht scheint für die französische Diplomatie unerwartet erfolgreich. Doch das Gespenst der „Umklammerung“, ja eines eventuellen Zweifrontenkrieges geistert wohl in den Köpfen der französischen Politiker weiter herum. Nicht nur Napoleon III. fürchtete weiterhin einen „Zweifrontenkrieg“, da ein Konflikt mit Preußen unvermeidlich erschien, dieser Angst sollte für alle Zukunft Einhalt geboten werden. Der habsburgisch-französische Machtkampf aus der Zeit Karls V., der Spanien und das Heilige Römische Reich in der Hand der Habsburger vereinigt hatte und Jahrhunderte zuvor schon mal Frankreich eingekreist hatte, mag da mitgespielt haben.

Zurück zur Situation 1870: Wenn man die Ursprungsfassung von Heinrich Abeken,

einem Diplomaten und Mitarbeiter Bismarcks, der mit König Wilhelm in Ems weilte, und Bismarcks Version vergleicht, stellt man fest: Verändert hat der „eiserne Kanzler“ wenig, aber er erweis sich beim Redigieren als „Meister des Weglassens bzw. Kürzens“, sodass dies in Frankreich wie eine brüske diplomatische Provokation, als Affront des deutschen Kaisers wirken musste, die Kriegserklärung Napoleons III. blieb denn auch nicht lange aus. Lügen kann man nicht nur, indem man falsche Behauptungen aufstellt - wie z.B. 1939 der vermeldete „heimtückisch Überfall“ der Polen - und alternative Fakten verkündet. Man kann auch durch Weglassen die Unwahrheit sagen. Diese Vorgehensweise wählte Bismarck, als er den Aufenthalt Wilhelms I. und den diplomatischen „Schrift“-Verkehr im malerischen Städtchen Bad Ems an der Lahn für seine Zwecke - letztlich die nationale Einigung zu forcieren - nutzte.

Der Kurort zählte im 19. Jahrhundert zu den beliebtesten Badeorten der High Society. Könige, Kaiser und Zaren sowie (Geld-) Adel und bedeutende Künstler aus ganz Europa trafen sich hier zur Kur: Goethe, Wagner, Meyerbeer, Dostojewski, Gogol und Turgenjew, aber - wie wir in unseren Berichten und in unserer Veranstaltung in der Residenz deutlich gemacht haben, auch ein Franzose deutscher Herkunft: Jacques Offenbach, für den diese Auseinandersetzung mit dem jeweiligen „Erbfeind“ ja einen Bruch in seiner Karriere nach sich zog. Der 13. Juli 1870 war letztlich das entscheidende Datum, vor allem im Hinblick auf die Presse, nicht nur die der Stadt Köln. Bismarck lancierte das von ihm bearbeitete bzw. gekürzte Telegramm in der Presse (s. Extrablatt der „Kölnischen Zeitung“), wohl wissend, dass er (O-Ton des Kanzlers)

dem „gallischen Stier“ das sprichwörtliche „rote Tuch“ vorhalten würde. Dieses Extrablatt des Kölner Presseorgans fand nicht nur Berücksichtigung für die Ausstellung „Krieg - Macht - Nation. Wie das deutsche Kaiserreich entstand“ im Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden (09.04.20-31.01.21), sondern es wurde auch gleich zweimal im dazugehörigen Katalog abgedruckt und kommentiert (S. 54 u. S. 181).

Auch das Zeitungswesen - besonders das Erscheinungsbild der Tagespresse - der Domstadt befand sich damals noch in den Kinderschuhen. Die *Kölnische Zeitung* galt als „Partei richtungs presse“, die „Emser Depesche“ ist ein adäquates Beispiel dafür, wie das politische System begann, die Möglichkeit, Medien zu steuern, auszunutzen, das lag u.a. vor allem an der wirtschaftlichen Situation der Medien, die finanzielle Beschränkung machte die Presse anfällig für Lenkung, worunter die eigentliche Kontrollfunktion litt. Bismarck nutzte dies aus, sodass sie zum Instrument seiner Politik wurde. Bis zur Reichsgründung wurde zwar immer wieder die Forderung nach Pressefreiheit - die sog. Reaktion sprach von „Preßfurchheit“ - laut, aber die Wirkmöglichkeiten der Journalisten waren noch begrenzt, besonders die sich abzeichnende Urbanisierung hatte noch nicht so Platz gegriffen, dass die neuen Kommunikationsmöglichkeiten wirksam werden konnten. Die Journalisten blieben in den 1870er Jahren noch Bestandteil des politischen Systems. „Auch bei einem großen, international viel beachteten Blatt wie der *Kölnischen Zeitung* blieben Kontrolle und Kritik aus.“ (Thomas Birkner: *Regierungskommunikation und Öffentlichkeitsarbeit*. Wiesbaden 2018. S. 76) Die Redaktion der *Kölnischen Zeitung* war von dem Grund-

satz beseelt, gerade in der Außenpolitik die Regierung unter Führung Bismarcks vorbehaltlos zu unterstützen, ihn als eine Art „patriotischer Richtschnur“ geltend zu machen, wie rückblickend 1917 der damalige Chefredakteur des Blattes zugibt („Über Wesen und Aufgabe der Presse: ein Beitrag zur Reform der Presse und des Preßgesetzes“). Dies wusste der clevere Kanzler für seine Zwecke zu nutzen, um diesen „Meinungsjournalismus“ in der Öffentlichkeit wirksam werden zu lassen, setzte er geheime Finanzmittel (sog. Reptilienfonds bzw. Welfenfonds, nach dem Deutschen Krieg von 1866 beschlagnahmtes Vermögen des hannoverschen Königshauses, wovon auch die *Kölnische Zeitung* profitierte) ein und nutzte so die wirtschaftliche Situation der Medien in dieser Zeit für seine Ziele. Das Verhältnis war ein gegenseitiges Geben und Nehmen, dafür dass das Presseorgan in seinen politischen Kommentaren „patriotische Positionen“ bezog, wurde sie von Bismarck mit regierungsinternen Informationen „versorgt“. Neben der *Frankfurter Zeitung* und der *Allgemeinen Zeitung* galt der Vorläufer des Kölner Stadt-Anzeigers bald nach der Reichsgründung als Best informierteste Tageszeitung national liberaler Ausrichtung, der aber nicht selten zu ausgeprägte „Preußen-Freundlichkeit“ vorgeworfen wurde.

Das Extrablatt v. 13. Juli 1870 „mit der aus Sigmaringen vom 12. Juli datierten Nachricht über den Kandidaturverzicht Erbprinz Leopolds“ (Josef Becker in: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte*. Band 21. Heft 1. S. 61) wurde dem damaligen König Wilhelm auf der Emser Brunnen-Promenade übergeben. Trotz der Herkunftsangabe Sigmaringen geht aus den Memoiren des Sigmaringer Hohenzollernchefs Karl

Anton hervor, dass sie nicht aus seiner Residenz stammte. Der Unterschied wird aus der nachfolgenden Gegenüberstellung deutlich (J. Becker ebd. S. 61):

#### *Die authentische Sigmaringer Fassung*

Sigmaringen, 12. Juli. Der Erbprinz von Hohenzollern, um der spanischen Regierung die Freiheit ihrer Initiative zurückzugeben, entsagt seiner Throncandidatur, fest entschlossen, eine untergeordnete Familienfrage nicht zu einem Kriegsvorwande heranreifen zu lassen. (Nr. 842, Teil I).

#### *Die „Cölner“ (Emser?) Fassung*

Sigmaringen, 12. Juli. Als bestimmt wird gemeldet: Prinz Leopold entsagt der Thron-Candidatur Spaniens, den Gefühlen folgend, welche es ihm als preußischem und deutschem Officier unmöglich machen, um seiner Person willen Deutschland in den Krieg zu stürzen und gleichzeitig Spanien einen blutigen Kampf als Mitgift zu bringen. (Nr. 842, Teil II)

Da das Archiv während des Zweiten Weltkrieges verbrannt ist, lässt sich wohl mehr als diese Differenz nicht mehr feststellen. Dem französischen Botschafter Vincent Benedetti wurde aus Paris telegrafisch die undankbare Aufgabe übermittelt, von König Wilhelm eine Garantieerklärung zu verlangen, außerdem solle der preußische Herrscher zusichern, dass er nie wieder eine solche Kandidatur autorisieren würde. Es würde zu weit führen die gesamte Depesche hier einer genaueren Betrachtung zu unterziehen, deshalb beschränken wir uns auf folgende Passage: Die ursprüngliche Formulierung, die der Reichskanzler erhielt, lautete: „*Graf Benedetti fing mich auf der Promenade ab, um auf zuletzt sehr zudringliche Art von*

*mir zu verlangen, ich sollte ihn autorisieren, sofort zu telegrafieren, dass ich für alle Zukunft mich verpflichtete, niemals wieder meine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückkämen. Ich wies ihn zuletzt, etwas ernst, zurück, da man à tout jamais dergleichen Engagements nicht nehmen dürfe noch könne.*“

Bismarck veröffentlichte eine gekürzte bzw. zugespitzte Fassung „*Nachdem die Nachrichten von der Entsendung des Erbprinzen von Hohenzollern der Kaiserlich Französischen Regierung von der Königlich Spanischen amtlich mitgeteilt worden sind, hat der Französische Botschafter in Ems an Seine Majestät den König noch die Forderung gestellt, ihn zu autorisieren, dass er nach Paris telegrafiere, dass Seine Majestät der König sich für alle Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur wieder zurückkommen sollten. Seine Majestät der König hat es darauf abgelehnt, den Französischen Botschafter nochmals zu empfangen.*“

Theodor Fontane („Der Krieg gegen Frankreich“) sieht in diesem Ansinnen die Aufforderung an den preußischen König, sich „vor der superioren Macht Frankreichs“ zu beugen. Benedetti tat wie ihm aufgetragen, stieß damit aber bei Wilhelm auf keine Gegenliebe. Heinrich Abeken berichtete über diese Vorgänge nach Berlin an Bismarck. Dabei wählt er eine Form, die suggeriert, Wilhelm habe dies selbst verfasst: „Der König schrieb mir“, allerdings von der Gestaltung her eigentlich eine bloße Schilderung dessen, was sich ereignet hatte. Diese Schilderung aber wurde zur Vorlage für das dann von Bismarck redigierte Telegramm: die „Emser Depesche“. Die Kriegserklärung aus Paris folgte keine Woche später. Im Norddeutschen Bund vor allem wurde der Krieg in der Öffent-

lichkeit als eine unausweichliche, da nationale „Ehrensache“ angesehen.

Angesichts der aktuellen Diskussion um den Bestand von Denkmälern, weil die dargestellten Personen nicht mehr „tragbar“ seien, Köln besitzt ja z.B. am Rhein den „Bismarckturm“, sollte folgende Beurteilung berücksichtigt werden: „Wer ihm Krieg als einziges Ziel von Beginn an unterstellt, muss ihn als politischen Halb-gott präsentieren, der Frankreich steuern konnte wie einen Holzgockel; wer ihn moralisch freisprechen will, weil er vom Krieg überrumpelt worden sei, darf in ihm einen diplomatischen Idioten sehen.“ (Rolf Zerback, 26.7.20 zeit-online). Golo Mann kommt zu dem neutralen Schluss, dass beide Seiten Schuld waren.

Die *Kölnische Zeitung* war nach Ausbruch des Krieges auch als eine der wenigen Presseorgane in der Lage, eigene Korrespondenten ins Kriegsgeschehen zu entsenden. Für die *Kölnische Zeitung* war der renommierte Kriegskorrespondent Hans Wachenhusen (1823-1898 - 1870-1871: *Der deutsche Volkskrieg. Illustrierte Schilderungen*. Berlin: Hausfreund-Expedition; 1871: *Haut ihm! Kriegsbilder*. Berlin: Hausfreund-Expedition; 3. Auflage 1871 - 1871: *Tagebuch vom französischen Kriegsschauplatz 1870-1871*. 2 Bände. Berlin: Hausfreund-Expedition), der schon 1864 beim Sturm auf die Düppeler Schanzen für das Presseorgan der Domstadt exklusiv berichtet hatte, in Frankreich, da sich das Schlachtengeschehen fast ausschließlich beim westlichen Nachbarn zutrug. Wie andere ehemalige Reiseschriftsteller berichtete auch Wachenhusen in Briefen bzw. Depeschen, die von den Auftraggebern neben dem Abdruck in der jeweiligen Publikation als Sonderausgaben verviel-

fältigt oder an den seit 1855 sich verbreitenden Litfaß-Säulen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Hier machte es sich bemerkbar, dass sich die Zahl der Analphabeten während der Urbanisierung im 19. Jahrhundert doch merklich verringert hatte - jedenfalls im Vergleich zur Zeit während bzw. nach den Revolutionen von 1789, 1830 und 1848/49.

Relikte aus dem Deutsch-Französischen Krieg können auf einem Tagestripp nach Herchen unterhalb des Thingplatzes am Einstieg in den „Künstlerweg“ in Augenschein genommen werden, wo seit 2002 die sog. „Kölner Kanonen“ wieder ihren Platz gefunden haben, die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges in Köln „beheimatet“ waren.



„Bei den beiden Kölner Kanonen handelt es sich um in Lüttich hergestellte preußische C/61 Geschütze der Festungsartillerie. Die Bauart, mit den auf die Lafettenwände aufgesetzten eisernen Böcken und der Richtmaschine, lässt darauf schließen, dass die beiden 12-zügigen 12-Pfünder mit Warendorffschem Kolbenverschluss zur Festungsverteidigung, der Überlieferung nach in Köln, eingesetzt waren. Diese Konstruktion ermöglichte eine größere Schussweite durch gezogenen Rohre,

womit bei größtmöglicher Deckung über Brüstungen hinweg geschossen werden konnte.“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Herchen> v. 05.08.20)

Der Thingplatz ist eines der wenigen Überbleibsel von Ehrenmalen aus der Zeit des Nationalsozialismus im üblichen Baustil, mit der Inschrift „Geboren als Deutscher – Gelebt als Kämpfer – Gefallen als Held – Auferstanden als Volk“ sollte der Gefallenen des Ersten Weltkrieges gedacht werden, er wurde für Parteiveranstaltungen genutzt. Der am Natursteig Sieg gelegene Luftkurort war wie Bad Ems schon immer eine beliebte Sommerfrische, als Besucher sei hier stellvertretend der Komponist Engelbert Humperdinck genannt. Für den Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch galt Herchen als „Kultur-Katalysator“, ein Denkmal vor dem „Haus des Gastes“ bezeugt, dass der Künstler hier seine letzten Lebensjahre verbracht hat. Herchen hat aber noch andere Sehenswürdigkeiten vorzuweisen, die einen Besuch lohnen.

Auch in der schon erwähnten Ausstellung zu Dresden finden sich Exponate, die einen besonderen Bezug zu Köln herstellen, sie haben fast alle etwas mit der „Feldzugsbatterie Leo 1870/71“ (s. Katalog S. 290f, u. S. 370ff) zu tun, so nannte sich ein Kriegerverein, der von Veteranen 1879 gegründet wurde. Ihr Chronist Max Droz schrieb nicht nur die Geschichte der „2. Batterie der I. Abteilung des Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 8“, eigentlich stationiert in Köln, nieder, sondern er sammelte auch alle Erinnerungstücke vor allem aus der Zeit, in der sie unter Befehl des damals legendären Hauptmanns Eugen Leo (1833-1904) in Frankreich gekämpft hatte, und stellte sie dem Historischen Museum der Stadt

Köln zur Verfügung. Noch im Jahr 1900 kam es zu einem Treffen der Veteranen, zu dem sie von überallher nach Köln ins „Hotel zur ewigen Lampe“ anreisten, wie die *Kölnische Zeitung* vom 06.04.1900 vermeldete.

## Dombauvollendung 1880 Denkmal zur deutschen Einheit

Hans-Georg Tankiewicz

**B**ei seiner Vollendung 1880 war der Dom das höchste Bauwerk der Welt, die seit dem Mittelalter existierende Dauerbaustelle mit ihrem hölzernen Baukran als Symbol erhielt nach ca. 320 Jahren Stillstand (1560) ein neues Erscheinungsbild.

Seit 1842 wurden ca. 6,6 Milliarden Taler - nach heutiger Rechnung 1 Milliarde Euro - in den Weiterbau des 1248 einst begonnenen Domes investiert.

Möglich wurde der Weiterbau durch die Förderung seitens der preußischen Regierung, denn auch wenn es sich um ein religiöses Bauwerk handelte, erhielt es bald nationale Symbolkraft, wurde doch seine Vollendung mit der der deutschen Nation unter preußischer Ägide in Beziehung gesetzt.

Beim Dombaufest am 15. Oktober 1880, mit dem die Vollendung feierlich und offiziell begangen wurde, hing bzw. prangte jedenfalls der preußische Adler zwischen den beiden Türmen. Die laizistische preußische Dominanz wurde noch dadurch betont, dass sich die preußische Regierung mit dem Katholizismus - euphemistisch

ausgedrückt - etwas schwer tat. Sie befand sich in nahezu ständigem Streit nicht nur mit dem Papst, sondern auch seinen Bischöfen - u.a. in der Frage der Kindererziehung im Fall einer Mischehe. Auch der Kölner Erzbischof Paulus Kardinal Melchers vertrat die Auffassung, dass in diesem Falle die Erziehung „katholisch“ zu erfolgen hatte, woraufhin er von der preußischen Obrigkeit nicht nur „steckbrieflich“ verfolgt, sondern sogar abgesetzt wurde. Der Verhaftung konnte sich der „Bekennerbischof“ im Kulturkampf nur durch die Flucht ins niederländische Exil nach Maastricht entziehen, von wo aus er zumindest versuchte seine Diözese weiter zu regieren. Aber Tatsache ist, dass am Tag des Dombaufestes Köln keinen Bischof besaß, so dass es ein weitgehend „preußisches Fest“ wurde. Die Kölner - insonderheit die Katholiken - zeigten ihre Einstellung zunächst durch „vornehme“ Zurückhaltung bei den offiziellen Feierlichkeiten, doch spätestens als dann der Festumzug begann, siegte die pragmatische Haltung der meisten Kölner, hätte weitere Passivität doch ihrem Hang und Sinn zur Geschäftstüchtigkeit nicht entsprochen.

Aber zunächst begann der Festtag mit der Ankunft des kaiserlichen Ehepaares mit dem Empfang am Hauptbahnhof. Wilhelm I. und seine Frau Augusta begaben sich aber nicht zum nahegelegenen Dom, sondern zum Filzengraben in die Trinitatiskirche, wo sie einem protestantischen Gottesdienst beiwohnten. Erst danach begab man



sich zum Dom. In Ermangelung des offiziellen Hausherrn empfing Weihbischof Johann Anton Friedrich Baudri die Ehrengäste, und zwar absichtsvoll vor dem Dom. Am Ende seiner letztlich von Berlin genehmigten Ansprache gelang ihm eine wohl improvisierte Anspielung auf die aktuelle Situation: „Möge bald der heißersehnte Tag erscheinen, welcher der Kirche den Frieden, dem vollendeten Dome den Hirten wiedergibt.“ Die Entgegnung des Kaisers bestand in dem kurzen Statement: „Ich strebe unausgesetzt nach diesem Gottesfrieden!“

Der Einzug des Kaiserpaares in den Dom fand noch in frostiger Atmosphäre statt, denn kaum einer der Anwesenden sang das auf Anweisung aus Berlin angeordnete Te Deum des Domchores, das im Laufe der Zeit ja seine Bedeutung als „akklamatorische Zustimmung“ bei Wahlen und Krönungen erhalten hatte und für „staatliches Zeremoniell“ eingesetzt wurde, mit-

Um 12 Uhr erfolgte dann unter den Augen des Kaisers und seiner Frau die Schlusssteinsetzung in die Kreuzblume des Südturms.

Es machte natürlich auch Sinn, sich für das Spektakel des Festumzuges unter Leitung von Wilhelm Camphausen am nächsten Tag, einem Düsseldorfer Militär- und Schlachtenmaler, am Verlauf des schon seit mehr als einem halben Jahrhundert stattfindenden Rosenmontagszug zu orientieren. Die Motive des Zuges orientierten sich vornehmlich an der Kölner Stadtgeschichte. Der Kaiser verfolgte den Aufmarsch in Domnähe vom Kaiserpavillon aus, wobei die Kaisererglocke des Doms - gegossen aus französischen Geschützen des Krieges von 1870/71 - geläutet wurde. Unter Erklärung des OB Hermann Heinrich Becker - genannt der „rote Becker“ - sogar zweimal.

Heute befindet sich der Adler im Übergang vom hohen Dach zu den Türmen.

**„The German people will make a good job of it“  
 „Ich weiß, die Deutschen werden einen guten Job machen.“  
 „Cologne is the right side for us“  
 „Köln passt perfekt zu uns“**

Hans-Georg Tankiewicz

**S**o Henry Ford bei der Grundsteinlegung am 2. Oktober 1930 in Niehl, der auch OB Konrad Adenauer beiwohnte, womit klar ist, dass damit zunächst einmal die Kölner Arbeiter sein Vertrauen genossen, denn weder „Gastarbeiter“, die folgten dann als „Arbeitsmigranten“ in den 50er Jahren aus dem ehemaligen Jugoslawien,

aus Portugal und Italien und schließlich aus der Türkei, noch Pendler stellten in dieser Zeit wohl das Gros der Belegschaft.



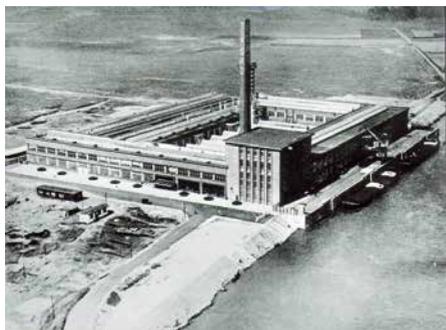
Illustre Runde bei der Grundsteinlegung am 02.10.1930: Henry Ford und Ehefrau Clara (3. und 2. v.li.), Sir Percival Lea Perry, Ford-Europa-Chef (2. v.re.), und der damalige Kölner Oberbürgermeister und spätere Bundeskanzler Konrad Adenauer (re.).

Gut ein halbes Jahr später, am 4. Mai 1931, läuft in der Domstadt das erste Ford Modell („made in Cologne“) AA vom Band, ein LKW.

Agathe Hartfeld, geb. Herr, 1920-2015: „Ich habe den Henry Ford gesehen“, die ältere Schwester der Schauspielerin Trude Herr (s.u. Zum 30. Todestag von Trude Herr), war mitten im Krieg die erste LKW-Fahrerin bei Ford. (<https://www.ford-community.de/die-geschichte/#produktioninkln>).

Konrad Adenauer war es gelungen, den Autobauer und Tycoon aus Detroit davon zu überzeugen, dass Köln im Vergleich zu anderen in Frage kommenden Produktionsstätten (Magdeburg, Frankfurt am Main oder Neuss) innerhalb

Deutschlands für Ford nicht zu verleugnende Standortvorteile besaß. In Aussicht gestellte Millionen an Steuervorteilen mögen ein Übriges dazugetan haben. 19 Baureihen mit über 17 Millionen Fahrzeugen sollten dem Ford Schnell-Laster bis heute folgen. Köln gilt seit langem nicht nur in Europa als Autostadt.



Ford-Werk 1930 - Ford erwirbt in Köln-Niehl ein 17 Hektar großes Gelände mit Option auf weitere 30 Hektar.

Begonnen hatte alles mit einem Kleinbetrieb im Berliner Westhafen Mitte der „Roaring Twenties“. 619 Ford Mitarbeiter produzieren in der Anfangszeit auf 33.000 Quadratmetern Fabrikfläche 60 Fahrzeuge pro Tag. Die „blaue Pflaume“ (auch „Ford-Zwetschge“), das Logo von Ford ist die Kreation eines Werksingenieurs, der vor seiner Technikerkarriere Werbegrafiker war, Childe Harold Wills. Das Emblem wurde im Dritten Reich verboten und eine Zeitlang durch den Kölner Dom ersetzt, seit 1975 erfolgte dann für deutsche Ford-Modelle wieder die Umstellung. 1950 noch sah das Logo wie nebenstehend aus.

Heute ist Köln zwar die „Konzern-Kapitale“ für ganz Europa, aber Mobilitätswandel, verstärkt durch die Corona-Krise führen

Ende 2020 zu Werkschließungen in Gesamteuropa mit einer Reduzierung der Belegschaft, auch in Köln wird mit dem Verlust von 3800 Arbeitsplätzen gerechnet.

Dennoch gilt Ford z.Zt. noch als größter Arbeitgeber der Stadt, was das Bonmot erklärt: „Wenn Ford hustet, wackelt Köln.“ Übrigens: Kein Imi, sondern ein „echter Kölner“ ist der Ford Fiesta. Von 1979 bis heute wurden in Köln-Niehl über 5,3 Millionen Ford Fiesta gebaut.



Die Beziehungen des Autoherstellers zur Domstadt sind vielfältig: Nach dem Zweiten Weltkrieg stellt die Firma z.B. die Bagagewagen im Rosenmontagszug zur Verfügung, aber auch das Dreigestirn fährt in Ford-Modellen seit Mitte der 60er Jahre zu den Veranstaltungen, dem „Effzeh“ - vielen Spielern und anderen Vereinsvertretern - steht ein Ford-Modell als „Dienstwagen zur Verfügung“. Die Ford-Werke sind wie selbstverständlich Teilnehmer beim Kölner Christopher Street Day (CSD), wobei nicht nur die eigene Gruppe durch Gestellung von Fahrzeugen unterstützt wird.

Alles spricht dafür, wenn man der Lokalpresse glauben darf (u.a. KStA v. 27.11.20), dass der US-Autobauer in Köln das erste europäische, rein elektrische Fahrzeug des Konzerns bauen will. Damit setzte sich Köln gegen zwei konkurrierende Standorte (z.B. das rumänische Kraiowa) durch, was vor allem auch neben den zu erwartenden Investitionen Hoffnung auf Arbeitsplätze machen darf.

### „Ein paar Menschen mussten das machen“ Freya von Moltke, geb. Deichmann (1911-2010)

Hans-Georg Tankiewicz

**S**o urteilte im Rückblick die Kölner Widerstandskämpferin Freya von Moltke über ihr Handeln während der Zeit des Dritten Reiches.

Anlässlich ihres 100. Geburtstages vor 10 Jahren versammelte sich in der Kölner Trinitatiskirche eine Reihe von Honoratioren der Bundesrepublik Deutschland, um im Zuge eines ökumenischen Gedenkgottesdienstes an die gebürtige Kölnerin zu erinnern. In seiner Festrede würdigte sie der damalige Bundespräsident Christian Wulff, indem er sie u.a. als „unglaublich in ihrer Neugier und Lernbereitschaft“ charakterisierte. Dieser hervorstechende Charakterzug gepaart mit ihrer politisch aufrechten Haltung macht sie nicht nur für Kölner Schülerinnen und Schüler interessant und als Vorbild geeignet, was z.B. dann zum Ausdruck kommt, wenn die Schülerschaft der Liebfrauenschule an der KVB-Haltestelle Moltkestraße der mutigen Kölnerin gedenkt. Im Blick auf die

zu Ehrende hielt die evangelisch-lutherische Theologin und Kuratoriumsmitglied der Freya von Moltke-Stiftung Margot Käßmann ihre Predigt unter dem Motto „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Paulus) und betonte deren „innere Haltung, die sich vor Gott verantwortet, die eigenen Gewissensentscheidungen an der Bibel misst und sie dann konsequent umsetzt“. Und weiter, wobei ihr Ehemann Helmuth James Graf von Moltke (1907-1945) einbezogen wird: „Sie ließen sich nicht von der Ideologie des Nationalsozialismus verführen, noch von der Angst vor dem Terrorregime einschüchtern.“



Zu ihrem 100. Geburtstag wurde ihrer auch mit einem Veranstaltungsprogramm „Ein Leben im Dienst der Menschlich-

keit“, initiiert und gestaltet u. a. durch die Melancthon-Akademie Köln und Freya von Moltkes Taufkirche, die Kölner Antoniterkirche, gedacht. Bei der Enthüllung einer Gedenktafel im März 2017 auf der Grabstätte der Familie „Deichmann“ auf Melaten wurde dann auch der Gedanke geäußert, den Bahnhofsvorplatz vor dem „Deichmannhaus“, ihrem Geburtshaus, ihr zu Ehren in „Freya von Moltke-Platz“ umzubenennen.

Bereits zum 101. Geburtstag der Bankierstochter Freya von Moltke war im März 2012 eine Glas-Stele des aus Mönchengladbach stammenden Künstlers Christian Bauer an der südöstlichen Ecke des Deichmannhauses in der Kölner Altstadt-Nord enthüllt worden. Anfang 2017 erfolgte dann der „Antrag zur Umbenennung des bisherigen Bahnhofsvorplatzes“ an den Bezirksbürgermeister Andreas Hupke. In der Begründung heißt es:

„Ein neuer Name für den Bahnhofsvorplatz ist absolut gerechtfertigt. Der Platz selbst, an Silvester 2015 zu einer negativen Berühmtheit geworden, wird durch die Benennung nach einer international bekannten Persönlichkeit, die auch noch in Köln geboren wurde, aufgewertet. Unmittelbar neben dem Wahrzeichen der Stadt, dem Kölner Dom, gelegen, verdient er dringend eine solche Qualitätssteigerung. Der bisherige Name ist einer Millionenstadt, die jährlich von Millionen Touristen aus aller Welt aufgesucht wird, völlig unwürdig.

Durch eine Neubenennung würde zudem die Verwechslungsgefahr mit dem Bahnhofplatz in Köln-Porz entfallen. Eine Verwechslungsgefahr mit der Moltkestraße, benannt nach dem preußischen General Hellmuth Graf von Moltke (1800-1891) besteht durch die Hinzunahme des Vorna-

mens Freya nicht. Im Gegensatz zu anderen Straßen sind an der heutigen Adresse nur sehr wenige Anlieger betroffen. Unter anderem sitzt dort der renommierte Kiepenheuer & Witsch-Verlag, zu dessen Ausrichtung eine solche Neubenennung sicher passen wird.

Ich bin davon überzeugt, dass mit der Umbenennung das Image Kölns national und international eine enorme Verbesserung erfahren wird. Die Widmung eines prominenten Platzes in mitten der rheinischen Metropole nach einer so berühmten und polyglotten Bürgerin der Stadt zeigt auch die Bedeutung, die Köln der Weltoffenheit, der Toleranz und der Völkerverständigung widmet. Eine solche Aufwertung würde national und international positive Aufmerksamkeit erregen. Hinzu käme, dass mit der Gedenktafel am Ort schon seit 2012 ein Bezug hergestellt ist, der erst recht die Benennung nach dieser bedeutenden Frau rechtfertigt. Auch der Umgang mit der eigenen Geschichte spräche dafür, da die Kölner Familie Deichmann im 19. und 20. Jahrhundert viel für die Stadt geleistet hat.“

Die Bezirksvertretung 1 (Innenstadt) sprach sich dann Mitte 2018 gegen das Anliegen aus und verwies in ihrer Begründung auf die „historisch gewachsene Bezeichnung“ und auf eine für eine Umbenennung nicht vorliegenden Ausnahmefall, wobei erschwerend ins Gewicht fiel, dass den dort gemeldeten 22 Gewerbetreibenden und 3 Privatpersonen der Aufwand und die entstehenden Kosten für eine Umbenennung nicht zuzumuten sei. Außerdem seien auch voraufgegangene Anträge zur Umbenennung abschlägig beschieden worden. Am Ende steht jedoch ein Beschluss der Bezirksvertretung, „eine

Straße im neu entstehenden Areal der Messe City Köln nach Freya von Moltke zu benennen“.

Im Amtsblatt der Stadt Köln, herausgegeben am 25. Juli 2018 (Nummer 29, S. 305) findet sich dann auch entsprechender Eintrag.

Name	Stadtteil	Bezirksvertretung/Rat	Beschlussdatum	Art der Änderung	Lagebeschreibung	Namensbedeutung
Freya-von-Moltke-Straße	Deutz	Innenstadt	07.12.17	Neubenennung	Für die Planstraße, die nördlich der Bahnleiße von der Deutz-Mülheimer Straße in westliche Richtung abgeht, nach etwa 140 Metern in nördliche Richtung abknickt und in die Barmer Straße mündet.	Freya von Moltke *29.03.1911 in Köln, +01.01.2010 in Norwich/USA, war eine deutsche Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus, Schriftstellerin und Juristin. Sie erhielt 1989 den Geschwister-Scholl-Preis.

Auch ohne publikumswirksame Benennung des zentralen Bahnhofsvorplatzes zu Füßen des Wahrzeichens der Stadt muss die Widerstandskämpferin im „Kreisauer Kreis“ - 1940 benannt nach dem Gut der Familie von Moltke im gleichnamigen schlesischen Dorf, hervorgegangen aus der mit Peter und Marion Yorck von Wachtburg gegründeten Widerstandsgruppe gegen das Naziregime - allen, nicht nur der Jugend und schon gar nicht nur der Kölner ein mahnendes Vorbild bleiben, auch wenn ihr Sohn Helmuth Casper von Moltke

der Überzeugung ist, dass seine Mutter „in ihrer Heimatstadt Köln sehr glücklich gewesen“ sei. Das Landgut der Familie Moltke in Kreisau wurde dann mit Einverständnis und Mitwirkung Freya von Moltkes noch zu ihren Lebzeiten in eine Begegnungsstätte umgewandelt, die bis

heute der deutsch-polnischen und europäischen Verständigung dient.

Auch wenn durch einen Besuch der Stele, dort in einigen wenigen Sätzen Freya von Moltkes Lebensweg beschrieben wird, lohnt es sich, sich näher und gründlicher mit der Tochter der Stadt zu beschäftigen. Hier nur 2 Tipps: *Frauuke Geyken: Freya von Moltke. Ein Jahrhundertleben 1911–2010. C. H. Beck, München 2011* *Sylke Tempel: Freya von Moltke. Ein Leben. Ein Jahrhundert. Rowohlt, Reinbek 2010*

## Nachfolger gesucht! Sapere aude (Habe Mut!) - Kant

Hans-Georg Tankiewicz

Liebe Leserinnen und Leser! Wie schon in der letzten Ausgabe angekündigt, haben Friedhelm Sarling und ich beschlossen, nach langer Zusammenarbeit unsere aktive redaktionelle Arbeit bei „*Krone un Flamme*“ zu beenden. Damit wird mit der Ausgabe 100 die letzte in unserer Verantwortung erscheinen.

Wir bitten interessierte Mitglieder des Heimatvereins oder aber auch solche, die es werden möchten, sich bei uns zu melden. Eine Mitarbeit an der kommenden Ausgabe könnte ein guter Start sein. – Keine Angst vor Überforderung, keine vornehme Zurückhaltung! Aller Anfang mag schwierig erscheinen, aber man lernt schnell. Alle Fertigkeiten kann man sich bei wirklichem Interesse aneignen und in die Tat umsetzen. Drei Ausgaben aktive Mitarbeit sollten reichen, um eigenverantwortlich die Redaktion zu übernehmen. Für Nachfragen sind wir anschließend immer offen und zu erreichen.

## Geisterzug in Köln

Hans-Georg Tankiewicz

Im „Kölschen Wörterbuch“ von Christa Bhatt und Alice Herrwegen wird zwar auch die Bedeutungsvariante „leer fahrender Personenzug“ erwähnt, gemeint ist aber der „Umzug von als dunkle Gestalten verkleideter Personen am Karnevalssamstag“. Am 13. Februar 2021, dem schon zitierten Karnevalssamstag, sollte es wieder so sein, um 18.00 Uhr sollte sich der Geisterzug von Lindenthal bis Sülz in Bewegung setzen. Doch Corona hat ihm wie vielen anderen Veranstaltungen in der Session 2020/21 mit dem Motto „Nur zesamme sin mer Fastelovend“ einen Strich durch die Rechnung gemacht. Dabei hätten die Teilnehmer allen Grund zu feiern, könnten sie doch 2021 ein Jubiläum feiern - 30 Jahre sind nicht nur in der Domstadt mehr als genug, um sich auf eine Tradition berufen zu können.

Der Karneval oder - wie das diesjährige Motto bekundet - der Fastelovend bzw. Fasteleer ist natürlich viel älter und wird nicht nur in Köln auf die Römerzeit zurückgeführt, als die Stadtgründer auch am Rhein den Frühlingsbeginn ausgiebig mit „Wein, Weib und Gesang“ zu Ehren von Dionysos oder Saturn gefeiert haben sollen, wobei bei den Saturnalien Herren und Diener die Rollen getauscht und ein „saturnalicus princeps“ (Vorläufer des Prinzen?) das Stadtregiment ausgeübt haben soll. Währenddessen sollen die germanischen Indigenen doch eher die Wintersonnenwende gefeiert haben u.a. zur Vertreibung der bösen Dämonen. Unter dem Einfluss christlicher Missionare wurde dann der Beginn der vorösterlichen Fastenzeit mit

der Fastnacht, die ihre älteste Erwähnung wohl zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Wolfram von Eschenbachs „Parzival“, eingeläutet. Aus dem Fest der Winteraustreibung wurde der „vastavent“, der Tag vor Aschermittwoch, aus dem das kölsche „Fastelovend“ sich wohl entwickelt hat.

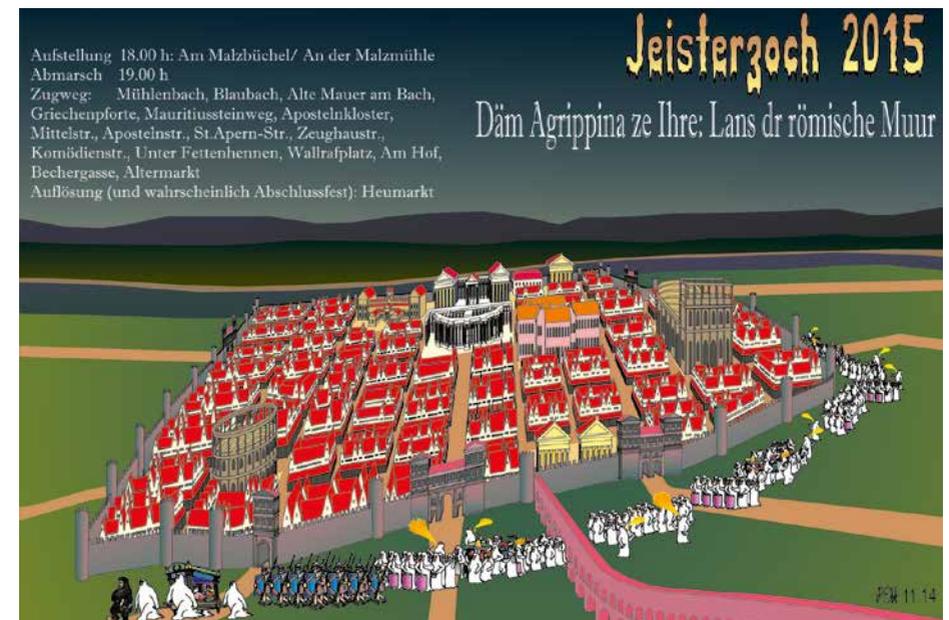
Auch 1991 wurde das ausgelassene Feiern - egal ob zur Winteraustreibung oder zur Verjagung der hinter dem heimischen Herd überwinternden Geister der Vorfahren oder wozu auch immer - beschnitten, doch kein böswilliger Virus, sondern der Mensch selber war der Verursacher. Am 21. Januar 1991 wurden vom Festkomitee des Kölner Karnevals nicht nur die Eröffnung des Straßenkarnevals an Weiberfastnacht auf dem Alter Markt, sondern auch der Rosenmontagszug abgesagt. Was war der Grund gewesen? Der Golfkrieg. Nach der Besetzung Kuwaits durch den Irak, begann die Operation „desert storm“ als Saddam Hussein das Ultimatum George Bush's hatte verstreichen lassen. Schon bald auf die offizielle Beschränkung des Karnevalstreibens regt sich Unmut, ein prominenter Anführer des Widerstandes war der damalige Präsident der Stunksitzung, der Kabarettist Jürgen Becker. Unterstützt wurde er von Günter Malke, seines Zeichens Psychologe und Autor des Buches „Lommerzheim: Kleines Glück op Kölsch“, der mit seiner Frau Julie just an Weiberfastnacht Flugblätter auf dem Altermarkt verteilt, auf denen Folgendes zu lesen war: „Jeck op et Lääve - uns kritt keiner klein! Aufruf zu einer jecken Demonstration für das Leben am Rosenmontag in Köln! Verlauf: Wie der geplante Zoch! Tragt mit Eurem Mut bei zu einer intelligenten, farbenprächtigen und escht kölschen Demonstration!“ Es ge-

lingt den Initiatoren 4 Tage später ca. 3000 Jecken zu mobilisieren, an St. Gereon einen alternativen Rosenmontagszug anzutreten, der gleichzeitig Demonstration gegen den Öl- bzw. Golfkrieg ist, sinnfälliges Zeichen ist ein Autowrack, das den Zugweg entlanggezogen wird. Auch die Kostüme sind auffällig, da sie geprägt sind von Sensen, von Totenköpfen und Skeletten, eher an Halloween erinnernd, eine der Parolen ist nicht das traditionelle „Kölle Alaaf!“, sondern „Lieber Rheinischer Frohsinn als politischer Starrsinn“, aber auch „Schwerter zu Zapfhähnen!“. Der Charakter einer Friedensdemonstration wurde durch geschichtsbewusste Jecken verstärkt, die den in der Domstadt häufig kolportierten Spruch „Nit scheeße - sidder nit, dat do Minsche stonn?“ auf einem Spruchband mit sich führten, womit sie auf die eigene Vergangenheit anspielten, als ihre eigenen Stadtsoldaten 1794 dies den anrückenden

Franzosen entgegenrufen haben sollen. Gekrönt wird dieses „Woodstock der Pappnasen“ durch Tommy Engel, damals noch Frontmann der Bläck Fööss, der mit seinem Lied „M'r klääve am Lääve“ der Aktion quasi eine eigene Hymne „verpasste“, als sie an seinem Domizil am Severinstor Halt machte.

An dieser Mischung aus Rosenmontagszug und Friedensdemonstration nahm auch der Friedensaktivist Erich Hermans im Engelskostüm teil, der es geschafft hatte, das Kölner Friedensplenum davon zu überzeugen, statt des Rosenmontagszuges, der ja abgesagt worden war, die oben skizzierte „AntiGolfkriegsDemo“ zu gestalten und der dann im Jahr darauf den sogenannten „Geisterzug“ in neuer Gestalt kreierte.

Der Wesselingener Erich Hermans entwarf nicht nur unzählige Mottobilder für den



Geisterzug, sondern er gründete auch den Verein „Ähzebär un Ko e.V.“, dessen Vorsitz er auch übernahm und als Veranstalter der Geisterzüge fungierte, die am 29.2.92 begannen. Der „Ähzenbär“ (Erbsenbär, Wrede) gilt als traditionelles Kostüm des Fasteleers, obschon es ursprünglich wohl aus der schwäbisch-alemannischen Fastnacht stammt und hauptsächlich aus einer Strohülle bestand, die ehemals aus dem Stroh der Futtererbse hergestellt wurde. Nach dem schon eingangs zitierten „Wörterbuch“ ist das Wort „Ähzebär“ zwar auch eine scherzhafte Bezeichnung für einen „Grießgram, bärbeißigen, grimmigen Menschen“, aber auch für einen aus „Erbsenstroh gehüllten Burschen, der früher auch an Fastnachtstagen öffentlich umherlief od. geführt wurde; ein alter Fastnachtsbrauch i. d. sinnbildlichen Darstellung des Kampfes zw. Winter u. Sommer“. Beide Varianten sind auch im Wrede zu finden.



Die Nubbelerverbrennung, Verbrennung einer Strohfigur - symbolisch für die „Sünden“ der vergangenen „Fünften Jahreszeit“, am Karnevalsdienstag steht wohl auch damit im Zusammenhang. Der erste Geisterzug fand - wen wundert es - unter dem Motto „D'r Ähzebär kütt“ statt. Sinnfällig aber auch das Datum, der 29.2. zeigt, es handelte sich 1992 um ein Schaltjahr, damit um einen Tag „zwischen den Zeiten“. Die Zahlenfolge „29.2.92“ wird von so manchem auch weiter ausgedeutet, 9 plus 2

ergibt 11, die Jeckenzahl. Jedenfalls war die Resonanz in Köln und Umgebung überwältigend, 10.000 Teilnehmer und mehr als 50.000 Zuschauer am Zugweg sollen dem Aufruf Erich Hermanns gefolgt sein.

Den sozialpolitischen Touch hatten bereits die kanalisierteten Umzüge nach der Karnevalsreform von 1823, als man dem einfachen Volk einen Geisterzug im Dunkeln am Samstagabend der „Fünften Jahreszeit“ zubilligte, worauf wohl auch die Geisterzüge nach 1992 zurückgehen. Der Geisterzug von 2020, der 29., der ja immer einen anderen Verlauf nimmt, nahm mit dem Motto „Jeister för Zokunft“ die aktuelle Umweltdiskussion aufs Korn, so hieß es „untote Bräute“ „Mer kruffe usem Jrav, wat maht Ihr met uns Ääd?“ In Anlehnung an den Klimawandel waren viele Kostüme als „Naturgeist“ oder „Gewitterwolke“ gestaltet. Aber Ähzebär Erich Hermanns ist sich durchaus bewusst, dass nicht jeder, der teilnimmt, politische Motive hat, sondern dass viele auch einfach nur feiern wollen. 2020 fand der Geisterzug jedoch mit Absicht bereits eine Woche früher statt, weil die Veranstalter doch den Charakter eines Demonstrationzugs stärker in den Vordergrund rücken wollten, die einfache assoziative Verbindung zu einem Karnevalsumzug anderer Art bzw. zu einer „Streetparty“ sollte zurückgedrängt werden. Ursprünglich also hervorgegangen aus einer Aktion gegen den Golfkrieg, soll er weiterhin eine Mischung aus Fasteleer und gesellschaftspolitischer Aktion sein, zwischen Karnevalsumzug und Demo, aber mit Betonung gesellschaftspolitischer Themen wie Frieden, aber auch Korruption, oft fälschlicherweise mit kölschem Klüngel gleichgesetzt, und Radverkehr in der Domstadt. Mit dem 13.02.2021 wäre man aber wieder zum „alten Samstag“ zurückgekehrt.

## Trude Herr

Hans-Georg Tankiewicz

**U**n manchmol  
Do flüschste allein üvver Wolke  
Dann bis du frei

Mit der Erinnerung an das Entstehen der sog. Geisterzüge bot der Blick auf die Motti den Hinweis darauf, dass sich der Todestag der „Duse der Südstadt“, die ab 1954 als „Wunderkind“, „Besatzungskind“, „Madame Wirtschaftswunder“, „Gangsterbraut vom Eigelstein“ oder aber auch „Kölsche Cleopatra“ bzw. „Cleopatra von Niehl“ den Kölner Karneval bereicherte, zum 30. Mal jährt. 1995 gedachte der „Jeisterzoch“ in einem seiner beiden Motti - das andere lautete „Beddelsäck, Spetzbove, Malötziye un andere anständije Lück“ - der oft als bloße Ulknudel unterschätzten Kalkerin mit dem Untertitel „Hommage an Trude Herr“, denn „Armut, Arbeitslosigkeit und Ausgrenzung“ waren auch Themen, die der Büttnerin von einst am Herzen lagen, zumal sie vor allem letztere mehrere Male am eigenen Leib erfahren musste. Sie war von Anfang an mehr als die drollige Dicke, zwar etwas doof, aber mit Herz und Schnauze, mehr als die bloße Stimmungskanone so mancher Unterhaltungsfilme (u.a. „Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett“ oder „Drillinge an Bord“ mit Heinz Erhardt), wie sie oftmals eingeschätzt wurde. Dem Image vom naiven dicken, kölschen Mädchen war allerdings bereits durch ihre erste Büttnerrede der Boden bereitet worden, als sie scheinbar völlig unbedarft von ihren Erlebnissen mit den Stars der Zeit berichtet. Dass dies nur die Fassade war, mit der sie auch nicht so Salonfähiges kolportieren konnte, verdeutlicht letztlich ein erst nach ihrem

Tode veröffentlichtes Lied, das 1993 in der Zusammenarbeit mit Scott David English und Richard Buchanan Kerr, von denen auch die Musik stammt, erschien Lied „Manchmol (Mandy)“:

Wenn ich an ming Kindheit denk  
Vill wurd mir do nit jeschenk  
Am Nomensdaach ene Ball  
Dat wor et och schon all  
Christdaachs Zauss mit Fleisch  
Un Öcher Printen  
[...]  
Wie et esu im Lääve kütt  
Weisste doch im Vürruss nit  
Du arbeids wie e Pääd  
Is dat e Lääve wert  
Du spills mit dir Rullett  
Un dat Schikksal drief dir jet

Un manchmol  
Da wünschst du du künnst dich erhävve  
Wie Vuelcher mim Wind  
Doch miehschstens  
Do lisste mit hängende Flöjel  
In der Sot

Doch immer stehste op  
Wenn et och schwer iss  
Krabbelt dich erop  
Dohin wo et hell iss  
[...]

Ihre tatsächlichen Qualitäten hat ein Kritiker jedoch bereits ziemlich früh, am Beginn ihrer noch hoffnungsvoll erscheinenden Karriere als Büttnerin, beschrieben: „Hier hatte sich ein Stück Kunst mit kölschem Klamauk vermählt. Heute gibt es Fachleute, die Trude Herr chaplinsche Nuancen nachsagen, die erkennen wollen, dass ihr Witz in der Tiefe menschlicher Unzulänglichkeit gründet und ihre schauspielerische Kraft ausreicht,

die Tragik des Lebens mit warmblütigem Humor zu umgeben. Kein Zuhörer wird jedenfalls leugnen, dass Trude Herr in ihren besten Stunden vermag, die Augen feucht und die Mundwinkel lächeln zu machen.“ (General-Anzeiger v. 16.03.2016 25. Todestag von Trude Herr: Die Duse von der Severinstraße (ga.de))

Der Titelsong ihres Albums aus dem Jahre 1987 „Ich sage, was ich meine“ belegt ihre Haltung, die ihr nicht immer Freundinnen und Freunde beschert hat:

„Ich saare wat ich mejne  
jonn ich och dodran kapott  
schaad ich mir och selv  
ich kruffe keinem in de Fott  
Ma hätt doch e Hätz noch  
ene Kopp e Jewisse  
un sin Meinung  
verkäuv mer nit om Maat“



„Ich sage, was ich meine, geh' ich daran auch kaputt. Schade ich mir auch selbst, ich krieche keinem in den Arsch. Man hat doch ein Herz noch, nen Kopf, ein Gewissen. Und seine Meinung verkauft man nicht auf dem Markt.“

Nicht zuletzt unbeliebt machte sie sich bei Kölner Karnevalisten, die in diesem Zusammenhang mal despektierlich als „organisierte Klatschmarsch-Karnevalisten“ beschimpft wurden! Böse Zungen führen Trude Herrs in manchen Augen oft vulgäre Art als Grund für den Bruch an. Dennoch war es wohl auch gerade die Gesellschaftskritik in ihren Büttenreden, die einigen konservativen Funktionären im Karneval ein Dorn im Auge war. Als Tropfen, der das Fass des Zumutbaren in den Augen der Karnevalisten zum Überlaufen brachte, gilt ihre Nummer „Die Karnevalspräsidentengattin“. Da sich so mancher Präsident wohl auf den Schlipf getreten fühlte, wurde ihr bald der Auftritt in der Bütt als „Präsidentengattin“ untersagt. Damit war die „Kanone“ für den kölschen Karneval zwar nicht ganz verloren, immerhin reüssierte die gebürtige Kalkerin 1964 noch einmal als „Kölsche Cleopatra“ bei der Prinzenproklamation, aber sie zeigte sich der „offiziellen Version“ - besonders im Blick auf den traditionellen Sitzungskarneval der Zeit - gegenüber zumindest sehr reserviert, wie ihre beiden, in diesem Zusammenhang immer wieder zitierten Aussagen „Dat mit der

Heiterkeit nehmen wir ernst“ und „Das Festkomitee und sein Karneval sind humorlos“ dokumentieren. Dass sie die Haltung des Traditionskarnevals nie ganz akzeptiert hat, zeigt sie später noch als „Inhaberin, Autorin, Hauptdarstellerin, Regisseurin und Schneiderin in Personalunion“, wie der Spiegel ihre Position in dieser Zeit beschrieb, des „Theaters im Vringesveedel“ (1977-1986). In dem Einakter „Auftakt zur Session“ - Untertitel „Karnevalästerische Klamotteske“ sagt die Karnevalspräsidentengattin am Schluss: „Wahrheit hat mit dem Sitzungskarneval nix zu tun.“ Als der Einakter am 11.11.2018 nochmals im Fernsehprogramm der ARD (allerdings „nur“ in „ONE“) gezeigt wurde, wurde er bezeichnenderweise mit der folgenden Zuschauerinformation angekündigt: „Die absurde Groteske über die Organisation deutscher Fröhlichkeit versteht sich nicht als Spitze gegen den ‚echten‘ Karneval. Das Stück will vielmehr zum Nachdenken darüber anregen, warum Heiterkeit in Deutschland nur geplant erzeugt werden kann.“ (Auftakt zur Session - ONE | programm.ARD.de). In diesem Zusammenhang sei der knapp dreiminütige Ausschnitt auf YOUTUBE (Trude Herr - Auftakt zur Session 1982 - YouTube) empfohlen, wenn sie die Karnevalspräsidentengattin, im Dialog mit Hans Künstler als Karnevalspräsident nochmals zu Wort kommen lässt. In diesem kurzen Ausschnitt hebt sie nicht nur ihre noch immer andauernde Verbundenheit zum „Straßenkarneval“ hervor, sondern betont auch ihre Liebe zu „ihrer“ Vaterstadt, hebt aber auch hervor, dass sie darüber nicht ihren „Verstand“ verlieren will.

Die Zurückhaltung der Stadt Köln mit Subventionen gegenüber ihrem Theater in der Severinstraße führt dann auch bald zu dessen Ende und zu ihrer „Flucht“ in die

Südsee, die der ehemalige Intendant des Kölner Schauspielhauses Jürgen Flimm (1979-1985) treffenderweise so einschätzt: „Trude lässt den Vorhang runter, und nimmer kehrt sie wieder. Wer haut denn nun die Leute auf die Köpfe? Wer beleidigt nun das Estäblischment, zieht es an langen Ohren durch den Kakao und lässt es dennoch trinken? Wer soll da noch zo Fuß noh Kölle jon? Komm zurück ins Veedel, dagehörst Du hin - das rauhe Herz am linken Fleck, Du Duse der Severinstraße!“

Sinnfällig ist auch die Überschrift, unter der er dieses Urteil „gefällt“ hat: „Kölsche Apokalypse“ (in: Theaterstadt Köln. von Canaris Volker, Tita Gaehme und Jürgen Pullem. Köln: Prometh-Verlag 1986, S. 226). Mit ihrer Ausreise auf die Fidschi-Inseln verbinden viele ihrer Fans auch das Erscheinen des schon zitierten Albums „Ich sage was ich meine“ und noch mehr Menschen - vor allem Mitglieder von Trauerveranstaltungen nicht allein im Raum Köln - den daraus ausgekoppelten Song „Niemals geht man so ganz“.

Während eines Aufenthaltes in ihrem Ferienhaus in Südfrankreich - im kleine Ort Lauris bei Aix-en-Provence -, starb die gesundheitlich schon länger angeschlagene Kölner Legende am 16. März 1991 an Herzversagen. Trude Herr kam nach ihrem Tode nach Köln zurück und fand ihre letzte Ruhestätte im Familiengrab auf dem Nordfriedhof in Weidenpesch. In der Severinstraße erinnert eine Bronzetafel an sie:

1927 Trude Herr 1991  
„Niemals geht man so ganz, ...“  
He wor et Trude in singem Element -  
Theater im Vringesveedel von 1977-1986  
Gestiftet ODEON

2002 wurde im Trude-Herr-Park ihr zu Ehren ein Denkmal von Elmar Schulte aufgestellt, das jedoch erst 2013 - wen wundert das in Köln - durch den Malermeisterbetrieb von Guido Mertens vollständig renoviert fertiggestellt wurde. Auf die Frage, wie denn Trude Herr dieses Denkmal gesehen hätte, antwortete ihre Schwester bei der Einweihungsfeier: „Et köm drop an wä drömheröm es. Je nachdem wat für Spießier drömheröm stünde, drieh die sich eröm un wör fott. Un wenn dat alles Lück wöre, met denne se Kontakt hädde, dann wör et Trude wie et immer wor, denn Trude wor ein ernsthafter Mensch.“ (Jeck op Kölsch (jeckopkoelsch.de))



In Ehrenfeld erinnerte 2020 zudem ein Mural des Grazer Streetart- bzw. Graffiti-Künstlers Size Two, das sie in Überlebensgröße zeigte, in der Venloer Straße 274 an die Künstlerin.

Im gleichen Jahr entschied sich die „11. Kölner Gesamtschule“ in Mülheim, künftig den Namen „Trude-Herr-Schule“ zu tragen, da die in Mülheim aufgewachsene Künstlerin so wie die Schule für Bodenstän-

digkeit stehe. Die beiden anderen Namenspaten, die in Frage gekommen wären und der Kölner Schauspielerin und Sängerin nachträglich zur Ehre gereichen, waren die von den Nazis in Auschwitz ermordete Ärztin Lilli Jahn (s. KuF 90 u. 91) und die Edelweißpiratin Gertrud „Mucki“ Koch.

## Erinnerungen an Henner Berzau

**Zum 100. Geburtstag am 3. Mai 2021**

Friedhelm Sarling

**A**m 3. Mai 1921 wurde Henning Berzau, der zeitlebens Henner gerufen wurde, in Magdeburg an der Elbe geboren. Die Verwerfungen, die der Zweite Weltkrieg über die Menschen brachte, haben - wir dürfen das als glückliche Fügung ansehen - dazu geführt, dass er in Köln am Rhein sesshaft wurde und in dieser Stadt ein, das darf gesagt werden, in vielerlei Hinsicht segensreiches Wirken entfaltete.

„Es war ein reiches Leben ...“, so hat Dr. Heribert A. Hilgers einen Text zu Henner Berzau überschrieben. Der Text schließt mit den Worten: „Henner, verjess uns nit! Meer wäde dich nie verjesse.“

Einige Facetten dieses reichhaltigen Lebens, genauer gesagt, eines reichhaltig gestalteten Lebens, spiegeln die nachstehenden Beiträge von Menschen, denen Henner Berzau nahestand und die ihm

nahestanden und auch noch nahestehen. *Krune un Flamme* bedankt sich bei allen, die uns Erinnerungen an ihn, den legendären Riehler „Puutedokter“, Sänger und Texter, aber auch Vater und Freund anlässlich seines bevorstehenden 100. Geburtstages am 3. Mai aufgeschrieben haben. Im Heimatverein Alt-Köln e.V. ist Henner Berzau unvergessen, in der Stadtgesellschaft wird die ihm gewidmete Neubenennung des Nordparks sicherlich dazu beitragen, dass man sich seiner noch lange erinnert. Manchmal hilft dabei eine informative Antwort auf die Frage: Wer wor dat dann? Die hier abgedruckten Beiträge gehen noch einen Schritt weiter. Sie geben auch Antwort auf die Frage: Wie wor dä dann?

### Mein letzter Besuch bei Henner

Kathrin Berzau, älteste Tochter

**H**enner war schon im Altersheim in der Südstadt. Bei meinem Besuch schlug ich vor, mit dem Rollstuhl nach Riehl zu unserem Elternhaus zu fahren. In meiner Vorstellung aus Kindheitstagen mussten wir einfach den Rhein entlang gehen und würden dann am Zoo und in Riehl landen.

Über das Kopfsteinpflaster am Rhein schob es sich mühsam, doch irgendwann war von Ferne der Zooeingang zu sehen, wir überquerten eine Straße und standen am Eingang zur Flora, dem Botanischen Garten. Das Haus, am Botanischen Garten 30, wollten wir durch den Park erreichen, denn hier waren wir als Kinder täglich mit der Kindergärtnerin Tante Betti unterwegs gewesen. Wir kamen an dem Teich vorbei, in dem ein Nilpferd

aus dem Zoo kurz ausgelagert war, an dem Felsentor, hinter dem die Hexe aus Bensberg wohnte. Bald erreichten wir das schmiedeeiserne Tor, das schräg gegenüber vom Haus Nr. 30 lag. Dieses Tor wurde in unseren Kindheitstagen um 18.00 Uhr geschlossen. Beim Einschlafen hörten wir immer das Quietschen. Der Anblick des Hauses war für uns mit vielen Erinnerungen verbunden. Im Erdgeschoss hatte Henner seine erste Kinderarztpraxis eröffnet. Das Wartezimmer war die alte Küche, der Behandlungsraum der Wintergarten und das Wohnzimmer.



Zeichnung Haus am Botanischen Garten von Walter Medefindt

Die Familie war in den 2. Stock gezogen. Versonnen standen wir vor dem Haus und wie es so sein sollte, schauten die Nachbarn, aus dem Zwillingshaus zu unserem Haus, heraus und erkannten meinen Vater als Arzt ihrer schon lange erwachsenen

Kinder. Sie luden uns ins Haus ein. Im Eingang lagen noch die alten Fliesen, genau dieselben wie bei uns damals, auch der Wintergarten war der gleiche. Wir warfen einen neugierigen Blick in den Garten und stellten fest, dass der Garten, der uns als Kinder so riesig vorgekommen war, winzig war. Glücklicherweise machten wir uns wieder auf den Heimweg. Als wir angekommen waren, stellten wir fest, dass wir 5 Stunden unterwegs gewesen waren. Sechs Wochen später verstarb Henner.

## Erinnerungen an meinen Vater

Birgitta Weißenborn

Ich bin die zweite Tochter von Henner, Birgitta. Auch mir hat Henner seine Musikleidenschaft weitergegeben. Schon früh durfte ich Geige und Gitarre lernen. Als Henner eines seiner ersten Lieder schrieb, hatte er die Tasten auf dem Klavier mit nummerierten Pflastern versehen und bat mich, danach die Melodie in Notenschrift festzuhalten.



Mit 50 Jahren siedelte ich von Bayern um nach Südfrankreich, in die Provence. Die singende Sprache animierte mich, sie zu vertonen. Viele Leute brachten mir ihre Gedichte, die ich dann mit Hilfe meiner Gitarre in Musik umsetzte. Schließlich schrieb ich selber meine Texte und sang die Chansons bei allen Gelegenheiten: Auf Festen, Feiern, Märkten... Mit einem Kontrabassisten studierte ich ein „spectacle“ ein, das wir überall gaben, wo wir engagiert wurden. So auch einmal zu einem Geburtstag eines deutschen Ehepaares, das im Vaucluse wohnte. Die Gäste fragten mich, woher ich komme. „Aus München, aber geboren bin ich in Köln.“ antwortete ich. „Wir sind alle aus Köln!“ riefen sie. „Kennen Sie vielleicht meinen Vater den Kinderarzt Dr. Henning Berzau?“ fragte ich aus Spaß. „Aber natürlich! Das war unser Puutedokter! – Können wir ein Lied von ihm zusammen singen?“ „Ja gerne!“ „Kutt jot heim?“

Und so sangen wir gemeinsam zu meiner Gitarre unter tiefblauem Himmel, sinkender Sonne und zum Gezirpe der Zikaden „Kutt jot heim“ – das schönste Heimgehlid das ich kenne.

## Henner Berzau – einige biographische Notizen, von Henner erzählt und von Ingrid, seiner 3. Tochter, erinnert

Ingrid Berzau

Wenn die Bäume und die Träume wieder blühen... Das ist ein Lied von Henner, unserem Vater. Henner ist ein Maienkind. Von sich selbst erzählte er gern, dass er als Kind schon so

lustig ausgesehen haben muss, dass alle ihn angelacht haben. Ein Kind, das in fröhliche Gesichter schaut, so sagte er, erlebt entsprechend auch die Welt froh und unbeschwert.



Henner Berzau Ölgemälde von Toni May (1914-2004)

Da unser Vater nichts wegwerfen konnte und wollte, türmen sich bei mir, auch noch 13 Jahre nach seinem Tod, Berge an Dokumenten und ich bin bekanntlich eine, die die Erinnerungskultur hoch hält. Ich habe ein Gedicht von ihm gefunden auf Kölsch und auf hochdeutsch von 1981, das so anfängt:

*Vun dr Leev und vum Levve han ich jeschrevve  
Leedcher – satt un jenog  
Nur de Wööt för dr Dud han ich noch nit gefunge -  
dem Sterve sin m'er doch jrad su verbunge  
un för jederei sink ens de Woog  
Von der Liebe, dem Leben habe ich geschrieben  
Lieder, ich weiß nicht, wie viel  
Nur das Lied für den Tod hab ich noch nicht gefunden -*

*dem Sterben sind wir genauso verbunden  
ein jeder kommt einmal an's Ziel...*

Henner hatte von früh auf eine sehr direkte Verbindung zu Tod. Er hat seinen Vater bereits mit 12 Jahren verloren, und ab diesem Zeitpunkt seine ganze Jugendzeit hindurch täglich seinen Vater auf dem Friedhof besucht und mit ihm Zwiesprache gehalten. Wenn es spät wurde und schon dunkel, ist er auch dafür schon mal über die Friedhofsmauer gesprungen.

Wir müssen sterben, damit unser Leben Gestalt annimmt... finde ich auf einem Notizzettelchen von Henner, und Wat blieb vun uns zeröck Un baut für die später, zo uns en Bröck? fragt Henner.

So mache ich mich anlässlich seines 100. Geburtstages auf, einigen Erinnerungen Raum zu geben. Die Liebe zu Wort, Musik, zu Kommunikation, zu Öffentlichkeit – ja zum Rampenlicht und zu Verantwortung, sozialer und politischer Art, zieht sich durch Henners Leben neben seinem Engagement als Kinderarzt durch.

1928, als fast als Achtjähriger, gründet Henner, der in Magdeburg aufwächst, im Strandbad an der Elbe den Verein „Rote Badehose“ und gibt als Vorstand dem Verein die Satzung, unter anderem „Das Tragen der roten Badehose ist Pflicht“ und „Es ist verboten, anderen die Badehose herunter zu ziehen“.

Mit 12 Jahren gibt er die HB Illustrierte heraus. Auf jeder 2. Seite steht gemalt „Lachen ist gesund“ und sehr wirkungsbewusst ist immer wieder die Werbung für die Weißbierstuben seines Großvaters eingeflochten.

Henner erfindet das HB Kino (Anleitung: Fußbank mit Pappwand mit kleinem Fenster, dahinter Taschenlampe): Dafür zeichnet er Filmstreifen auf Kassenpapierrollen: Sportnachrichten, Werbefilme für die Osräm Glühbirne oder die Havanna-Zigarre, ganze Lustfilme entstehen. Das Luftschiff „Die Graf Zeppelin“ 1931 über Magdeburg oder die Aufmärsche der SA 1933 schaffen Zeitdokumente aus der Sicht eines Kindes. Wie diese Filmstreifen den Krieg überdauern und den Weg nach Köln gefunden haben, weiß ich nicht.

1939 sieht Henner zum ersten Mal im Morgengrauen die Türme des Kölner Doms – durch den Spalt einer Güterwagenschiebetür, als er im Arbeitsdienst mit einer Baueinheit – genau am 28. August 1939 – zum Bau des Westwalls geschickt wird. Köln erreicht er 1945, als er aus dem Gefangenenlager bei Bad Kreuznach entkommt und eine Nacht, wie er im Nachhinein feststellt, durch vermintes Gebiet gelaufen ist. Nach langem Warten landet er auf einem Güterzug mit Plattenwagen, beladen mit amerikanischen Wattonpanzern. Glücklicherweise hält der Zug. Die Lok braucht Wasser. Auf dem ersten Wagen entdeckt er rechts und links von dem mittleren Panzergeschütz je ein Nönnchen. Sie sitzen auf Kisten, lachen und winken. Laut rufen die Nonnen: „Wohin, Herr Soldat?“. Und Henner „Nach Köln!“. „Oh, nach Köln, dann steigt nur auf. Der Dom steht noch!“

Als Feldarzt schreibt Henner im Kriegslazarett im Weimar Trostzettelchen, die wirklich Trost gespendet haben, so berichtet ein Brief einer ehemaligen Krankenschwester 55 Jahre später. Im Gefangenenlager in Bad Kreuznach ist Henner Gefangener, Arzt und selbsternannter evangelischer Laienprediger, der, da sein

theologisches Fundament dünn war, Gebete in Versform und geistliche Texte auf bekannte Volksmelodien schrieb.

Nach dem Krieg ist er Herausgeber der Naturfreundezeitschrift und Verfasser vieler Artikel. Die politische Jugendarbeit wird für kurze Zeit eine ernsthaft erwogene Alternative zum Arztberuf.

Unsere Eltern, Fe und Henner, haben in Köln zueinander gefunden, zwei vom Krieg gezeichnete Menschen, Henner wird mit seiner Familie -Mutter, Schwester mit Mann und Kindern- am Botanischen Garten in dem gastlichen Haus der Ur-Kölner Familie von Fe Wagner aufgenommen. So finden sich in ihren Vorfahren unser Ur-Ur-Ur-Ur-Großvater Johann Jakob von Wittgenstein, der nach seinen reichstädtischen Amtszeiten unter napoleonischer Herrschaft 1803 zum Maire von Köln ernannt wird und das Amt bis 1814 inne hat. Fe's Großvater, Stadtbaumeister Dr. Karl Steuernagel, kanalisierte 1890 die Stadt Köln.

1948 heiraten Henner und Fe - drei Tage vor Fes Gesellenprüfung zum Steinmetz. Die Lehre hat sie auf der Dombauhütte gemacht. Die Aufbruchstimmung und die neuen demokratischen Ideale verbinden sie beide und bereiten den Boden für eine offene moderne tolerante Erziehung ihrer Kinder. Nicht umsonst haben wir nie Mama und Papa gesagt, sondern immer Henner und Fe.

Unkonventionell ist die Beziehung von Henner und Fe ihr Leben lang geblieben. Nach 10 Jahren Ehegemeinschaft in Köln planen sie gemeinsam eine Zukunft in Bayern. Fe baut mit Elan mit den Töchtern in Bayern ein neues Leben auf dem Lande



Fe Berzau mit Tochter Ingrid

mit Islandponies und Waldorfschule und Musikunterricht in München auf - aber Henner bleibt letztendlich in Köln. Er lebt sein Leben als Puutedoktor von Riehl und geht seinen künstlerischen Neigungen nach. Henners Mutter, unsere Omi, unterstützt den Telefondienst der Kinderarztpraxis.

Henner pendelt zwischen den Welten, wird für die Familie in Bayern zum Ferienvater, der die Kinder und auch die Dorfgemeinschaft blendend unterhält, er richtet mit der Familie Schwimmfeste und Islandponyturniere mit Lagerfeuerromantik aus. Henner und Fe gelingt es, den Kindern eine herrliche Jugend zu bereiten, darüber vergessen die fünf Kinder, Fragen zu stellen, und so manches bleibt für immer unaufgeklärt.

Aus dem Naturerleben schafft er ganz neue Reiterlieder. In seinem Buch „Wohin“, für das er einen eigenen Verlag, den Hestar-Verlag, gründet, um das Buch genau nach seinen Vorstellungen herausbringen zu können, verdichtet er tiefes

Empfinden zu hochdeutscher Lyrik.

Gedichte aus dem direkten menschlichen Erleben heraus zu schreiben, sind seine besondere Stärke und so wächst gleichzeitig über die Kinderarztpraxis im Kontakt mit den kleinen und großen kölschen Patienten der Mundartautor, der das Kölsch zwar nicht aussprechen, aber um so besser schreiben kann. Als Kinderarzt unterwegs auf Hausbesuch, schreibt

er an der roten Ampel auf Rezeptblöcke schnell einen Gedanken, einen Reim, ein neu erworbenes Kölsches Wort auf. Die Kinderarztpraxis lehrt ihn das Kölsch: Ne stecksije Hos, des bloe Hos, des Bröllhos, dä Ahl dät nix wie kölsche – das sind Hustenvariationen, die erst mal gelernt werden müssen.

„Hochdeutsch ist eine Verständigungsmöglichkeit – Kölsch ävver eß en Sproch“ finde ich in seinen Aufschrieben. „Die bunte Vielfalt, klangliche Stärke, Reichtum an Bildern, qualitative Abstufungen in großer Zahl, transparente Sprachbilder, zahlreiche Synonyme, ursprüngliche Kraft, Fremdes zu assimilieren, zu integrieren“ so beschreibt Henner diesen Magnetismus, der auf ihn wirkt. Und: „Mein besonderes Anliegen: zu beweisen, dass die Kölner Mundart nicht in das sprachliche Disneyland des Karnevals einzupferchen ist.“ Statt wie früher „Text und Musik“ steht jetzt auf dem Papier „Wööd un Tön“ von Henner Berzau. Hat er mich früher noch als sein lyrisches Gewissen bezeichnet – jetzt kann ich nicht mehr mithalten.

1978 gründet er seine erste Musikgruppe „De Riehler Jassemusekante“, Bei der kölschen Weihnacht auf dem Weihnachtsmarkt bin ich als Bärbelchen mit meinem eigens dafür kreierten Stocktanz dabei.

Henner entdeckt das kölsche Mädchen Uschi Nonnen, die später Uschi Groß heißt, und schreibt Lieder für „Uschi un de drei Selvsjstreckte“, er arbeitet mit Monika Kampmann und Gerold Kürten zusammen.



Henner Berzau und Uschi Werner-Fluss

1980 entdeckt Henner Uschi Werner-Fluss, die Nichte der ihrerzeit sehr bekannten Volksschauspielerin Grete Fluss. Als „Schneewiesje un Ruserut“ - so nennen sich die beiden entsprechend ihrer beider Haarfarbe, denn Henner ist inzwischen schlohweiß, Uschi bleibt rot - tingelt das Kölsche Duo 22 Jahre lang. Kaum eine Kölner Prominenz, die die beiden nicht engagiert hätte. Henner schreibt Lieder und Theaterstücke in Kölner Mundart und gründet dafür Uschi's Klitze-Kleinkunsthöhne - UKB. Bei den ersten Bühnenprogrammen „E Büttche bunt“ und „Ne jecke Zorteer“ bin ich mit Tanz- und Pantomimeinlagen dabei. Auch im Freien Werkstatt Theater, das ich mit meinem Lebens-

gefährten Dieter Scholz jahrelang leite, sind sie immer wieder zu Gast. Es regnet Orden und Auszeichnungen: Henner wird zum Meister der Kölschen Sproch und des Kölner Humors von der KG der Fidelityn Ajusse erwählt, das Bundesverdienstkreuz, der Goldene Römer, der Rheinlandtaler, der Severinsbürgerpreis werden ihm verliehen.

Nach 44 Jahren macht der Kinderarzt Dr. Henner Berzau 1998 seine Praxis zu. Da ist er 77 Jahre und er beugt sich einem neu erlassenen Gesetz, dass niedergelassene Ärzte ab 77 nicht mehr praktizieren dürfen.

Henner und Uschi, das sind auch 22 Jahre eine Lebensgemeinschaft im Alter. Und dennoch gab es jeden Abend um 18 Uhr den Telefontermin von Henner und Fe - bis zuletzt. Nach 10 Jahren gelebter Ehegemeinschaft in Köln haben sie 50 Jahre lang den Draht zueinander erhalten. Ein Spagat, den nicht jede und jeder Kölner immer mitvollziehen konnte. Jetzt im Tode liegt Uschi bei ihrem Mann auf dem Nordfriedhof und Henner und Fe ruhen zusammen auf dem Südfriedhof, aber in unserer Erinnerung sind sie alle da und wollen gesehen und gehört werden.

## Erinnerungen an meinen Vater Henner

Helga Kaiser

Ich bin die vierte Tochter von fünf, Helga. Henner eröffnete seine Kinderarztpraxis in dem Jahr, in dem ich geboren bin, 1954. Bald wurde ich im Vorzimmer im Laufstall abgelegt und soll die Praxisbesucher mit meinem Krakehlen,

Gebrabbel und Lachen unterhalten haben. Henner spielte schon damals Ziehharmonika, was mich sehr begeisterte. Ich erinnere mich, wie ich einmal auf dem Instrument saß, als er spielte, aber das zwickte mich in meine Schenkelchen und ich wollte sofort wieder runter. Mit 6 Jahren bekam ich auch eine Quetsch!

Später in Oberbiberg, wenn uns unsere Mutter Fe mit dem Auto von der Schule abholte, sangen wir oft. Bald konnte ich viele Texte und Melodien der Fahrtenlieder aus Henners und Fes Naturfreundezeit. Und immer, wenn Henner wieder aus Köln kam, brachte er neue Schallplatten mit. Alle Richtungen: ob es französische Chansons waren oder die neuesten Rock'n'Roll. Wir tobten vorm Kamin zu jeder Art von Musik und ich lernte meine ersten Tanzschritte von Henner.



Wenn wir draußen bei den Pferden waren, spielte er oft seinem Lieblingspferd Reddi auf der Quetsch vor. Abends saßen wir gemeinsam am Lagerfeuer und sangen alle Reiterlieder, in denen das Wort „Pferd“ vorkam. Jede Schwester stimmte immer wieder ein neues an. Als ich los sang: Mein „Pony livs over si Oschen“ haben alle gelacht, was ich damals gar nicht verstand. Da die meisten Pferdelieder aber von Krieg und Abschied handeln, hat Henner für seine 5 kleinen Mädchen eigene Reiterlieder komponiert. „Galopp und Tölt - schön ist die Welt“ war eines der ersten aus dieser Reihe. Später hat er viele Pferdeerlebnisse vertont. „Pferdediebe“ und das Lied „Seht euch mein Fohlen an“ waren extra für mich geschrieben. Aber als ich die Lieder dann auf Tonband singen sollte: „Kassettenrecorder an und los“, hat mir das überhaupt nicht gefallen. Immer war es nicht gut genug: „Nochmal! Nochmal!“ Da hatte ich bald keine Lust mehr.

Mit der Zeit brachte Henner einige kölsche Lieder mit nach Oberbiberg. Da habe ich Kölsch gelernt und große Freude an seinen Texten bekommen. Ich fuhr mit ihm nach Köln zum Auftritt am „Alter Markt“. Ich hörte dort die Riehler Jassemusekante mit dem Lied „Wunschzettel“: „Och Papp, ich will en Pädche han, och Mam ich will en Iesebahn...“ Das hat Spaß gemacht und zum Mitsingen eingeladen!

In dieser Weihnachtszeit hat uns Henner zur „kölschen Vesper“ in eine Kirche eingeladen und zum Schluss „Kutt jot heim“ gespielt, das war soooo schön!!

## Erinnerungen an Henner Berzau

Günter Schwanenberg

**S**ieben Leben hätte eine Katze, sagt der Volksmund. In England schreibt man ihr sogar neun Leben zu. Und manchmal gibt es Menschen, die selbst diese Zahlen noch übertreffen. Henner Berzau ist ein solcher Zeitgenosse: Magdeburger, Aktivist, Humanist, Familienmensch, Puutedokter, Dichter, Verleger, Liedermacher, Jassemusekant, Kölscher... - die Liste ließe sich fortsetzen, Vereinsmensch und Freund fehlen z.B. noch.

Ich möchte Ihnen vier kleine, sehr persönliche Geschichten über Henner Berzau erzählen, die einige Facetten dieser vielen Leben beleuchten. Die erste Geschichte ist überschrieben mit „Aktivist und Humanist“:

- *„Als Aktivist wird eine Person bezeichnet, die mit besonderen Leistungen ... bestimmte Ziele fördert. Oft sind diese im weitesten Sinn politischer Art und stammen insbesondere aus den Bereichen der Wirtschafts-, Umwelt- und Sozialpolitik sowie der Bürger- und Menschenrechte.“*
- *„Ein humanistisches Menschenbild besagt, dass jeder Mensch das gleiche Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung hat. Es geht davon aus, dass der Mensch einzigartig und von Grund auf gut ist.“*

Köln, Anfang der 1950er Jahre. In einer „Randsiedlung“ weit draußen am Südfriedhof hat eine Familie in einem aus Trümmerschutt selbst erbauten Häuschen Unterschlupf gefunden. Der Vater ist im Krieg gefallen, die Mutter und drei heranwachsende Kinder bzw. Jugendliche kommen irgendwie über die Runden, suchen nach neuen Lebensperspektiven. Anni,

die älteste Tochter, findet diese bei den „Naturfreunden“, einem VereineraltenArbeiterbewegung. Unter den Nazis verboten, entstehen nun überall in Köln kleinere Bezirksruppen. Ihre Themen: Frieden, Umwelt und Natur, gesundes Leben. Henner Berzau ist oft dabei, seine Vorträge sind überschrieben mit: „Blauer Dunst“, „Sucht und Leidenschaft“ und sogar „Bub und Mädél“! Er engagiert sich beim Bau eines Vereinshauses, organisiert die Arbeit hinter den Kulissen und leitet eine Theatergruppe. Eines seiner Gedichte endet mit den Zeilen:

„Kampf dem Krieg und Kampf der Not!  
Lasset uns mit unsren Waffen eine neue Welt erschaffen: allen Arbeit, allen Freude,  
allen Heimat, allen Brot!“

Man trifft sich zu Gruppenabenden in Köln, zum gemeinsamen Singen und Theaterspielen, zu Wanderungen und Wochenenden im Umland. Und jetzt stellen Sie sich bitte mal vor, Sie sollen Ihrer heranwachsenden Tochter in dieser Zeit erlauben, einen Vortrag zum Thema Aufklärung am anderen Ende der zerbombten Stadt zu besuchen! Absolut undenkbar!

Eine glückliche Fügung ermöglicht es dennoch: der Referent, hoch geschätzt und absolute Vertrauensperson, bietet sich an, Tochter Anni im Anschluss an die Veranstaltungen mit dem Motorrad nach Hause zu bringen. Das tut er übrigens nicht nur für sie, das macht er auch für andere, das gehört für ihn einfach zum Gruppenleben. Und der Kreis schließt sich: der Motorradchauffeur Dr. Berzau, genannt „unser Henner“, eröffnet meiner Mutter damit u.a. auch den Kontakt zu meinem Vater – und beim Thema „Bub und Mädél“ haben die beiden wohl besonders gut aufgepasst...

Die zweite Geschichte handelt vom „Puutedokter us Riehl“

- *„Als Mitglied der ärztlichen Profession gelobe ich feierlich, mein Leben in den Dienst der Menschlichkeit zu stellen. Die Gesundheit und das Wohlergehen meiner Patientin oder meines Patienten wird mein oberstes Anliegen sein...“ Genfer Deklaration, 1948*

Anfang der sechziger Jahre, mein Vater hatte eine BMW mit Beiwagen – und kutscherte mich darin als Patient im Säuglingsalter, natürlich in den Armen meiner Mutter, zur Behandlung bei „Onkel Henner“ von Zollstock nach Riehl. Eine heute völlig undenkbare „Himmelfahrt“ - in eine Praxis mit damals unglaublicher Ausstattung. Nicht nur die Gesundheit, auch das Wohlergehen der kleinen Patientinnen und Patienten war hier tatsächlich oberstes Anliegen. Das fing im Wartezimmer an: ein begehbares Piratenschiff mit Fähnchen und einem Mast bis zur (Altbau!-) Decke, dazu ein beleuchteter Sternenhimmel, ein riesiges Aquarium... Weiße Kittel waren tabu – praktiziert wurde im lockeren Hemd oder im Shetland-Pulli. Aufkommende Angst wurden mit Kinderliedern auf dem Akkordeon gelindert, naturnahe Medizin kam zur Anwendung, Krankheiten sorgfältig auskuriert und Penizillin wirklich nur im äußersten Notfall verabreicht. Komisch: sein unglaublich warmer, weicher und dennoch fester Händedruck ist mir bis heute in Erinnerung geblieben. Sagt man nicht auch „be-Handeln“? Überliefert ist die Aussage eines Vaters einer kleinen Patientin: „Dat es schad, Herr Doktor, dat ehr nit länger studeet hatt – söns dät ich och noch jän bei üch kumme!“ Hunderte dieser drolligen Zitate notierte der Magdeburger Mediziner „op Kölsch“ auf den Rückseiten von Werbezetteln, Be-

scheinigungen und alten Formularen. Er hörte eben genau zu – und ließ sich diese Bonmots dann von kölschkundigen Vertrauten übersetzen. Viele davon bildeten die Basis seiner kölschen Texte und Lieder: Volksmund pur – mit größter Wertschätzung gesammelt und reflektiert. Kölsches Milieu ohne Kölschtümelei. Er, der „Imi“, verfügte über eine höchst empathische und gleichzeitig angenehm distanzierte Sichtweise auf den kölschen Kosmos.

Aber zurück zum „Puutedokter us Riehl“: dieser Titel wurde erst viel später, während seiner musikalischen Karriere populär – erworben hat er ihn sich lange vorher. Als Kinderarzt, der nach der Praxis bis in den späten Abend, und manchmal auch nachts, Hausbesuche durchführte. Als Kümmerer, der seine Patienten bis ins Erwachsenenalter begleitete. Als ich bei meiner Musterung gefragt wurde, ob eine Penizillin-Unverträglichkeit vorläge, wusste ich das nicht – ich hatte von ihm nie welches bekommen. Was ich damals aber sehr wohl wusste: ich hatte ihn als „Bürgen“ im Rahmen meiner Kriegsdienstverweigerung ganz fest an meiner Seite! Und als er mich einmal beim Riehler Veedelzoch mit meiner Freundin – aus Riehl – entdeckte, kam er mit seiner Quetsch auf uns zu und lachte: „Ich hatte euch beide schon in meiner Praxis auf der Liege - ich empfehle mich als Kinderarzt!“ Das haben wir später gerne befolgt – mit einer ganz wichtigen Regel: „Erst die Kinder, dann die Musik!“ Die dritte Geschichte ist überschrieben mit „Jassemusekant“:

- *„Meer sin veer staatse Kääls, de Jassemusekante! Meer spillen us dem Hoot, dat jeiht et miehts och jot...“*

„Du sollst bitte mal bei Henner anrufen“, richtete mein Vater mir aus: „geht wohl

um Musik.“ Das war Anfang der achtziger Jahre, ich hatte bei einem Songfestival in Rodenkirchen gespielt. Dort hatte Monika Kampmann mich gehört und mit Henner, der damals viele Texte für sie schrieb, darüber gesprochen – und dieser wiederum suchte mich dann aus seiner Patientenkartei mit der Telefonnummer meiner Eltern. Ich fuhr also nach einem kurzen Telefonat mit der Gitarre in seine Praxis, traf dort auch Fritz Scheidgen und Manni Wittke – und nach etwa zwanzig Minuten „Probe“ hieß es: „Dat klapp prima – kumm met, wir haben einen Auftritt!“ Wenn ich abgesehen hätte, was das bedeuten sollte... ich würde es wieder tun! Zwanzig Jahre zusammen mit diesen drei „Typen“ musizieren, zwanzig Jahre Jadeleeder in ganz Köln und „Kölsche Weihnacht“ auf dem Altermarkt, zwanzig Jahre Geschichten und unzählige Anekdoten. Nach einem Auftritt in Much hatte ich noch eine Vereinbarung in Köln, kein Problem, wenn man die Zeit im Auge hält – hatten wir aber nicht! Und so rasten wir in Henners Auto in einer Fabelzeit von Much zurück. Die ist bis heute sicher nicht mehr unterboten worden und brachte ihm den internen Spitznamen „Hennerson Fittipaldi“ ein. Ich war übrigens pünktlich vor Ort...

Apropos pünktlich: jeden Abend um genau 18 Uhr telefonierte Henner mit seiner Frau in München. Lesen Sie bitte genau: jeden Abend, Punkt 18 Uhr! Dafür wurden Proben unterbrochen, danach wurden Bühnenzeiten abgesprochen – das war ein Ritual. Und auf dem weihnachtlichen Altermarkt lag bei den Auftritten schon mal ein Telefon auf dem Dach der Bude vom Marktleiter. Das hatte der alte Kossmann an langer Strippe dort deponiert, um auf den Punkt eine „Live-Schaltung“ nach Bayern zu ermöglichen: „Liebe

Frau Berzau, ihr Mann ist noch auf der Bühne – hören Sie einfach zu...“

Vielleicht hätte man früher anfangen sollen, um zeitig Schluss machen zu können? Ging aber nicht, denn die Stunde vor den Jassemusekante gehörte der Kelly-Family. Ja, genau denen! Sie wohnten in ihrem legendären Tourbus, der direkt hinter der Bühne geparkt war. Bei kindlichen Rotznasen in der Winterzeit kann ärztlicher Rat schon mal erforderlich sein – den hatte er ja parat, kostete aber auch etwas Zeit. Aber etwas ganz anderes ist bis heute unwidersprochen: Henner Berzau und seine Jassemusekante hatten die Kelly-Family als Vorgruppe! Nun gut, das ist jetzt auch schon über dreißig Jahre her...

Der „Liedermacher“ – als vierte und letzte Geschichte

• „... ich wünsche üch drei Engel för ze wääße.“

Ja, auch als Liedermacher hatte Henner mehr als ein Leben: er „machte“ zu unterschiedlichen Zeiten Lieder für unterschiedliche Anlässe und Interpreten. Dabei darf nicht vergessen werden, dass nach seiner Zeit bei den Naturfreunden, wo er ja auch schon textete und musizierte, Lieder ua. für seine Kinder und „Reiterlieder“, die er selbst verlegte, entstanden. Und die ihm zeit lebens sehr wichtig waren! Seine „kölsche“ Phase geht dann von Uschi und den Selvsjestricken über Monika Kampmann und den Jassemusekante bis zu Uschi Werner-Fluss. Wenn man die Namen und ihre jeweiligen Wirkungskreise betrachtet, erschließen sich völlig unterschiedliche Charaktere auf der Bühne und ein durchaus unterschiedliches Publikum, an das sich die jeweiligen Programme richten. Jetzt



Günter Schwanenberg mit Henner Berzau als Marionette – überreicht von den „Jassemusekante“ zum Programm „Leedcher, die han uns am Ködche“. Die Aufnahme wurde im Januar 2021 im „Henner-Berzau-Park“ aufgenommen, im Hintergrund im Hintergrund das Haus, in dem er zuletzt lebte.

aber anzunehmen, Henner Berzau hätte seine Texte mit lockerer Hand schreiben, und dann je nach „Image“ zuteilen können, wäre falsch. Zum einen hat er in mehreren zeitlich aufeinander folgenden Phasen für und mit „seinen“ Interpreten gearbeitet – sein Ausstieg bei den Jassemusekante markiert z.B. den Beginn der großartigen Zusammenarbeit mit Uschi Werner-Fluss. Und was ihn darüber hinaus immer auszeichnete: er wechselte „seine Engel“ nicht willkürlich – er schrieb ihnen Texte ganz bewusst „auf den Leib“: persönlich, unver-

kennbar, passgenau. Ob Veedelsverzäll, Gesellschaftskritik, Kleingartenmilieu oder Weihnachtszeit bis hin zu Chansons übers Älterwerden – er wusste genau, wer, was optimal umsetzen konnte. Er kannte seine Interpret\*innen ganz genau und brachte die künstlerischen Facetten dieser Personen jeweils zum Glänzen. Die Kehrseite: die Lieder prägen sich „unverkennbar“ und unmittelbar persönlich verbunden ein – und sind für Dritte nur schwer neu zu interpretieren. Und mit den „alten“ Interpreten verschwinden dann auch oft die Lieder. Ausnahmen bestätigen diese Regel natürlich: einige seiner Melodien sind tatsächlich, von den volksliedhaften Wander- und Fahrtenliedern aus Naturfreundetagen inspiriert, selbst zu Volksliedern im besten Sinne geworden – ich denke dabei vor allem an Titel aus dem Weihnachtsprogramm und natürlich „Kutt jot heim!“

## Wenn man einen Stein ins Wasser wirft ... Die Geschichte des bekanntesten Lieds von Henner Berzau

Peter Gross

**A**n einem Vorweihnachtsabend im Jahr 1980 saß Henner Berzau – wie jedes Jahr – im Zug nach München, um mit seiner Familie in Bayern Weihnachten zu feiern.

Auf der sechsstündigen Fahrt hatte er viel Zeit nachzudenken und seine Gedanken flossen in ein Lied. „Ich wünsche üch ne Engel für der Heimwäg“, jeschriwve für et Uschi, Weihnachten 1980 steht auf dem Original-Textblatt.

Zurück in Köln rückte Henner mit seiner „Quetsch“ bei mir in Riehl an (praktischerweise wohnte ich direkt neben seiner Kinderarztpraxis) und ich notierte die Melodie. Ich fand, das Lied habe außergewöhnliche Qualitäten und studierte es mit Uschi Nonnen ein.

Die Premiere fand im Rahmen einer größeren Vorstellung mit Uschi und den drei Selvsjestreckte im City-Treff im Februar 1982 statt und von da an wurden die Zuhörer regelmäßig mit den Worten „Kutt jot heim, Lückcher, jot Naach!“ auf den Heimweg geschickt. Es wurde das Schlusslied bei allen Veranstaltungen der Akademie für uns kölsche Sproch mit den Selbstgestrickten...

Der Stein war ins Wasser geworfen...

Etwas später nahmen die Riehler Jasse-musekante das Lied in ihr Weihnachtsprogramm auf, es wurde aber zunächst „unterschätzt“ (Günter Schwanenberg). Aber der Stein begann Kreise zu ziehen, zunächst im „Dunstkreis“ der Kinderarztpraxis von Henner Berzau in Riehl. So war „Kutt jot heim“ plötzlich auch immer öfter auf Veranstaltungen in den Riehler Heimstätten, dem städtischen Altenheim der Stadt Köln, zu hören. Als die Auftritte von „Schneiwießje un Ruuserut“ (Henner Berzau und Uschi Werner-Fluss) und die Programme von Uschis Klitze-Kleinkunst-Bühne (UKB) hinzukamen, wuchs die Fangemeinde immer mehr. Dann wurden auch Chorleiter (u.a. Willi Neu) auf das Lied aufmerksam und arrangierten es für verschiedene Besetzungen: gemischter Chor, Frauenchor und Männerchor. Schließlich wurde es Finallied bei der in den achtziger Jahren regelmäßig stattfindenden Woche Kölle op Kölsch (Leitung: Gerold Kürten). Der Stein, der in Riehl ins Wasser geworfen

wurde, hatte also schon beträchtliche Kreise gezogen.

Der Bekanntheitsgrad von „Kutt jot heim“ steigerte sich dann noch einmal massiv, als Peter Schütten das Lied auf der CD Kölsche Weihnacht 5 (1991) veröffentlichte und die Bläck Fööss es von da an regelmäßig als Schlusslied in ihre Shows im Millo-witsch-Theater einbauten...

Ende der Neunziger erhielt „Kutt jot heim“ endlich auch die philharmonischen Weihen, als Uschi Werner-Fluss und Henner das Lied als Schlusschoral bei der Veranstaltung Philharmonische Weihnachten intonierten.

Die Leute standen auf und sangen mit wie beim Segen in der Kirche. „Kutt jot heim“ war im besten Sinne zum Volkslied geworden. Wenn der Verfasser dieser Zeilen noch eine Anekdote hinzufügen darf: Wir waren anlässlich eines runden Geburtstags meiner Frau auf einem Flusskreuzfahrtschiff von Passau nach Budapest unterwegs. Auf der Rückfahrt spielte ich nach dem Ende der offiziellen Tanzveranstaltung auf dem Flügel in der Bar ein paar kölsche Lieder. Mit ungeahnter Resonanz! Plötzlich stürmten etliche Frauen die Bar und sangen mit. Am nächsten Abend waren auch Männer dabei. Es handelte sich um 'Junge un Mädcher' aus Bergisch-Gladbach, die am letzten Abend mit uns eine kölsche Sitzung improvisierten.

Und was wurde zum Schluss gesungen? Richtig! Und das zwischen Linz und Wien! Vun Lück, die mer nit jekannt hatte!

## Erinnerungen an Henner Berzau

Monika Kampmann

**M**it Gerold Kürten stand ich auf dem Alter Markt in Köln zur Adventszeit 1978, wir tranken unseren Glühwein und hörten plötzlich Kölsche Tön: „Sidd höösch, leev Lück, sidd stell“, „Wünsch em Leechterjlanz“ und noch drei andere Lieder zur Adventszeit, die wir noch nie gehört hatten und uns sehr berührten.

Wir kannten nur einige, z.B. „Weegeleed för et Christkindche“, „Zinter Klos“... Auf der Bühne standen 4 Männer in Frack und Zylinder mit Akkordeon und Gitarre. Wir waren neugierig, gingen zur Bühne und erfuhren, dass der Kopf der Truppe Dr. Henner Berzau, der Kinderarzt von Köln-Riehl war. Die Truppe nannte sich Jade- später Jasse-Musikante und Henner erzählte: „Wir sangen im Sommer auf dem Wilhelmsmarkt in Köln-Nippes Gartenlieder, als Harry Owens, der Leiter des Salomé-Theaters auf uns zukam, sich begeistert von unseren Liedern zeigte und den Wunsch äußerte, diese möchten wir doch auf dem Alter Markt zur Adventszeit singen, er sei dort für die Programmgestaltung auf dem Weihnachtsmarkt zuständig.“ Verblüfft habe Henner entgegnet: „Aber wir können doch keine Gartenlieder zur Weihnachtszeit singen“. Kurz und knapp habe Harry Owens geantwortet: „Dann singen Sie die etwas langsamer“. Das aber ließ Henner Berzau nicht ruhen, er schrieb gleich 5 neue kölsche Adventslieder, damit war die neue Kölsche Weihnacht geboren.

Gerold Kürten vermittelte dies Dirk Schortemeier vom WDR, der es sich nicht nehmen ließ, am Heiligen Abend 1980 die

Sendung „Sidd höösch, leev Lück, sidd stell“, von Gerold Kürten konzipiert und moderiert, über den Äther zu schicken u.a. auch mit den Riehler Jassemusikante.

Während der Aufnahmen zur Weihnachtssendung lernte ich, zusammen mit Gerold, Henner Berzau näher kennen; schnell lag es nahe, weiter zusammen zu arbeiten. Meine Zusammenarbeit mit Henner begann damit, dass er mir 2 hochdeutsche Texte vorlegte, die er Ende der 70er Jahre geschrieben hatte, die mir sehr gefielen: „Zu ihm mag ich geh ñ“ und „Du sagtest: Geliebte!“. Ich bat ihn, sie für mich in die kölsche Sprache zu übertragen.

Bei der Übertragung stellte Henner fest, dass eine 1 zu 1 Übertragung nicht dem kölschen Sprachfluss entsprach. Aus: „Du sagtest: Geliebte!“ wurde „Wor ich ding Levvste?“. Aus: „Du sagtest: Geliebte! War ich noch mehr?“ wurde „Wor ich ding Levvste? Wat wor ich noch?“ aus „Zu ihm mag ich geh ñ“ wurde „Dauge mer före-nein?“, aus: „Wenn ich nicht mehr als ein Spiegel bin, bin ich für Dich nicht viel“ wurde: „Jrad wie ne Spejel lors do mich aan, dat es ärch winnich för mich“. Ich habe diese beiden Texte vertont und war gespannt, ob ich Henners Intention damit getroffen hatte. Henner war sehr gerührt und das war der Grundstein für die weitere Zusammenarbeit. So übertrug Henner – auf meinen Wunsch hin – mein Lieblingslied von Bettina Wegner: „Kinder“. Aus „Sind so kleine Hände“... wurde in kölscher Fassung nicht: „Sin su kleine Hängkcher“, sondern „Klein sin noch ehr Hängkcher, kooote Fingere dran“... Ein schöner Sprachfluss, eine hohe sprachliche Qualität in Wort und Rhythmus! Ich war begeistert, und das von einem Magdeburger geschrieben!

Es entstanden Lieder, entweder mit Henner alleine oder Henner und Gerold schreiben ein Lied für mich: z.B., „För et kölsche Hätz“ (1982) anlässlich der 2. Woche Kölle op Kölsch“, oder es entstanden Lieder zu dritt. So nannte Volker Gröbe, der erste Baas der Akademie für uns kölsche Sproch, uns „eine Art Dreigestirn“



Monika Kampmann, eingerahmt von zwei Größen der Kölner Mundartszene: Gerold Kürten und Henner Berzau

Der ehemalige Baas vom Heimatverein, Dr. Heribert A. Hilgers, äußerte mir gegenüber den Wunsch, nicht nur alte kölsche Lieder zu singen, sondern auch zeitkritische Lieder mit Henner und Gerold zu konzipieren. So entstanden Lieder wie z.B. „Der kölsche Okkupation-Song“, „Dat Leed vum Kasseerer“, „Der kleine Stropp met der Trumm“.

Hilgers bat mich ein Lied zum Muttertag anlässlich der Muttertagsveranstaltung des Heimatvereins Alt Köln am 17.05.1982 zu singen. Ich sprach darüber mit Henner und er schrieb daraufhin „De Mamm vun jester“: „Ich hann de Mamm vun jester ens allein

jesproche“, vertont von Gerold und mir. Alte und neue kölsche Lieder erschienen dann auf der LP „Am Finster eruus“ (1984)



Noch ein typisches Beispiel zur Zusammenarbeit mit Henner und Gerold. Ich bat Henner, sich zur Umweltverschmutzung zu äußern. Als Beispiel dafür hat er das Bauwerk genommen, das allen Kölnern am Herzen liegt. Es entstand eine beeindruckende Schilderung von Abgaseschäden bei den Engeln am Dom: „Engelsjesechter, jeschlage en Stein ...huh üvver der Kirchdöör schwevve, wie jet vum iwije Levve“. „Schwäfeldampschwaden, wie Jeff us der Höll, maht die Jesechter dann krüselich-kröll“, (1985) Musik: Gerold Kürten mit einer beeindruckenden, interpretierenden Klavierbegleitung.

Was Henner in diesem Text beschrieb, erschien 1993 auf einem Plakat des Verkehrsvereins von Arnold Wolff (ehemaliger Dombaumeister): „Saurer Regen hat die Statue (des Engels) bis zur Unkenntlichkeit zerstört.“

An meinem 40. Geburtstag (1986) traten im musikalischen Programm Henner und Uschi Werner-Fluss auf; ich hatte mir das Lied gewünscht: „Wat heisch he alt?“ Zu meiner Überraschung haben sie obendrein als „Welturaufführung“, wie Henner es

nannte, gespielt und gesungen: „Django“, „Frocht ens de Musik“ und „Saht, wo fingk mer ne Mann?“ Ich war sehr stolz, dass sie für mich und meine Gäste ganz neue Lieder vorgetragen haben. Begeisterter Applaus für Vortrag und Gestaltung! Zum 50. Geburtstag übertrug Henner, auf meinen Wunsch hin, mein Lieblingslied von Edith Piaff: „Non, je ne regrette rien“. Der so entstandene Text „Jangk, bliev nit stonn“! ist nicht nur für mich, sondern für viele Lebensmotto geworden! Anfang der 90er Jahre lernte ich auf der Suche nach einer Klavier-Begleitung Ingrid Ittel-Fernau kennen und in diesem Zusammenhang lernte auch Ingrid Henner Berzau kennen.

## Meine Zusammenarbeit mit Henner Berzau

Ingrid Ittel-Fernau

**M**it Henner konnte ich mich über Gott und die Welt unterhalten. Im Senftöpfchen haben wir 1996 mit Henners Text: „Der Wäch vun Kölle noh Bethlehem“, Musik Monika und Gerold, die 1. Weihnachts-CD vorgestellt. Wichtig war für Henner, die theologischen Aussagen der Geburt Jesu in Bethlehem in den Zusammenhang mit Christus und unserem Leben zu stellen: „Vörbei aan Golgatha wäde mer jonn, durch Hätze, su hatt wie ne Stein. Künnte mer doch vör der Krepp bestonn, keiner wör ärm un allein“. Dieser Text hat bewirkt, dass wir als Kleinkunst-Duo Ende September 2000 zu einer Reise nach Israel mit den Bläck Fööss und dem Kölner Jugendchor St. Stephan u.a.m. eingeladen wurden, um in Bethlehem, Partnerstadt von Köln, das 2000jährige Bestehen zu feiern. Die Stadt

hatte zum 2000. Geburtstag von Köln eine große Unterstützung bekommen, zur Sanierung der Wasserleitungen und für den Schmuck vieler Häuser mit dem Jerusalemer Stein, der, von der Nachmittags-sonne beschienen, die Stadt zum gelbgoldenen Leuchten brachte.

Mit Henner zusammen entstand: „Chressdaach en Kölle“, unsere 2. Weihnachts-CD; Henner hat den ganzen Inhalt unterstützend in Sprache und Musik begleitet, auch mit seinem Akkordeon. Als Abschluss haben wir Henners Lied gewählt: „Kutt jot heim! Lückcher, jot Naach! Dräumt jot bes morje, Lückcher, jot Naach!“. Ein Lied, das bis zum heutigen Tag in aller Munde ist! Für unsere Arbeit mit Kindern hat Henner auf unseren Wunsch hin eine „Tagesfassung“ geschrieben: „Kutt jot heim! Lückcher atschüss! Freut üch op morje, Lückcher atschüss“



Monika Kampmann, Henner Berzau und Ingrid Ittel-Fernau am 16. Juni 2004

In Erinnerung an die 20jährige Zusammenarbeit Henners mit Monika haben wir 2001 (zu seinem 80. Geburtstag) die CD „Wann ich singe“ herausgebracht mit Liedern zu wohlwollenden und kritischen Themen: Pänz, Kölle, Om Avstelljleis, Jähnhann kann wih dunn, För nohzedenke,

Chressfess. Beim Landschaftsverband haben wir für Henner und Uschi Werner-Fluss die Verleihung des Rheinlandtalers angeregt. Henner erhielt die Auszeichnung am 16.06.2004 für die Verdienste um die Kölsche Mundart. Leider war Uschi bereits ein Jahr zuvor gestorben.

2004 bei unserem Programm im Senftöpfchen: „Et Levve jeit wigger“, „Das Leben geht weiter“ war Henner ebenso dabei wie 2005 in Schloss Eulenbroich, Rösrath, als wir dieses Programm live eingespielt haben. Wir konnten Henner beobachten, der nicht nur zuhörte sondern auch mit seinem Gesichtsausdruck ernst oder auch schmunzelnd das Programm begleitete.

Henners Lieder verlieren bis zum heutigen Tag ihre Wirkung nicht, sie greifen Alltagsthemen auf, die die Menschen berühren, sie nachdenklich machen, auch Freude bringen. „Warum die Kölsche Mundart?“, so haben mich viele gefragt und fragen immer wieder, denn kölsch sei doch Karneval. Und ich versuche klarzustellen, dass Mundart ganz nahe zu Herzen geht, die Menschen berührt, mit ihr sich Gedanken aussprechen lassen, wie es die hochdeutsche Sprache nicht vermag. Wir bringen Lieder verschiedener Autoren, die Probleme verschiedenster Art ansprechen, ob liebe oder störende Kinder, Gernhaben auch in Wehtun sich wandeln kann, Saurer Regen die steinernen Figuren am Dom zerstören kann, usw. Und wenn dies Heitere und Kritische noch gesungen weitergegeben wird, dann haben wir das Publikum erreicht.

Herzlich willkommen im Senftöpfchen am Sonntag, 26.09.2021, 12<sup>00</sup> Uhr „Der Himmel, jewölvüvver Kölle“ in Erinnerung an Henner Berzau (100 Jahre) und Hans Knipp (vor 10 Jahren verstorben).

## Unser Henner...

Dr. Bettina Wagner

... ja, unser Henner war ein besonderer Mensch, den man nicht mehr vergisst, wenn man ihn einmal kennengelernt hat. Ich denke immer noch sehr oft an ihn, er war ein in vieler Hinsicht außergewöhnlicher Mensch. Vielen, mit denen ich gesprochen habe, geht es so, sie verbinden ihre eigene persönliche Geschichte mit ihm und kleine Anekdoten, die sie gerne erzählen. So geht es mir auch. Dies hier ist nun also die persönliche Henner-Geschichte von SakkoKolonias und Henner Berzau, d.h. eigentlich von Theo Krumbach & Bettina Wagner und Henner Berzau.

Wir – Theo und ich – kamen erst recht spät zum „kölschen“ Lied. So spät, dass wir das Duo „Schneiwießje un Ruserut“ nie live erlebt haben und zunächst auch gar nichts über die Lieder von Henner wussten. Wir waren ja in ganz anderen musikalischen Breitengraden unterwegs. Immerhin schrieb Henner schon seit 1978 Lieder in Kölscher Sprache. Wir aber begegneten ihm zum ersten Mal erst im Dezember 2004 bei der Kölschen Weihnacht im Bergischen Löwen. Ein kleiner, zarter, leise, immer zum Lächeln bereiter Mann kam da während der Pause hinter die Bühne im „Löwen“ und in die Künstlergarderobe. Ich sprach ihn einfach an, verwickelte ihn in ein Gespräch und sofort war der „Draht“ zwischen uns da. Vom ersten Augenblick an.

Henner war zu diesem Zeitpunkt schon alt und etwas zerbrechlich geworden. Der Tod von Uschi Werner-Fluss, mit der Henner so viele Jahre zusammengelebt und auf der Bühne gestanden hatte, hatte ihn ganz

offensichtlich eines wichtigen Lebenselixiers beraubt. Vielleicht war es ja genau das... Er sah in uns beiden eine – wenn auch komplett andere – Reinkarnation seiner eigenen musikalischen Vergangenheit. Frau und Mann im Duo, Quetsch und Gesang. Dabei war und blieb es immer so: Henner war geistig unglaublich beweglich, an allem interessiert und voll da. Ein reger und herzlicher Kontakt entspann sich aus dieser ersten Begegnung und Henner nahm intensiven Anteil an all unseren Aktivitäten. Nicht selten fuhr er mit zu unseren Konzerten, meist mit seinem besten Freund Toni Buhz. Und mehrmals die Woche klingelte bei uns das Telefon und er meldete sich mit seiner recht hohen Stimme und einem fast singenden „hier ist der Henner...“



Irgendwann wünschte sich Henner dann ausdrücklich von uns, dass wir eine CD mit seinen Liedern aufnehmen sollten. Wichtig war ihm dabei natürlich besonders, dass dort einige besondere Titel Eingang fanden, Titel die bislang noch nicht auf Tonträger erschienen waren. Über viele Monate dauerte die Vorbereitung und die Titelauswahl, wobei es immer zwischen uns hin und her ging. Henner oder wir schlugen

etwas vor, wir probierten aus, ob wir damit etwas zustande brachten... Immer wieder sind wir damals in die Xantener Straße zu ihm gefahren. Und meistens mit einem Beutel frischer Berliner. Auf Süßes war Henner immer besonders scharf. Meist verdrückte er den größten Teil der Berliner in Sekundenschnelle allein.

Das eigentlich Besondere bei dieser Zusammenarbeit war für uns aber, wie aufgeschlossen und freimütig sich Henner zeigte, wenn wir ihm unsere z.T. schon etwas eigenwilligen Interpretationen seiner Titel vorstellten. Aus Henners marschähnlichem Titel „Ming Diät“ wurde bei uns eine etwas rockig und bluesig angehauchte Version. Wir hatten dann schon ein bisschen Sorge, bevor wir ihm das präsentierten.

Ob er unsere Version wohl akzeptieren würde...? Denn alle Titel für die CD mussten ja erst durch seine strenge Zensur. Ob Henner zustimmen würde...?

Er lauschte uns aufmerksam beim Vortrag, dann ging wieder dieses so ganz besondere Lächeln, dieses Mal ein bisschen schelmisch, über sein Gesicht, er legte den Kopf leicht zur Seite und sagte grinsend:

„Jaaaa, so kann man das eben auch machen.“ Diese unglaubliche geistige Beweglichkeit, ein gewohntes Ding auch von einer ganz anderen Seite betrachten zu können... Das hat mich immer umgehauen!

Henner hat sein Kölsch ja in der „freien Wildbahn“ gelernt. Er lauschte es seinen kleinen Patienten in der Praxis ab und vor allem den kölschen Müttern seiner kleinen

Patienten. Oft erzählte er uns Anekdoten aus seiner Kinderarztpraxis. Allesamt echte Krätzjer, die sich wohl so auch nur in Köln zutragen können. Zwei sind mir noch besonders in Erinnerung geblieben: Wartezimmergespräche: Eine Patientinmutter fragt: »Wieess'edannsu, dä Berzau?« Die Antwort lautet: »Och, hä ess jo e juxig Kälche, ävver de Pänz hann en jään un jesund wäden se och.« Und nach einer Pause: »Minge Mann säht immer: Eigentlich schad, dat hä nit wigger studeet hät, dann künnte meer och bei in jonn!«

Ein Kind mit argem Durchfall kommt in die Sprechstunde. Henner untersucht es und rät zunächst mit harmlosen Hausmitteln das Problem zu behandeln. »Wenn es dann nicht besser geht, dann gehen Sie doch bitte mit dem Kind in die Lindenburg. Da können dann gegebenenfalls weitere Untersuchungen gemacht werden.« Die Mutter: »Lindenburg? – Oh jo, Här Dokter! Dat es jot! Zu denne han ich Vertraue! Do es minge Vatter och jestorve!«

Zusammen mit der kölschen Sprache sog Henner auch kölschen Humor und rheinische Lebensart in sich auf und machte sie sich zu eigen. Er war ne echt kölsche Immi! Und schlagfertig war er dazu.

Es ergab sich zuweilen, dass Henners Tochter Ingrid uns bat, kleine Fahrten mit Henner zu machen, weil sie selbst gerade verhindert war. So begleiteten wir Henner bei einem Arztbesuch und fuhren ihn mit dem Auto vom Waidmarkt zum Neumarkt. Auf dem Weg zurück zum Auto hakten wir ihn unter, dann ging das mit dem Laufen etwas besser. Henner war dünn geworden in der letzten Zeit... die Hose fing an, beim Gehen herunter zu rutschen. Er raffte sie hastig hoch. Theo beruhigt ihn, dass das

doch nicht so schlimm sei. Darauf Henner: »Doch schlimm... Dann steht morgen im Express, Kinderarzt als Exhibitionist am Neumarkt verhaftet.« Theo versprach, ihm schnellsten »Hilfe« – Hosenträger zu besorgen. Einige Tage später kam er dann mit den neu erstandenen Hosenträgern bei Henner vorbei. Dieser darauf: »Da kommt der Theo, der stolze Feger, in jeder Hand 'nen Hosenträger!«

Nicht wenige Lieder von Henner handeln vom Kreislauf des Lebens, vom Werden und Vergehen. Das war nicht nur ein Thema des alten Menschen Henner, nein, auch schon zur Zeit der frühen »Jaadelieder« – das waren übrigens die ersten Lieder die Henner in Kölsch schrieb – beschäftigte ihn das. Ich meine die Lieder, deren Texte sich mit dem Werden und Vergehen des Menschen beschäftigen, sind Henners stärkste Titel. Er hat in manchen seiner Lieder etwas geschaffen, was noch nicht wirklich ausreichend gewürdigt worden ist. Eine Art Kölsches Chanson. Lieder voll melancholischer Nachdenklichkeit, aber nie ohne diese bestimmte Portion Optimismus und Lebensfreude, die einem beim Zuhören das Herz wärmt.

Unsere kleine, feine Henner-CD – so haben wir sie immer so für uns selbst genannt – war dann im November 2007 fertig und ein richtiges Konzert – natürlich speziell für Henner mit den wunderschönen Liedern der CD – Anfang des Jahres 2008 in Planung. Doch es kam anders. Die kleine Pressekonferenz zum Erscheinen der CD, die wir bei ihm, nun im Wohnhaus an St. Georg am 16. Dezember 2007 abhielten, hat er noch erlebt und heute sind wir froh, dass wir sie – trotz allem vorweihnachtlichen Trubel und einem übervollen Terminkalender – doch noch irgendwie

dazwischen schieben konnten... Henner fieberte diesem adventlichen Nachmittag seit Wochen entgegen. Viel weiter reichten seine Kräfte dann nicht mehr. Im Grunde konnte wohl jeder vernünftige Mensch sehen, dass er dabei war, sich langsam zu verabschieden.

Es ist merkwürdig. Es gibt Menschen, die scheinen irgendwie alterslos. Obwohl an Jahren alt geworden, sind sie nie wirklich alt. Und wenn man einen solchen Menschen kennen und schätzen lernt und dann auch noch zu ihm eine echte Seelenverwandtschaft spürt, dann kann es sein, dass man sich hartnäckig weigert zu erkennen, dass sich die gemeinsame Zeit dem Ende nähert.

Henner fehlt uns. Immer noch nach all den Jahren. Sein Humor, seine positive Lebenseinstellung und seine bewunderungswürdige Offenheit allem Neuen gegenüber. Er war ein Freund. Es ist nur gut zu wissen, dass unser Engagement ganz offensichtlich dazu beitragen hat, Henners letzte Lebensjahre etwas verschönern zu helfen.

## E bescheide Ströphje för ne bescheidene Minsch

Toni Buhz

**E**t jov ne Mann em Rehler Veedel,  
Dä wor rundöm ärch jot bekannt.  
Mer reef in nit bei singem Name,  
„Puutedockter“ mer in nannt.

För die Pänz wor hä der Dockter,  
Dä sing Pfluech dät, fröh un spät.  
Nit em Kiddel, em Pullover  
Hä met Freud sing Arbeit dät.

Jov et för in och ens Ärjer,  
Nohm hä sich sing Quetsch verjnöch.  
Dät sich selvs e Leedche singe  
Un dat hät im dann jenöch.

Leeven Henner, mer dich iehre,  
Do bruchs keine Orden mieh.  
Wie do fott jings us dem Lewe  
Dät dat ville Minsche wieh.

## Erinnerungen an Henner Berzau

Gertrud Türk

**D**ie „Kölsche Weihnacht“ in der Philharmonie war immer ein Höhepunkt in der Zeit vor dem Fest. Der Conferencier, Ludwig Sebus, gab die einzelnen Programmpunkte bekannt und kommentierte sie in seiner charmanten Weise. Bei dem großen Programm beschaulich fröhlicher Lieder durfte auch ein Pärchen nicht fehlen, das so echt die kölsche Lebensart dokumentierte, es waren der ehemalige Kinderarzt Henner Berzau mit seiner Partnerin Uschi Werner-Fluss. Henner Berzau, der uns viele großartige kölsche Lieder gedichtet und komponiert hat, war zwar in Magdeburg geboren, hatte sich aber im Laufe seines Lebens der Kölner Lebensart verschrieben und die kölsche Sprache vorbildlich gepflegt und gesprochen. Der ehemalige Kinderarzt wurde von den Kölnern liebevoll „Putedoctor“ genannt. Von kleiner Figur machte er einen bescheidenen Eindruck. Sein schneeweißes Haar stand im Gegensatz zu dem Haar seiner Partnerin, deren „fussiges“ Haar schon einen grauen Schimmer zeigte. Sie waren daher als „Schneeweißchen und Rossenrot“ bei den Kölnern beliebt. Wenn beide auftraten, wurde Henner Berzau ein

Hocker auf die Bühne gestellt, damit er bequem auf seiner „Quetsch“ spielen konnte. Uschi sang dann mit geschulter Stimme die wunderschönen kölschen Lieder. Wenn es einmal bei ihr hakte, - sie waren beide nicht mehr die Jüngsten -, so versuchte sie, den Eindruck zu vermitteln, es sei so vorgelesen, und Henner half ihr, wieder die richtigen Worte zu finden.

Auch das Lied vom „Älterwerden“ fand besonders bei den Senioren viel Beifall mit seinem unterschwelligem Humor.

„Altwäde mäht Spass, dat halde mer fass, verjessst Leid un Brass, Altwäde mäht Spass. Ävver dat sollt mer och dobei sage, Spass kann nit jeder verdrage“.

Ein Lied, das über Köln hinaus bekannt geworden ist und auf vielen Veranstaltungen nach Beendigung der Vorstellung gesungen wird, ist das Lied: „Meer wünschen üch ne Engel för der Heimwääch... Kutt jot heim, Lückcher jot Naach. Dräumb jot bes morje, Lückcher jot Naach!“

Henner Berzau und seine Partnerin haben ihren Heimweg in die ewige Heimat gefunden.

## Ne Bleck zoröck un no vörre

Ina Philippsen-Schmidt

**E**m eetse Semester wor ich 1972 Weetschaff am studeere. Domols schluffte mir em Gammellook un met Püngele Papeer un Böcher en ener ahl Leddertäsch en de Vörlesung. Nevven däm offizielle Ökonome-Lierstoff gov et och Alternatives. Dat däte mir Studente un -inne an Böcherdesche zwesche däm Professoreverzäll op däm Flur ov en d'r Mensa versöke aan dä Mann zo brenge. Vill dovun han mer

selvs gekauf, domet mer jet quitt krähte. Ei Boch ging ävver fott wie wärm Brüdche. Dat wor grad veröffentlich woode: dä eetste Berich vum Club of Rome (nä, dat hät nix me'm Paps zo dun, fünf Wesseschaffler hatten sich doför en Rom zosammegeedon). Die han met Hölp vun enem ungetüme Vehikel vun Computer simuleet, wie die Ääd un die Minsche do ston, wann mer einfach esu wigger mäht wie bislang. Dat Ergebnis kunnt einem nit gefalle! Denn se komen zo däm Schluss, dat et dann en der Medde vum 21. Jahrhundert ene globale Kollaps göv. Domet meinten se: de Ömwelt kapott, et Klima zom Deuvel, de Ressourcen am Engk un dat Bessche ärg ungerääch verdeilt.

Ne klitzekleine Vorgeschmäck krähte mer dann em Hervs 1973- de Ölkris. Die Industriestaate spörten tirecktemang ehr Avhängigkeit vun de fossile Drievstoffe. Vier autofreie Sonndage leeten uns sujar op der Autobahn Fahrrad fahre und wochendags wor Tempo 100 op Autobahne för e halv Johr angesaht (dat han mer och övverlääv - und jetz räg sich mäncheiner övver 130 op).

Appelle zom Energiespare wooten ävver noch belächelt und die Satir vum Brutto-sozialprodukt wood metgeschmettert, ovschüns die dat schrabbe und kaufe un fottschmieße durch d'r Kakao trecke dät.

Dat Weetschaffswachstum weed hück noch unreflekteet verherrlich - dobei hät dä ungebremst Wahß uns dä ganzen Driss doch och engebrock.

E bessche kom noh un noh en de Gäng, ävver nit genug, wie mer em Gaade un am Wedder süht un eets rääch överall op d'r Ääd spört. Zom Glöck han weltwigg un och en Kölle die jung Lück de Notbrems getrocke un maachen op der Stroß und em Netz Rabbatz för ömfassende, flöcke Maßnahme die et dun, öm dat Pariser 1,5 Grad-

ziel vun 2015 noch erreiche zo künne. Ich föhle mich vun denne positiv en de Fott getrodde. Dat ich widder mieh mem Rädche fahr, deit och minge Knoche got, en d'r Wahner Heid maach ich ihreamplich met, wo u.a. et Bündnis Heideterrasse met d'r Widdervernässung vun de Moore jet för et Klima deit und ming jung Fründe vun Zero Waste Kölle bekehre mich immer mieh, su dat ming jäl Tunn bal nix mieh zo fresse hät.

Ich stell em Dom ävver och noch en Käaz op, domet mer de Kurv noch krigge!

## „Minge Spruch“ en elf Sproche an elf Plaatze

Ina Philippsen-Schmidt

**E**m jüngste Veedel vun Kölle, en Finkenberghatte mer en „aan der Luff“-Vernissage.

Ävver vun vürre: Dat Projek „Zosamme för gode Nohberschaff“ hat de Kummernalstell zom Bürgerschaffliche Engagemang met der Bürgerstiftung Kölle noh Finkenbergh/Eil/Gremberghoven erengedraage. Se hatte de Lück us denne Veedel un die, die sich do kömmere zosammegetrommelt und denne ehr Enfall opgenuhme. Bedingung wor, dat mer selvs met aanpack, domet et vun de Sponsore Nüesele für dobei jöv.

Et kom och dat Thema „Respek“ op de Tapet, un zwei Fätze hatte dä En-

fall, dat mer zo däm Thema op der Stroß Spruch ophänge künnte. Die Idee han mer dann wigger verfolg und eets ens Spruch gesammelt - beim Mädcheforum, am Jungendtreff Grembox un op der Stroß.

Mer han Spruch gefunge, die fründlich, met Augezwinkere un ohne huhgehovvene Zeigefinger Reklam för Respek maache künne.

En Finkeberg git et de Jugendwerkstatt, die och en Holz arbeit. Do wor klor, dat mer die Spruch nit en Plastik ophange wullte. Villmih wooten die vun sechs Jugendliche us fünferlei Herkunftsländer en Bohle us Lärcheholz erengefräs.

Domet mer och Lück domet aanspreche, die dat Huhdütsch noch nit esu intus han, sin die Spruch en zehn wiggere Sproche övversetz wode - ihreamplich vun Lück us däm Veedel.



Op denne Holzbohle fingk mer ne QR-Code, dä mer met nem Scanner vum Handy uslese kann un dann all Sproche süht. Versökt et doch ens selvs, wann ihr e bewäglich Telefon hat, dat et doför deit – he es dat Dinge avgedröck. Do fingk mer och die Plaatze, wo uns Sprüch en Holz hange. Kölsch spillt als Standoort-Dialek och en Roll, deshalb jit et uns elf Sprüch och op Kölsch!

För üch Leser/inne vun *Krune un Flamme* he tirektemang:

Schön, dat de do bes

Allein Foßball spille es blöd

Avunzogeihtetochohnebewäglich Telefon

Schwade statt verkamesöle

Frog eets, bevör de „postes“

Bes nit tireck engeschnapp

Zeig Respek, dann kriggs de en och

Mädche und Junge - gliche Räächte

Bes do selvs

Jeden Dag för de Zokunf

Hück ald gelaach?

Uns Freiluff-Usstellung wood vum Bürgermeister Andreas Wolter eröffnet und die Ihregäss mohten all zo einem Spruch jet sage – och der Baas vum Heimatverein, däm zo „Hück ald gelaach?“ och jet Passendes enfeel.

## Vür dressig Johr: Der Zog kütt... nit

Alfred Klever

**D**omet moot mer rechne: Wäge dem Aansteckungsrisiko es dis Johr an Stroßekarneval, an Fiere, Bütze, Suffe, Danze nit zo denke. Driss am Schoh. Ävver su einmalig es dat nit, Zög ov der ganze Fastelovend sin ald öftersch avgeblöse woode.

1833,1844,1856 un 1857 han se sich em Fesskomitee dermaßen gezänk, dat an Alaaf un Ajuja nit zu denke wor. 1830 un 1851 hätt et preußische Innenministerium der Zog wäge „amoralischer, in polizeilicher Hinsicht nicht unbedenklicher Lustbarkeit“ verbodde. Do dat mer jo gään mieh drüvver wesse.

1861 gov et widder keine Zog. Der Künning Friedrich Wilhelm IV. wor gestorve un et wor Staatstruur aangesaht.

1868 wor et Wedder su fies, dat se kein Loss hatte.

1871 wor Kreeg.

1915 – 1918 wor ald widder Kreeg un donoh bes 1926 wäge wirtschaftlicher Nut un Inflation keine öffentliche Fastelovend.

1931 un 1932 gingk wäge der Weltwirtschaftskrise un der Massenarbeitslosigkeit keine Zog. 1940 bes 1945 wor der zweite Weltkreeg un donoh bes 1948 wor Kölle zo kapott.

1991 han se dann em zweite Golfkreeg noch ens der Zog avgesaht.

Ävver dann han die traditionelle wie die alternative Jecke als Gespenster ov Geister maskeet, met Dudeköpp un Sense, ehre eigene Zog gemaht. Halv Fastelovendszog, halv Demo: „Kein Blut für Öl“. Dodrus es dann der Kölner Geisterzog entstande, der zickdäm am Karnevals-samstag lostrick, im Düstere, immer op enem andere Wäg. Geisterzög hatt et ald em 19. Jahrhundert gegovve, bes se vun de Preuße (natürlich) ungersaht woode. Veranstaltet weed hä vun dem doför gegründeten Verein „Ähzebär un Ko“, un jeder kann als Geist verkleidet metgonn.

Do ka'mer sinn: Die Kölner Fastelovendszög sin nit kapott zekrige, nit vun de Preuße, nit vum Wedder, nit vum Kreeg. Do weed och Corona kein Chance han.

## Maria Schwarz (1921-2018) zum 100. Geburtstag Rudolf Schwarz (1897-1961) zum 60. Todestag

Hans-Georg Tankiewicz

„**E**s ist so schön, wie du in allen meinen Gedanken drin bist und sie mit mir lebst“

(Rudolf Schwarz 1953 an seine Frau Maria) Beide sind aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in der Stadt Köln und beim Wiederaufbau nicht wegzudenken. 1949, im Gründungsjahr der Bundesrepublik Deutschland, begann beider Zusammenarbeit für die Stadt in der „Wiederaufbaugesellschaft“ Köln. Aus ihr entwickelte sich die sog. „Kölner-Schule“, die die Architekten-Szene der Nachkriegszeit wesentlich bestimmte. Zunächst war ihr späterer Ehemann in dieser Einrichtung ihr Vorgesetzter, denn gemeinsam mit Fritz Schaller und Gottfried Böhm leitete er diese Institution bei der Umsetzung des Generalplans für das zerstörte Köln. Welche Arbeit dort nicht nur auf die beiden wartete, mag ein Tünnes-und-Schäl-Witz verdeutlichen: Als Schäl nach Köln zurückkehrt, trifft er am Dom Tünnes. Es soll sich folgender Dialog entwickelt haben: Schäl: „Wat? Do beß ald widder en Kölle?“ - Tünnes: „Klar, do gehören ich doch hin!“ - Schäl: „Ja, wo wonns do dann?“ - Tünnes: „Och, direk zwei Hüüser neven dem Dom.“ - Schäl: „Wo dann do?“ - Tünnes: „Am Ubierring!“

Für Nichtkölnler: Der Ubierring liegt Luftlinie etwas mehr als 2 km von Kölns Wahrzeichen entfernt. Deutlich wird durch diesen Witz aber nicht nur das Ausmaß der Zerstörung, mit der nicht nur

Maria und Rudolf Schwarz umzugehen hatten, sondern auch die Mentalität der Kölner, wie sie mit der Tatsache umgingen, dass verfügbarer Wohnraum so weit vom Zentrum entfernt lag.

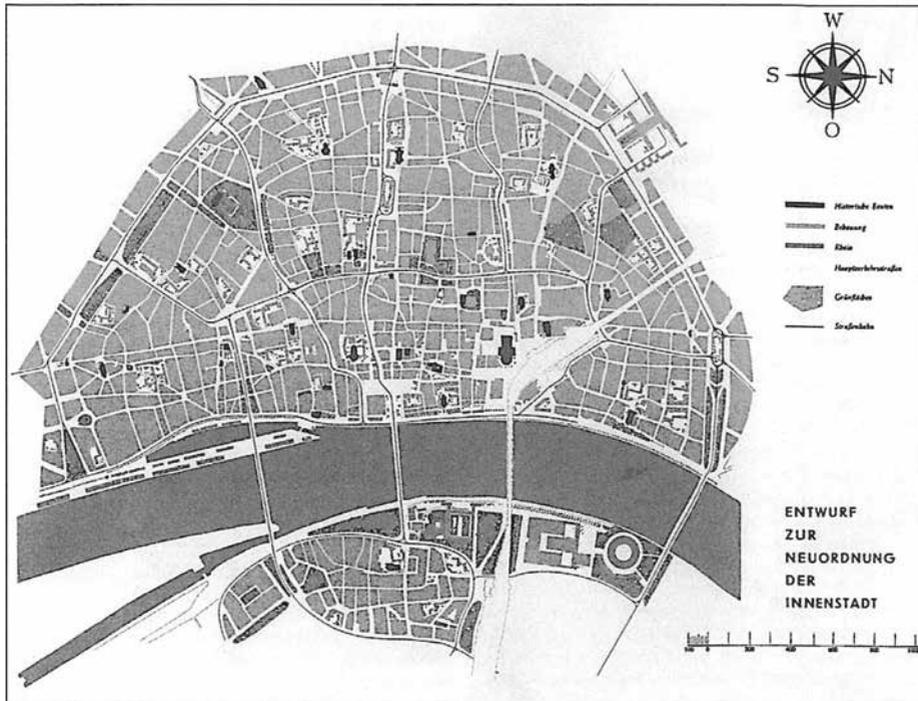
1950 entwarf Rudolf Schwarz als Generalplaner sein Konzept für den Wiederaufbau der Stadt „Das Neue Köln. Ein Vorentwurf“. Ein Jahr später heirateten die beiden, wobei den Generalplaner die selbstbewusste Art seiner zukünftigen Gattin beeindruckt haben soll (Karl Josef Bollerbeck spricht von „Frech zu Frech auf Augenhöhe“). 1954 bauten sie ihr gemeinsames Wohn- und Atelierhaus in Köln-Müngersdorf.

Ihre Zusammenarbeit sollte 10 Jahre dauern, wobei Rudolf Schwarz eher Skizzen anfertigte, aus denen seine grundlegende Konzeption hervorging, zu ihnen fertigten Maria wie auch die übrigen Mitarbeiter die weitergehenden architektonischen Zeichnungen an. Der Mitarbeiter, der seinen Vorstellungen am nächsten kam, durfte dann den Entwurf ausarbeiten. Wie verwoben er und seine Frau in ihrer Arbeit waren, zeigt die im Nachhinein von Maria Schwarz getätigte und verbürgte Aussage: „Unserer Bauten sind unserer Kinder.“ Aus ihrer gemeinsamen Arbeit gingen bis zum Tode des 24 Jahre älteren Generalplaners im Jahre 1961 u.a. 30 Kirchenbauten hervor, die die von manchen beschworene „Symbiose zweier Architekten“ sinnfällig machen.

Für den Wiederaufbau Kölns ist seine Vorstellung von Köln als Doppelstadt entscheidend, einer sog. „Hochstadt“ (gleichzusetzen in etwa mit der historischen Altstadt, in der Verwaltung, Bildung und Religionsausübung eine zentrale Funktion ausüben sollten, gleichsam ein kulturelles

Zentrum) und der sog. „Industriestadt“ im Norden (Stichwort: Ford) mit eigenen Wohnbezirken (Stichwort: Chorweiler). Bei seinen Plänen für die Altstadt spielte bei Rudolf Schwarz seine Überzeugung die entscheidende Rolle, dass der Individualverkehr eine immer größer werdende Bedeutung erlangen würde. Die Anlage des Wiederaufbaus sollte zwar großzügig angelegt sein und dem Verkehr den entsprechenden Platz einräumen, auf der anderen Seite aber auch der alten Struktur der Veedel gerecht werden, die zum „Gerüst des Wiederaufbaus“ werden sollten, wobei u.a. den alten Kirchen abseits des Verkehrs eine Schutzzone zugestanden wurde. Die romanischen Kirchen spielten dabei für Rudolf Schwarz eine besondere Rolle, sie bildeten das Zentrum des Vee-

dels, für sie prägte er mit der „via sacra“ einen Pilgerweg der besonderen Art, mit dem eine städteräumliche Verbindung in Form eines Halbkreises hergestellt wurde. Vorgeworfen wird ihm bis heute von vielen die sog. „Nord-Süd-Fahrt“, die die Innenstadt spaltet, obwohl sie eigentlich von ihm gedacht war, um den Verkehr aus dem Zentrum fernzuhalten. Doch die spätere Umsetzung konterkarierte diese Planung. Schon die Breite dieser Schneise in der letztendlichen Ausführung spricht Bände: 3 mehr als 30 Meter, statt der von Rudolf Schwarz angedachten 18, auch die Streckenführung - geschlängelt bzw. verwinkelt - sollte sie nach den Worten des Architekten „für den Durchgangsverkehr unappetitlich“ machen. Das Resultat kennen wir alle.



Ähnlich sieht es bei der Ost-West-Achse aus, die an der Nord-Süd-Achse enden sollte. Wie so manch anderer Verantwortlicher war auch Rudolf Schwarz der Meinung, der Hauptbahnhof müsse verlegt werden (Ziel: Güterbahnhof Gereon bzw. heute: Mediapark), doch die zu erwartenden Kosten ließen dieses Projekt scheitern. Auch seine Konzeption für die Ringe in Anlehnung an die Pariser Boulevards, wo an den Seiten keine Parkplätze für Autos gedacht waren, konnte sich nicht durchsetzen. Dorothea Wiktorin: Der Wiederaufbau Kölns zwischen Wunsch und Wirklichkeit. In: Geschichte im Westen (GiW) Jahrgang 20 (2005), S. 219.

Neben seiner Arbeit als Stadtplaner war Rudolf Schwarz aber auch als Architekt tätig - von seiner Lehrtätigkeit an der Düsseldorfer Akademie ganz zu schweigen -, an dieser Stelle sei die Paulskirche in Frankfurt/M. erwähnt, aber auch der Gürzenich im Zentrum Kölns bzw. das WRM. Wie Maria Schwarz lag ihm aber auch der Kirchenbau sehr am Herzen, wobei bei ihm der Begriff „Freiheit“ eine zentrale Bedeutung einnahm, die Liturgiebewegung sah er für sich nicht als zwingende Vorgabe, ihm war ein Vielfaches an Raum wichtig, der „heilige Überfluss“, wie der Autor mit Blick auf St. Anna in Düren, den Ort seiner Schulmesse bestätigen kann.

Auch Maria Schwarz, die nach dem Tode ihres Mannes die Büros in Köln und Frankfurt weiterführte, hat sich als Kirchenbauerin einen Namen gemacht. Dass die Arbeit einer Frau als Architektin in dieser Zeit nicht einfach war, vermittelt die Tatsache, dass sie die Arbeit unter dem Namen „Schwarz und Partner“ weiterlaufen ließ und die entworfenen Pläne lediglich mit „Schwarz“ unterzeichnete. Einer-

seits vollendete sie Projekte ihres Mannes, andererseits ging sie eigene Wege, z.B. bei der Modernisierung von St. Mechtern in Ehrenfeld oder beim Entwurf des Orgelprospektes in St. Maria im Kapitol.

Vor allem der Wiederaufbau nach den Vorstellungen von Rudolf Schwarz konnte nur in Umrissen angedeutet werden. Zur Vertiefung sei ein Aufsatz unseres Vereinsmitgliedes Frau Prof. Hiltrud Kier empfohlen: „Stadtplanung und Architektur nach dem Zweiten Weltkrieg in Köln.“ In: Köln in den 50er Jahren. Hrsg. v. Jost Dülffer. Köln: SH-Verlag 2001. S. 409-420. Außerdem die Darstellung von Dorothea Wiktorin: Der Wiederaufbau Kölns zwischen Wunsch und Wirklichkeit. In: Geschichte im Westen (GiW) Jahrgang 20 (2005), S. 201 - 225.

Für Maria Schwarz: Agatha Buslei-Wuppermann: Maria Schwarz - Architektin und Bewahrerin: Zum 90. Geburtstag. Regensburg: Schell & Steiner 2016

## Bildhauerkunst in Köln Folge 31

Dr. Helmut Johannes Fußbroich

**M**adonnen in Sankt Maria im Kapitol. Standort: Altstadt-Süd; Kasinostraße 6

Die Darstellung der Madonna, das heißt, der vom neutestamentlichen Zusammenhang losgelösten Wiedergabe Mariens mit ihrem Kind, ist das häufigste Bildwerk der christlichen Kunst. Die Bilderfindung aber ist insofern älter, als es sich um die Darstellung der Mutterschaft handelt. Gewiss war die im Römischen Kaiserreich weit verbreitete Darstellung der Göttin Isis mit

ihrem Sohn Horus ein gewichtiges Vorbild. Zum kostbaren Besitz an christlicher Kunst der Kölner Kirche Sankt Maria im Kapitol gehören fünf Madonnenskulpturen, zwei seien hier vorgestellt:

### **Die liebkosende Madonna**

Datierung: um 1180/90

Material: Kalkstein

Die 90 cm hohe Statue war ursprünglich Teil eines Kalksteinreliefs. Sie ist im abendländischen Kulturraum das früheste erhaltene Beispiel des in der byzantinischen Kunst entwickelten Typus einer Elëusa, eines stehenden Marienbildes, bei dem sich das Kind der Mutter zuwendet, um seine Wange zärtlich an die ihre zu schmiegen.

Aufrecht stehend hält Maria ihren schon als Knabe zu bezeichnenden Sohn, ihn liebevoll an sich drückend, auf dem linken Arm. Bei der Köpfe sind zärtlich aneinander geschmiegt, eine Bewegung, die beider Hände wiederholen. Mutter und Sohn sind je in ein lang hinab fließendes Gewand gehüllt, das ihre Körperlichkeit durchscheinen lässt. Um das Graziöse von Mutter und Sohn zu betonen, sind die Gewandfalten sorgfältig parallel und senkrecht geführt.

Bekannt geworden ist diese Madonna durch die Hermann-Joseph-Legende, der zufolge der Knabe Hermann-Joseph täglich



vor dieser Madonna betete, sie möge doch die Armut seiner Familie lindern - in vorauseilender Dankbarkeit schenkte er dem Jesusknaben einen Apfel. Seither liegt vor dem innig verbundenen Paar immer wieder ein Apfel.

### **Die Thronende Madonna**

Datierung: um 1200

Material: Kalkstein

Maße: Höhe 110 cm; Breite 35 cm; Tiefe 24 cm

Die Thronende Madonna hatte vermutlich ursprünglich ihren Ort in der Achse der mittleren Konche des Dreikonchenchores. Sie muss dort einen erhöhten Standort gehabt haben. Dafür sprechen einige Details in der Anlage der Skulptur: Der gegenüber dem Körper etwas größer formulierte und leicht zurückgenommene Kopf Mariens.

Die großen, weit geöffneten Augenhöhlen, die, vermutlich um ihre Wirkung zu erhöhen, einst mit bläulichem Glas gefüllt waren, so wie es die erhaltene Glasfüllung der Augen des Jesusknaben zeigt. Diese Auffälligkeiten, zu denen noch die überlängten Unterschenkel Mariens hinzuzufügen sind, sprechen eindeutig für eine auf Fernsicht angelegte Gestaltung der Plastik. Ein weiteres Detail lehrt, dass die Thronende für einen schon vorhandenen Bauzusammenhang konzipiert ist: Deutlich ist beidseitig die nur in Umrissen ange deutete Gestaltung des Sitzes Mariens erkennbar.

Eine Mutter-Kind-Beziehung im Sinne einer innigen Zweisamkeit ist bei dieser Gruppe gänzlich ausgeschlossen. Die Intention der Darstellung ist eine völlig andere. In ihrer Frontalität ist sie von einer unmittelbar berührenden Strenge.

Maria sitzt auf einem Pfostenthron, von dem nur die oberen Teile der beiden Lehnenpfosten differenziert ausgearbeitet sind. Ihr Obergewand, das in flach gelegten Falten ihren Körper bedeckt, hat sie unter Verzicht auf ein separates Tuch über den Kopf gezogen. Von dort fließt es hinab und gibt den Blick frei auf die parallel geführten Wulstfalten des Untergewandes. Über die Mittelachse ist eine der Form nach an eine Mandola erinnernde Mulde ausgebildet, die theologisches Zentrum der Anlage ist. Dort hält Maria dem Betrachter einen Apfel entgegen, der sie als die Neue Eva insofern ausweist, als durch sie das Heil in die Welt gekommen ist. Dort sitzt auf ihrer Körperachse und von der Linken Mariens gehalten, leicht nach rechts verschoben der Jesusknabe. Er sitzt auf dem Schoß seiner Mutter. Damit wird der Schoß Mariens zum Thron ihres eine Krone tragenden Sohnes und, weil Jesus eine geschlossenen Schriftrolle hält, auch zu seiner Kathedra. Und so zeigt denn auch seine erhobene Rechte einen sowohl herrschaftlichen und segnenden, als auch lehrenden Gestus.

Nach den hier vorgestellten Details folgt die



thronende Madonna dem byzantinischen Marientypus einer Nikopoia, einer das Heil-, den Siegbringenden.

Noch ein weiteres Motiv ist angesprochen: Indem Maria ihre Füße auf einen Löwen setzt, ist ein Hinweis auf den Thron König Salomons gegeben. Auf seinem um sechs beidseitig von Löwen flankierten Stufen erhöhten Thron fällt Salomon sein `salomonisches `Urteil. Damit ist Salomon zur Verkörperung von Gottes Weisheit geworden und der Schoß Mariens, auf dem Jesus sitzt, als Sedes Sapientiae, als Sitz der Weisheit ausgewiesen.

Von der der Mariendarstellung innewohnenden Strenge und der ins Bild gesetzten Theologie, vornehmlich der des fleischgewordenen Logos, ausgehend, dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, dass die Statue im Sinne der Propaganda Fides, der Glaubensverkündigung, am Außenbau der Marienkirche angebracht gewesen ist.

Möglicherweise spielte bei ihrer Anbringung an der Ostkonche auch die Erinnerung daran, dass sich die der Maria geweihte Kirche über dem Ort des niedergelegten römischen Tempels erhebt, in dem die Capitolinische Trias, die Dreiheit der Götter Jupiter, Juno und Minerva, verehrt wurde, eine gewichtige Rolle.

## 130 Jahre Mitgliedschaft im Heimatverein Alt-Köln e.V.

**D**as schafft, aus natürlichen Gründen, nicht eine Person alleine. Im Januar 2021 konnte Wolfgang Pape, unser für die Mitgliederverwaltung zuständige Vorstandsmitglied, mitteilen, dass **Monika Kampmann** und **Toni Buhz** seit jeweils **40 Jahren** dabei sind, gefolgt von **Petra Lentes-Meyer** und **Baas Norbert Hülgers** seit je **25 Jahren**. Wir gratulieren und danken für die Treue zum Verein!

## Umzug des Archivs und der Geschäftsstelle des Heimatvereins Alt-Köln e.V.

Heinz Koll

**I**n den letzten Ausgaben von *Krune un Flamme* hatte unser Baas über die Notwendigkeit und Hintergründe unseres Archivumzugs aus dem Kölnischen Stadtmuseum in einen großzügig vom Festkomitee Kölner Karneval zur Verfügung gestellten Lagerraum und die damit bislang verbundenen Aktivitäten berichtet (vgl. KuF 93 ff).

Zwischenzeitlich ist es uns gelungen, den Umzug fristgerecht abzuschließen. Der ehemalige Archivraum im Dachgeschoss konnte pünktlich zum 30.11.2020 dem Kölnischen Stadtmuseum übergeben werden. Der eigentliche Umzug verlief allerdings anders als geplant. Daran war nicht alleine Corona Schuld. Wie heißt es doch so schön? Unverhofft kommt oft! Mitten in der Umzugsphase erreichte uns die Nachricht, dass der seit vielen Jahren von uns

als Untermieter genutzte Büroraum im Hansaring 10 auf Dauer nicht mehr zur Verfügung stehen würde, da der Hauptmieter, die Firma Böhm Mediendienst, diese Geschäftsräume aufgeben wird. Dies hätte zur Folge gehabt, dass unser Verein „heimatlos“ geworden wäre. Der Vorstand verstärkte deshalb seine seit längerem anhaltenden Bemühungen nach einem neuen Domizil zu suchen. Es wurde Ausschau nach einem neuen Büro mit Tagungsmöglichkeiten für den Mittwochskreis, der Redaktionsgruppe und den Vorstand gehalten. Es sollte möglichst ein Bürobereich mit Unterbringungsmöglichkeiten für Vereinsunterlagen sowie ein abgespecktes Vereinsarchiv gefunden werden.

Wie zu erwarten reichte das hierfür unter Berücksichtigung der Maßgabe einer sparsamen Haushaltsführung festgesetzte Budget des HvAK nicht aus. Die Mieten für entsprechende Objekte in Köln und Umgebung sind sehr hoch. Glücklicherweise zeichnete sich überraschend eine aus Sicht des Vorstandes verantwortbare Lösung ab. Dem HvAK wurde angeboten, statt des bereits untergemieteten Tagungsraums als Nachmieter alle Büroräume zu übernehmen. Zum 01.03.2021 wurde uns, bei unveränderten Konditionen wie sie die Firma Böhm hat, ein Mietvertrag angeboten.

Daraufhin kam es zu intensiven Beratungen des Vorstandes unter Abwägung aller Gesichtspunkte. Dies geschah natürlich konform mit den Corona-Auflagen in kleinen Gruppen, telefonisch und in Umlaufverfahren per Mail. Es standen eine Menge Fragen im Raum. Was machen wir, wenn der bisher untergemietete Raum ersatzlos abgegeben werden muss? Können die Vorstandsmitglieder ihre Arbeit auch künftig

ohne zentrales Büro erledigen und weiterhin wie „Einzelkämpfer“ und ohne technische Vernetzung in einer Art Home-Office ihre jeweiligen Aufgaben erfüllen? Kann und will sich der Verein solch ein Büro leisten? Gibt es Alternativen? Wie könnte die größere Bürofläche optimal genutzt werden? Welche Vorteile haben die Mitglieder von einem eigenen Vereinsbüro? Welche neuen Angebote kann der Vorstand dort den Mitgliedern machen? Wie kann dauerhaft der Zugriff auf die Vereinsunterlagen

und Schriftgut (alleine der Schatzmeister hat derzeit ca. 50 Aktenordner zu Hause) sichergestellt werden? Welche Auswirkungen hat die Einrichtung und Nutzung eines Vereinsbüros auf den laufenden Auszug aus dem Kölnischen Stadtmuseum?

Nach Abwägung aller relevanten Gesichtspunkte überwogen letztlich die Vorteile mit neuen Perspektiven für eine zentral im Innenstadtbereich auf dem Hansaring gelegen Geschäftsstelle.



Entsprechend stimmte der Vorstand der Anmietung am 01.11.2020 im Umlaufverfahren zu und nahm sofort die notwendigen Planungen zur Nutzung der insgesamt 3 Räumen (jeweils ca. 20 qm) einschließlich des geräumigen Flurbereiches auf. Nachdem die Abmessungen erfasst und die Stellflächen bestimmt waren, begannen die Planspiele zur Nutzung und Einrichtung. Am Ende kristallisierte sich heraus, dass unser neues Domizil in einen Empfangsbereich, einen Archivraum, ein Büro sowie einen Besprechungsraum aufgeteilt werden soll. Der Eingangsbereich soll durch dem Verein gehörende Möbelstücke repräsentativ gestaltet werden. Unsere bislang im Stadtmuseum für die Öffentlichkeit verborgenen Schätzchen, ein aus dem 20. Jahrhundert stammender Schrank mit geschnitztem HvAK-Wappen und einem ebenfalls alten Schreibtisch sollen dort aufgestellt werden. Ein Regal als Raumteiler soll mit „Schätzchen“ aus unserer Sammlung bestückt werden. In diesem Eingangsbereich will der Vorstand künftig Mitglieder zur Sprechstunde empfangen, einen Kartenverkauf anbieten und Besucher begrüßen.

Wir sind sicher, dass unser neues Büro alle Voraussetzungen erfüllt, die man von der Geschäftsstelle des Heimatvereins Alt-Köln erwarten kann. Bei unserer Planung kam uns sehr entgegen, dass die Firma Böhm dankenswerter Weise bereit war, dem HvAK schon vorab einen weiteren Raum zur Nutzung zu überlassen und auch die Übernahme von Büromöbeln anbot.

Das versetzte uns nun in die Lage, den geplanten Umzug kurzfristig an die neuen Gegebenheiten anzupassen. Ein Maler renovierte in einer Blitzaktion die zugänglichen Büroräume. Im Flurbereich mon-

tierte der Vorstand neue Leuchten. Die noch im Stadtmuseum verbliebenen wertvollen Archivbestände wurden mit der gebotenen Sorgfalt in Seidenpapier gewickelt und sicher in Stapelboxen verpackt. Deren Transport erfolgte mit den Möbeln durch eine Fachspedition nicht mehr wie zunächst vorgesehen zum Lager, sondern direkt in das neue Büro. Die bereits im Lagerraum des Festkomitees am Maarweg deponierten Schränke wurden von Vorstandsmitgliedern in Eigenleistung in das neue Büro transportiert und dort aufgebaut. Die noch im Büro befindlichen Bücher wurden von fachkundigen Damen aus dem Vorstand gesichtet und nach Sachgebieten geordnet, um sie dann in den neu aufgestellten Aktenschränken und Regalen einzusortieren. Ein Teil des Schriftgutes wurde anschließend in das Lager gebracht. Was hier in wenigen Sätzen zusammengefasst wurde, war eine ganze Menge Arbeit. Eine Arbeit, die wohl allen Mitgliedern unseres Ü60-Umzugsteams trotz der damit verbundenen Schleppelei und Anstrengungen viel Freude gemacht hat. Manchmal ist eine praktische Tätigkeit, bei der man das Ergebnis sieht, viel befriedigender als die Vorstandsarbeit mit endlosen Besprechungen oder intensivem Mailaustausch und der Beschäftigung mit unerfreulichen Querelen innerhalb des Vereins. Außerdem, wer hat schon einmal miterlebt, wenn der „Jröschelchesswenker“ als Kapitän der Landstraße mit einem LKW in Köln unterwegs ist, die Schriftführerin unsere „antiken“ Möbel mit Politur auf Hochglanz bringt oder wenn der Baas neue Deckenleuchten montiert? (Keine Angst, er hat seinen beruflichen Werdegang als Elektroinstallateur begonnen). Damit haben wir, bis zur vollständigen Übernahme aller Büroräume im März, einen guten Zwischenstand erreicht. Im

Lagerraum sind die Ergebnisse der Sammelleidenschaft unserer Altvorderen zunächst gut und sicher eingelagert. Manches davon wird demnächst seinen Platz in der neuen Geschäftsstelle finden. Ob und wann es eine Einweihungsfeier geben wird, wann der Vorstand Sprechstunden anbieten kann und wie der Kartenverkauf organisiert wird, wird auf unserer Homepage und in künftigen Ausgaben von *Krune un Flamme* mitgeteilt werden.

Ich hoffe, dieser Artikel hat die Neugier auf „ihre neue Geschäftsstelle“ geweckt. Seien sie gespannt und freuen sie sich mit uns auf das neue Domizil des Heimatvereins Alt-Köln auf dem Hansaring 10 (2. Etage, Aufzug vorhanden) in 50670 Köln.

## Ömtreck

Toni Buhz

**S**u ne Ömtreck määt Moleste,  
 Öchel, haufenwies, dän häste.  
 Doch wenn alles ess parat,  
 Sät mer stolz sich: Jot jemaat.  
 Pack de Keste us, bedenk,  
 Mer kritt nirjens jet jeschenk.  
 Ess met allem räch zefredde,  
 Un ich sage un ich wedde:  
 He ess et schön, he dun ich blieve:  
 Ömtrecke soll mer nit üvverdrieve.

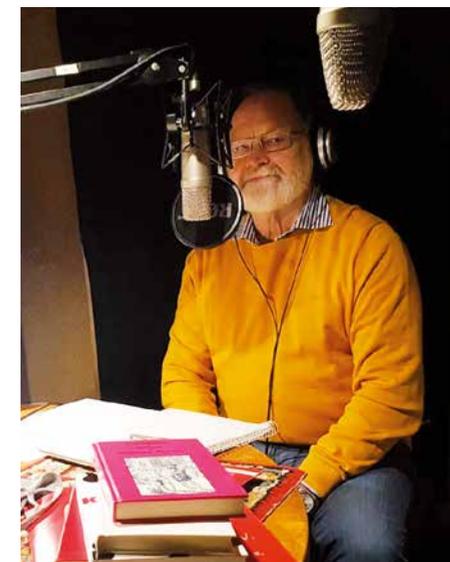
Tünn

**Besuchen Sie uns auch  
 auf Facebook  
[https://www.facebook.com/  
 HeimatvereinAltKoeln/](https://www.facebook.com/HeimatvereinAltKoeln/)**

## „Vorsicht Kölsch“ Unser Baas auf 107,1 MHz

Friedhelm Sarling

**A**m 25.11.2020 hatte unser Baas Gelegenheit, den Heimatverein Alt-Köln e.V. in einer knapp einstündigen Sendung des Freien Lokalfunks Köln (FLoK) mit dem Titel „Vorsicht Kölsch!“ vorzustellen. Der FLoK ist als Teil des Bürgerfunks NRW Programmbestandteil von Radio Köln. „Radios gibt es viele, Bürgerfunk nur einen“, so lautet der Slogan dieses interessanten Radioformates.



In dem von Moderator Georg Nolden kundig und humorvoll geführten Interview gab Norbert Hilgers über seine Beweggründe Auskunft, das Amt des Vereinsvorsitzenden im März 2019 zu übernehmen und stellte seine Vorstellungen von der zukünftigen Entwicklung unseres Vereins dar. Nach der Bedeutung des

Begriffs „Baas“ gefragt, legte unser Baas mit Schmunzeln dar, dass er sich wahrlich als „erster Knecht“ im zehnköpfigen Vorstand sieht. Eine seiner Aufgaben in diesem Amt neben der organisatorischen Modernisierung sieht er darin, für den Erhalt des Vereins mit aktuell etwa 1360 Mitgliedern neue, aber vor allem auch jüngere Mitglieder für dessen Zielsetzung zu interessieren und zu gewinnen. Wenn auch die Veranstaltungsangebote des Heimatvereins seit März 2020 für die Mitglieder und interessierte Gäste wegen der Corona-Epidemie massiv eingeschränkt wurden, so konnte der Baas auf das in „normalen Zeiten“ vielfältige Programm hinweisen, das stadtgeschichtliche Vorträge, musikalischen Abende, themenorientierte Führungen, Mundart-Lesungen, Aufführungen der Kumedie sowie die vierteljährlichen erscheinende Vereinszeitschrift „*Krune und Flamme*“ beinhaltet. Darin enthalten ist eine lange Reihe von Publikationen, die getreu den Vereinszielen die kölsche Sproch, aber auch die Geschichte und Eigenart von Köln thematisieren. All das, darauf wies der Baas hin, mache die Attraktivität des Heimatvereins Alt-Köln aus und das bekanntlich in sehr langer Tradition.

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Akademie für uns kölsche Sproch beim „Klaaf em Mediapark“ durfte nicht unerwähnt bleiben, ebenso wie die Arbeit der Mundart-Autoren im Mittwochskreis. Unterbrochen oder besser gesagt, stimmungsvoll gegliedert, wurde das Gespräch von kölschen Musiktiteln, gesungen von den Bläck Fööss, Monika Kampmann, Ludwig Sebus, Willi Ostermann, Dagmar Eichberg-Weber und anderen wie z.B. Fritz Weber. Mit der Vereinshymne „Mer fläge kölsche Eigenaat“ von Hans-Jürgen Jansen und Ludwig Sebus klang die Stunde

mit Norbert Hilgers im Bürgerfunk aus. Nachdem der Baas den Verein so nachdrücklich vorgestellt hat, bleibt zu hoffen, dass sein Appell zur Mitgliederwerbung auf manch offenes Ohr getroffen ist.

## Neues us dem Mittwochskreis

### Oplösung vum Rötzel KuF 95

**D**ismol wor et wal nit esu eifach. Trotzdem hann widder 29 Lückcher de richtije Lösung jefunge. Et hät uns Freud jemaat, dat dismol vill Metjlider dobei wore, die söns nit metjemaat hann. Un besonders ha'mer uns natürlich üvver die ville Wunsch zo de Fessdäch jefraut.

**Die richtije Antwoot wor: Heimatverein.**

Mer jrateleeren all denne, die de richtije Lösung jefungen hann!

Jewonne hann:

1. Gisela Kaub, Pulheim;
2. Heinz Schmitz, Köln;
3. Gertrud Türk, Köln.

Usserdäm hann de richtige Lösung jefunge: Eckehard Backhausen, Köln

Gina Buhz, Köln;

Nicole Buhz, Köln;

Oliver Buhz, Köln;

Anita Engels, Brühl;

Hans Esch, Schleiden;

Agnes Esser, Köln;

Paula u. Hans Freund, Hürth;

Resi Goeb, Köln;

Siegfried Grallert, Kerpen;

Margarete Huth, Wiesbaden;

Irene Klein, Köln;

Thomas Könen, Köln;

Hubert Kürten, Weilerswist;

Marlies Lauter, Köln;

Brunhild Löhr, Köln;  
Dieter Lorenz, Dormagen;  
Thea Lüchtefeld, Köln;  
Hans Egon Meyer, Köln;  
Günther Radajewski, Pulheim;  
Margret Scharfe, Brühl;  
Heinz-Georg Selbach, Lindlar;  
Günter Stock, Köln;  
Lisa Taschbach, Köln;  
Albert Tüpprath, Mülheim;  
Erika Wiemar, Köln.

### Jet Neues för ze rode

Gertrud Meinert för der Mittwochskreis

**D**at neue Rötzel ess widder jet leichter. Wie immer bei de Selverötzel bruche mer de ehschte Buchstave vun de Lösungswöder aanenein jestivvelt. Dismol söke mer jet, wat bal jede Kölsche bewääch: jet Usjefallenes!

**Uns Frohch alsu: Wat ess usjefalle?**

1. Wasserkocher
2. Koot för „Jot Naach“
3. Minsch, dä vill schwaad
4. „leich“ Mädche
5. „Aua“ am Foß
6. Jrönschnabel
7. Döffwässerche
8. Ander Woot för Jeseech
9. Hingerdeil vun enem Fedderveh
10. En söße Tillekatess
11. E Spellzüch

A – AUCH – BECK – DIL – DOPP – EL – EN – FLEU – FOTT – FÜTZ – JE – KES – KO – LÄLL -- LEN – LONG – ME – NON – NE – OT --RAU – SAASCH – SCHNÜSS – SCHWALV – SEI – SEL – STER – TE – TE – TE – TE – TROT – VER – VI – WAR

Et jitt och widder jet ze jewenne:

1.–3. Pries: E Booch

Die Lösung schicken Sie bis zum **10. April 2021** (Einsendeschluss, Datum des Poststempels) bitte nur per Postkarte an unser Vorstandsmitglied Marita Dohmen, Simmerer Straße 14, 50935 Köln.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, ebenso sind die Vorstandsmitglieder des Heimatvereins sowie die Mitglieder des Mittwochskreises von der Teilnahme am Preisrätzel ausgeschlossen.

## Kumede

**L**eev Fründe vum Kumede-Theater, Wir planen das Stück „Schläch höre kann hä jot“ nun in 2021 aufzuführen und haben folgende Termine in der Volksbühne dafür reserviert und bereits bestätigt:

05.06.2021 - 17<sup>00</sup> Uhr Premiere  
06.06.2021 - 14<sup>00</sup> Uhr und 17:30 Uhr  
11.06.2021 - 19<sup>00</sup> Uhr, Sondervorstellung zu Gunsten „Helfen durch Geben - Der Sack e.V.“  
12.06.2021 - 15<sup>00</sup> Uhr und 18<sup>30</sup> Uhr  
13.06.2021 - 14<sup>00</sup> Uhr und 17<sup>30</sup> Uhr  
19.06.2021 - 15<sup>00</sup> Uhr und 18<sup>30</sup> Uhr  
20.06.2021 - 14<sup>00</sup> Uhr und 17<sup>30</sup> Uhr  
26.06.2021 - 15<sup>00</sup> Uhr und 18<sup>30</sup> Uhr  
27.06.2021 - 14<sup>00</sup> Uhr und 17<sup>30</sup> Uhr

Ohne Üch jeit et nit! Danke für Ihre Treue und bleiben Sie gesund!

*Et jrößen Üch*

*De Kumedemächer*

# Veranstaltungen – Vorschau

## Zom Jebootsdach vill Jlöck

### April

Margarete Becker	75	Gisela Erven	85
Martina Thönißen	60	Ulrich Zander	75
Helene Evenz	85	Balbina Gorny	70
Klaus-Dieter Kaul	65	Heribert Günther	75
Werner Steinkrüger	70	Hans Joachim Bleienheuft	93
Wilhelm Püschel	91	Hildegard Becker	99
Gustel Abelius	85	Ruth Stolle	98
Ruth Bachem	90	Ursula Schulten	60
Franz Koch	90	Anni Wagner	80
Brigitte Euler	65	Elfriede Knögel	91
Werner Lanzenrath	65	Gertrud Falderbaum	93
Friedrich Sarling	70	Dieter Eßmann	80
Heribert Kaufmann	85	Marita Dohmen	80
Beatrix Naber	60	Walter Hamacher	70
Ursula Schmitz	80	Irmtraut-Jeanette Kophal	80
Lucia Kürten	80	Käthe May	90
Wolfram Lange	95	Joachim Schulz	70
Lieselotte Häck	85	Gertrud Meinert	65
Karl A. Kriegeskorte	85	Regina Klipp	70
Marianne Schüller	91	Marianne Nickenich	94
Heinrich Meier	70	Eleonore Nicolay-Hasberg	75
Heinz-Georg Selbach	80	Margarete C. Sinzig	80
Marlen Erdmann	65		
Michael Jungbluth	60		
Otilie Heppner	92		
Helmut Binkowski	80		
Hilde Wollram	85		
Eleonore Aretz	93		
Rudolf Klasen	75		
Margret Brücken	80		

### Mai

Walter Friedrich Schmitz	94		
Wolfram Frank	70		
Dodo Hey	70		
M. Margarete Kresse	91		
Heinz Grad	97		
Klaus Wirtz	60		
Hans Günther Schlag	80		
Karl Cossmann	96		
Karl Heinz Steinig	80		

Klaus Kilian	80
Karin Sinzenich	75
Ingo Hasberg	80
Marie Luise Büttgens	70
Helga Alfuss	91
Erika Döhmer	85
Klaus Döker	85
Gisela Kappes	75

### Gruß an die neuen „Alt-Kölner“

Tim Morgenstern
Denis Hoffmann
Georg Nolden
Sibylle Vogt-Walter
Willi Walter
Wolfgang Werheid
Manfred Grimm
Peter Freyschmidt
Ursula Krumrey

### Hätzlich wellkumme!

### Juni

Alfred Gerhards	85
Friedrich Sieger	91
Margot Haggenev	80
Gregor Josuweck	60
Heinz Rüggenberg	75
Klara Dierkes	85
Rosemarie Wildenburg	75
Ralf Langerbeck	85
Kornelia Vollberg	65
Irmgard Flock	70
Anneliese Reichwein	85
Wilhelm Dohlen	80
Gerd Uhlenbruck	92
Johannes Thelen	85
Monika Cöln	60
Edeltraud Pilgram	80
Marianne Brandenburg	90
Katharina Corona	95

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Coronaproblem hat nach wie vor erhebliche Auswirkungen auf die Gestaltung unserer Angebote. Eine Teilnahme an unseren Veranstaltungen müssen wir von der Einhaltung der offiziell vorgegebenen Bestimmungen abhängig machen. Bitte beachten Sie, dass die Angaben zu den nachstehend aufgeführten Veranstaltungen deshalb unter dem Vorbehalt der gesetzlich bzw. behördlich angeordneten Maßnahmen stehen. Auf unserer Homepage informieren wir Sie über den jeweils aktuellen Stand: [www.heimatverein-alt-koeln.de](http://www.heimatverein-alt-koeln.de). Diejenigen, die über keinen Internetzugang verfügen, erhalten telefonisch Auskünfte durch die Mitglieder des Vorstandes, s.o. „Wir sind für unsere Mitglieder da!“.

Teilnehmerkarten können auch über ein Kontaktformular auf der Homepage unter dem ausgesuchten Termin bestellt werden.

<https://www.heimatverein-alt-koeln.de/terminausblick>

! Mittwoch  
10.03.2021  
14<sup>00</sup> Uhr

**Abgesagt Führung** „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ (Teil 1) mit Ralf Knoblich als Dä Knubbelisch vum Klingelpötz: „Leev Fründin, leeven Fründ, jän mööch ich Dir e leev Hobby vun mir unger de Nas rieve: Ich dun jän Lück durch Kölle führe un dobei jet verzälle: „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Verzällcher övver de Leev, Mord un Dudschlag, usem Levve, wat an dä Stell all passet es un esu. Vum Eigelstein övver de Klingelpütz bes noh Zint Gereon. Un dat in zwei Deile, domet de Fööss och metmaache. Ich dun mich freue!“

**Teil 2 findet am 12.05.2021 statt.**

Treffpunkt: Brauhaus Em Kölsche Boor, Eigelstein, Köln

**Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €, Ersatztermin 23.07.2021**

! Freitag  
19.03.2021  
16<sup>00</sup> Uhr

**Abgesagt „Erzählte Stadtgeschichte im historischen Keller an der Stadtmauer“** im Haus Josuweck, Palmstraße 36

Im historischen Gewölbekeller des Hauses Palmstraße 36 erhalten die Besucher nicht nur einen Einblick in die Bautätigkeit der Gründerzeit im ehemaligen Stadtgraben. Anhand zahlreicher mit Sammelleidenenschaft und Sinn für die Dokumentation der Stadtgeschichte zusammengetragenen Ausstellungsstücke und einer filmischen Dokumentation, wird anschaulich ein Bild von Köln vermittelt, wie es vor dem 2. Weltkrieg noch bestand.

**Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €, Besitzer von Teilnehmerkarten der abgesagten Veranstaltung am 27.03.20 mögen sich bitte umgehend mit Schatzmeister Jochen Schulz in Verbindung setzen. Ersatztermin 16.07.2021**

! Montag  
29.03.2021  
18<sup>00</sup> Uhr

**Abgesagt! Ordentliche Mitgliederversammlung** (nachgeholt Termin aus 2020) Ort: Brunosaal, Klettenberggürtel 65, 50939 Köln, Einlass 17<sup>00</sup> Uhr. **Geplanter Ersatztermin 27.09.2021**

Samstag  
10.04.2021  
14<sup>00</sup> Uhr  
**Führung** Orgelbau Klais in Bonn  
Seit über 100 Jahren prägt die Orgelbaufamilie Klais den Orgelbau. Die Führung durch die Werkstatt dauert ca. 2 – 3 Stunden. Info: es sind mehrere Treppen zu bewältigen, einen Aufzug gibt es nicht.  
Treffpunkt: 53111 Bonn, Kölnstraße 148, Eingang in den Innenhof durch das blaugraue Tor.  
**Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €**

Montag  
12.04.2021  
19<sup>00</sup> Uhr  
Einlass  
17<sup>00</sup> Uhr,  
**Lichtbildervortrag** „Das alte Köln“ mit Siegfried Glos  
Auf nunmehr 57 großformatigen Gemälden zeigt Siegfried Glos die mittelalterliche Stadt mit seinen Mauern, Toren und Bauwerken. Seine Gemälde sind weniger Ergebnis künstlicher Phantasie, sondern basieren auf gründlichen Recherchen, die vor allem im „Historischen Archiv der Stadt Köln“ stattfanden. Anhand seiner Gemälde zeigt er, wie das mittelalterliche Köln einmal ausgesehen haben mag und wir erleben anhand seines „Verzälls“ auf ungewöhnliche Art Stadtgeschichte.  
Ort: Zum Alten Brauhaus, Severinstr.51, 50678 Köln  
**Teilnehmerkarte erforderlich, Unkostenbeitrag 10 €**

Freitag  
23.04.2021  
16<sup>00</sup> Uhr  
**„Erzählte Stadtgeschichte im historischen Keller an der Stadtmauer“** im Haus Josuweck, Palmstraße 36  
Info siehe Hinweis zum Termin am **19.03.2021**  
**Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €, Besitzer von Teilnehmerkarten der abgesagten Veranstaltung am 27.03.20 mögen sich bitte umgehend mit Schatzmeister Jochen Schulz in Verbindung setzen.**

Samstag  
24.04.2021  
14<sup>00</sup> Uhr  
**Führung** Orgelbau Klais in Bonn  
Info siehe Hinweis zum Termin **10.04.2021**  
Treffpunkt: 53111 Bonn, Kölnstraße 148, Eingang in den Innenhof durch das blaugraue Tor.  
**Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €**

Donnerstag  
29.04.2021  
19<sup>00</sup> Uhr  
Einlass  
17<sup>00</sup> Uhr  
**Alt-Köln en der Weetschaff** Klatschruse - Och, wat wor dat fröher schön! Un wat es hück?  
Wilma Overbeck und Johanna Otten bringen als „Klatschruse“ Geschichten von „fröherunhück“ aus dem kölschen Liedgut auf die Bühne. Die beiden sind zutiefst davon überzeugt, dass Kölsch als „Herzenssprache“ wichtiger denn je für uns alle ist. Ihre zentrale Botschaft lautet deshalb: „Es ist wichtig, den Körper gesund zu halten, aber die Seelen dürfen nicht vertrocknen! Mit ihrer Auswahl an bekannten Liedern und Eigenkompositionen führen sie die Zuhörerschaft tief in die emotionale Verfassung der Kölner und schlagen eine Brücke vom Vergangenen zur Gegenwart. Die beiden haben unter anderem entdeckt, dass es in Köln bereits Videokameras gab, als diese noch gar nicht erfunden waren.

Ob das Mitsingen im April wieder erlaubt sein wird, wissen wir nicht. Was wir aber wissen ist, dass es ein Genuss sein wird, den Klatschruse zuzuhören.

Ort: Zum alten Brauhaus, Severinstr. 51, 50678 Köln, Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“

**Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 10 €**

Mittwoch  
12.05.2021  
14<sup>00</sup> Uhr  
**Führung** „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ (Teil 2) mit Ralf Knoblich als Dä Knubbelisch vum Klingelpötz.  
Info siehe Hinweis zum Termin am **10.03.2021**  
Treffpunkt: Brauhaus Schreckenskammer, Ursulagartenstr., Köln  
**Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €**

Montag  
17.05.2021  
19<sup>00</sup> Uhr  
**„Gebore vör 111 Johre: zwei kölsche Webers un ein Botz“**  
Die gemeinsame Veranstaltung des Heimatverein Alt-Köln und der Akademie für uns kölsche Sproch, die in der Reihe „Klaaf em Mediapark“ am 26. Mai 2020 stattfinden sollte hat einen neuen Termin. Ein Abend zur Erinnerung an Heinz Weber, Fritz Weber und Hans Philipp Herrig. Mitwirkende: Ulla Reusteck, Richard Karpe sowie Philipp Oebel  
Ort: SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, 50670 Köln  
**Die Eintrittskarten vom 26. Mai 2020 behalten ihre Gültigkeit.**  
**Eintritt 10 €**, Kartenverkauf auch bei der Akademie für uns kölsche Sproch oder an der Abendkasse

Mittwoch  
26.05.2021  
14<sup>00</sup> Uhr  
**Führung** im Duftmuseum im Farina-Haus  
Treffpunkt: Farina-Haus, Obermarspforten 21, 50667 Köln  
Das Duftmuseum weist darauf hin, dass alle Teilnehmer eine Mund-Nasen-Maske tragen und sich registrieren müssen  
**Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 5 €**

Samstag  
05.06.2021  
**Premiere KUMEDE**

Samstag  
12.06.2021  
11<sup>00</sup> Uhr  
**Führung** Ehrenfeld „1500 Meter Venloer Straße“ mit Joachim Schulz  
Treffpunkt: Barthonia Forum (gegenüber Restaurant Scholzen)  
**Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €**

Montag  
21.06.2021  
19<sup>00</sup> Uhr  
Einlass  
17<sup>00</sup> Uhr  
**Kölsche Lieder mit den Klatschruse** – „Die Kölsche un der levve Jott“  
Welche positive Lebensenergie die Kölschen in ihren Liedern und Geschichten schon immer zum Ausdruck bringen, das vermitteln Wilma Overbeck und Johanna Otten als „Klatschruse“ bei ihrem musikalischen Streifzug durch das Liedgut unserer Stadt. Was die beiden uns zu sagen haben, lässt sich unter der Überschrift zusammenfassen: „Et Levve es zo koot fö e lang Jeseech!“. Lassen Sie sich überraschen, wie

Wilma Overbeck und Johanna Ihre Gesichtsmuskeln aktivieren!  
 Der Name „Klatschruse“, das kann man bei Wrede nachlesen, steht für wilden Mohn oder Feldmohn, auch Kornrose genannt, nach dem man heutzutage suchen muss.  
 Ort: Zum alten Brauhaus, Severinstr. 51, 50678 Köln, Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“  
**Teilnehmerkarte erforderlich, Unkostenbeitrag 10 €**

Samstag  
 26.06.2021  
 17<sup>00</sup> Uhr  
**Joddesdeens op Kölsch**  
 Ökumenischer Gottesdienst in der evangelischen Friedenskirche in Köln-Ehrenfeld, Rothehausstr. 54a

Samstag  
 10.07.2021  
 08<sup>00</sup> Uhr  
**Tagestour nach Essen und Umgebung**  
 Die Fahrt beginnt um 8<sup>00</sup> Uhr an der Bushaltestelle Gereonstraße (**Achtung! Neuer Abfahrtsort!**) und führt zunächst nach Essen-Werden, wo wir Dom, Abtei und vor allem Schatzkammer kennenlernen, daran schließt sich eine Bootsfahrt auf dem Baldeneysee an (auf dem Schiff besteht Gelegenheit zu einem kleinen Imbiss), am Nachmittag stehen dann anlässlich der diesjährigen „Böhm-Reminiszenzen“ ein Besuch des Mariendoms in Neviges und zum Abschluss ein Stadtpaziergang durch die idyllische Altstadt Hattingens an. Zurück in Köln sind wir voraussichtlich gegen 19<sup>00</sup> Uhr.  
**Nur für Mitglieder, Teilnehmerkarte erforderlich!**  
**Fahrkosten: voraussichtlich 42 €**

Dienstag  
 20.07.2021  
 16<sup>00</sup> Uhr  
**„Zu Fuß durch Nippes‘Gründerzeit“** mit Markus Juraschek-Eckstein  
 Eine Führung unter dem Motto „Geputzt der Kohl, herausgeputzt die Häuser“, wie M. Juraschek-Eckstein selbst im Band 3 der „Kulturpfade“ titelt. Die Tour führt ausgehend von der U-Bahn-Station Flora Str./Neusser Str., in Sichtweite des Traditionslokals „Em Golde Kappes“, durch eines der beliebtesten Quartiere der Stadt. Stationen u.a. bilden der erst seit 2019 offiziell benannte Schillplatz, der im Osten von prächtigen Hausfassaden begrenzt wird und an dem die Kirche St. Heinrich und Kunigunde von Vinzenz Statz liegt, der von Fritz Encke angelegte Leipziger Platz und der Wilhelmplatz, der erste öffentliche Platz, der heute u.a. als „multinationaler“ Marktplatz fungiert.  
 Treffpunkt: Florastraße/Ecke Neusser Straße. Dauer 1 1/2 –2 Std.  
**Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €**

Dienstag  
 24.08.2021  
 14<sup>00</sup> Uhr  
**Führung DLR - Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt in Köln**  
 Die Führung dauert ca. 2,5 Stunden und folgende Institute und Einrichtungen werden voraussichtlich besichtigt:  
 • Europäisches Astronautenzentrum (ESA)  
 • Institut für Luft- und Raumfahrtmedizin (DLR)

• Hochflusssdichte-Sonnenofen (DLR)  
 • Nutzerzentrum für Weltraumexperimente MUSC (DLR)  
 Das Gelände des DLR ist sehr weitläufig und die Wegezeiten zwischen den einzelnen Instituten betragen bis zu 20 Minuten.  
 Bei der Anmeldung zur Führung muss eine Teilnehmerliste mit Vor- und Nachnamen und Nationalität erstellt werden. Bei schriftlicher Bestellung müssen diese Angaben für alle Teilnehmer mitgeteilt werden. Beim Direktkauf bei Veranstaltungen wird die Teilnehmerkarte erst nach Eintrag in die Liste ausgehändigt werden können. An der Pforte müssen sich die Teilnehmer ausschließlich mit einem Personalausweis/Reisepass ausweisen. Ersatzdokumente werden nicht akzeptiert! Video- und Fotoaufnahmen sind auf dem gesamten Gelände nicht gestattet. Aus Sicherheitsgründen ist es einzelnen Teilnehmern nicht möglich, die Besichtigung vorzeitig abubrechen oder die Gruppe zu verlassen. Der Verzehr von mitgebrachten Speisen ist in den Instituten und Räumen während der Besichtigung nicht gestattet. Während der Führung gibt es keine Sitzgelegenheiten.  
 Der DLR-Standort Köln liegt im Südosten Kölns in unmittelbarer Nachbarschaft des Köln Bonn Airport. Treffpunkt: 13.45 Uhr Pforte DLR **Bahn und Bus:** Mit den S-Bahnen S 12 und S 13 von Köln Hauptbahnhof, Troisdorf oder Siegburg bis zum S-Bahnhof „Porz-Wahn“. Ab S-Bahnhof „Porz-Wahn“ dann weiter mit der KVB-Buslinie 162 zur Endhaltestelle „Wahnheide DLR“. Die Fahrzeit ab Köln Hauptbahnhof beträgt etwa 45 bis 60 Minuten.  
**Taxi:** Am Kölner Hauptbahnhof finden Sie an beiden Ausgängen Taxistände. Bitte nennen Sie dem Fahrer als Zielort „Porz-Wahnheide, DLR“.  
**Auto:** Hinweis: Wenn Sie ein Navigationssystem nutzen, geben Sie bitte „Planitzweg“ ein. Aus Richtung Frankfurt (A3) oder aus Richtung Bonn (A59) kommend bitte dem Wegweiser „Flughafen Köln/Bonn“ (A59) folgen und – vor dem Flughafen – die Ausfahrt „Porz-Wahn/Wahnheide“ nehmen, rechts halten und der Beschilderung „DLR“ folgen. Wegen einer Baustelle ist derzeit die Autobahnabfahrt der A59 Köln-Porz gesperrt. Bitte der ausgeschilderten Umleitempfehlung über die Autobahn folgen oder vorher die Abfahrt „Lind“ nehmen, dann rechts auf die Bundesstraße (B8) abbiegen und bis zur Heidestraße nach Köln-Porz folgen, dann rechts auf den Linder Mauspfad abbiegen. Aus Richtung Köln (A59) oder aus Richtung Oberhausen/Duesseldorf (A3) kommend dem Schild „Flughafen Köln/Bonn“ folgen, am Autobahnkreuz „Flughafen“ dann aber weiterfahren und die nächste Ausfahrt „Porz-Wahn/Wahnheide“ nehmen, links halten und der Beschilderung „DLR“ folgen.  
**Eintrag in Teilnehmerliste und Erwerb einer Teilnehmerkarte erforderlich!**  
**Kosten 7 €**

# Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner

*Aus der Reihe „Töurcher en Kölle un drömeröm“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur*

Dienstag  
16.03.2021  
14<sup>00</sup> Uhr

**Vom Reichenspergerplatz zum Eigelstein**  
Auf dem Weg durch das Agnesviertel erinnern wir an die Schriftsteller Heinrich Böll und Hilde Domin, die dort einen Teil ihres Lebens verbrachten. Nachdem wir den quirligen Ebertplatz überquert haben, gelangen wir durch das nördliche ehemalige mittelalterliche Stadttor auf den Eigelstein, der nach dem Zweiten Weltkrieg einen zweifelhaften Ruf hatte wegen Kleinkriminellen, Huren, Zuhältern und dem „Kölsch-Istanbul“ in der angrenzenden Weidengasse.  
Treff: KVB-Haltestelle „Reichenspergerplatz“ Linie 16 und 18  
**Kosten 8 €**

Mittwoch  
14.04.2021  
14<sup>00</sup> Uhr

**Türen, Tore, Portale**  
Unter Portalen versteht man große Gebäude-Eingänge, -Türen, -Pforten und -Tore, die durch ihre architektonische Umrahmung und künstlerischen Schmuck eine besondere Betonung erhalten. Auf unserem Weg finden wir schön gestaltete Tore an Kirchen und alten Patrizierhäusern, die sich im Laufe der verschiedenen Stilepochen deutlich unterscheiden. Treff: vor der Kirche St. Kunibert  
**Kosten 8 €**

Freitag  
14.05.2021  
14<sup>00</sup> Uhr

**Madonnenweg**  
Maria, die Mutter Jesu, gilt uns Christen als Urbild des Glaubens und wir verehren sie besonders im Frühlingsmonat Mai. So wollen wir auf unserem Weg durch die Innenstadt von Köln verschiedene Darstellungen von ihr erkunden und vieles über den Marienkult erfahren.  
Treff: An der Mariensäule vor der romanischen Kirche St. Gereon am Gereonsdriesch, **Kosten 8 €**

Donnerstag  
10.06.2021  
14<sup>00</sup> Uhr

**Spaziergang durch die westliche Innenstadt von Köln**  
Wir beginnen am ältesten Hochhaus von Köln und werden durch die Grünanlage Klingelpütz Richtung Römerturm, vorbei am Helenenturm zum besonderen Gedenkbrunnen am Erich-Klibanski-Platz kommen, der uns an die Gräueltaten der Nazis erinnern soll.  
Treff: vor dem Saturn-Hochhaus, Hansaring, **Kosten 8 €**

**Jeweils Information und Anmeldung:**  
Jutta Müller, Tel. 02233 / 21176; Mobil 0178 / 2134034  
Teilnahme auf eigene Gefahr, Änderungen vorbehalten.

Dienstag  
23.03.2021  
19<sup>00</sup> Uhr

**„Mer kann et esu odder esu sinn“**  
Aus der Reihe „Klaaf em Mediapark“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur - Mit dem Kabarett Ensemble „Medden us dem Levve“  
Alles hat seine zwei Seiten – dieser altbekannte Satz bildet die Grundlage für die kölschen Rümcher, Verzällcher un Leeder, die das Ensemble selbst schreibt und gekonnt vorträgt.  
Ort: SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, Saal, 1. OG, 50670 Köln  
**Kosten 10 €**, Karten: in der Bibliothek der Akademie für uns kölsche Sproch zu den Öffnungszeiten, Tel.: 0221/888 95 202  
Mail: nitt@sk-kultur.de sowie an der Abendkasse

Dienstag  
04.05.2021  
19<sup>00</sup> Uhr

**Kölner Abend – Verzällche un Musik**  
Eine Veranstaltungsreihe der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur  
Die Moderatoren Monika Salchert und Hans Georg Bögner begrüßen als Gäste Nanette Snoep, Henning Krautmacher, Kaspar Kraemer, den Kölner Frauen-Shanty-Chor „Die Brausen“ und die Gruppe Amago. Im Komponistenporträt: Marie Luise Nikuta. Mit dem Willy Ketzler Jazztrio.  
Ort: Volksbühne am Rudolfplatz, Aachener Str. 5, 50674 Köln  
**Kosten 17 € (ermäßigt 15 €) zzgl. VVK-Gebühr, 22 €** an der Abendkasse  
Karten: bei KölnTicket-Verkaufsstellen oder im Sekretariat der Akademie für uns kölsche Sproch, Im Mediapark 7, 50670 Köln  
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-13 Uhr, **Nachholtermin vom 05.05.2020**  
**Bereits erworbene Karten behalten ihre Gültigkeit**

**Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau**

Mittwoch  
30.06.2021

**Kölsch-Literatur-Wettbewerb 2021**  
Kulturverein Schloss Eulenbroich, Rösrath  
„... ich han un dat litt mir em Senn, ming Muttersproch noch nit verlore, dat eß jet, wo ich stolz drop bin.“  
Im Sinne von Willi Ostermann laden der Kulturverein Schloss Eulenbroich, Rösrath und die „Dr. Jürgen Rembold Stiftung zur Förderung des bürgerlichen Engagements“ zum 4. Kölsch – Literatur-Wettbewerb ein. Es gibt zwei Sparten: Prosa (Verzällcher) und Lyrik (Rümcher). Jede Teilnehmerin, jeder Teilnehmer kann einen Prosatext und/oder maximal drei Gedichte einreichen. In beiden Gattungen hat die Rembold-Stiftung drei Preise ausgelobt: 300 €, 200 €, und 100 €. Hinzu kommen Sonderpreise von je 100 € für junge Autoren, die nicht älter als 18 Jahre sind.  
Das Thema ist frei wählbar, ob historisch oder mit aktuellem Bezug; erwünscht ist Literatur, die sich einmischt, gerne auch mit Humor.

### **Einsendeschluss der Texte spätestens bis 30.04 2021!**

Genaue Anforderungen, Kontaktdaten für die Einsendung der Beiträge und Anmeldeformular finden Sie auf der Homepage des [www.kulturverein-schloss-eulenbroich.de](http://www.kulturverein-schloss-eulenbroich.de) sowie auf der Homepage der [www.remboldstiftung.de](http://www.remboldstiftung.de)

Die ausgewählten Texte der Jury werden - nach Genehmigung durch die Autoren - in eine Anthologie übernommen.

Uns litt am Hätze, dat sich vill Minsche un Institutione för dä Wettbewerw intresseere un metmaache!

Kulturverein Schloss Eulenbroich, Zum Eulenbroicher Auel 19  
51503 Rösrath, Mail: [kultur@kulturverein-schloss-eulenbroich.de](mailto:kultur@kulturverein-schloss-eulenbroich.de)  
02205 – 90 73 20

### **NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln**

Verschiedene Veranstaltungen und Ausstellungen

Weitere Informationen und Veranstaltungen finden Sie unter [www.nsdok.de](http://www.nsdok.de), EL-DE-Haus, Appelhofplatz 23-25, 50667 Köln, Tel. 0221 / 221 26332

### **Katharina Petzoldt**

Kölsch Radio: Aus dem Studio Bild und Ton Colonia e. V. empfangen wir über Radio Köln auf UKW 107.1 Katharina Petzoldt mit ihrer Sendung **Klaaf un Tratsch op kölsche Aat** zur nachstehenden Sendezeit von 20<sup>30</sup> Uhr - 20<sup>58</sup> Uhr.

- Donnerstag 25.03.2021
- Montag 26.04.2021
- Donnerstag 27.05.2021

Freitag  
30.07.2021  
17<sup>30</sup> Uhr

### **Ina Philippsen-Schmidt**

#### **Bildervortrag Wahner Heid op Kölsch**

Ina Philippsen-Schmidt nimmt sie mit auf einem kölschen Rundgang durch das artenreichste Naturschutzgebiet NRWs - ganz bequem em setze - zom luusche, zoluure un nohfroge.

Veranstalter: Bündnis Heideterrasse e.V.

Ort: Infoportal Turmhof, Kammerbroich 67, 51503 Rösrath (von Kölner Str. rechts in Pestalozziweg, vor dem Wald links in Kammerbroich)

**Eintritt frei**

## **Impressum**

**Herausgeber:** Heimatverein Alt-Köln e.V.  
zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart, Keplerstr. 43, 50823 Köln,  
0163 / 6007308 – [n.hilgers@hvak.de](mailto:n.hilgers@hvak.de)

**Vorsitzender:** Norbert Hilgers, Wuppertaler Straße 9, 51145 Köln (Porz-Eil).

**Stellvertr. Vorsitzender:** Heinz Koll (kommissarisch), Münstereifeler Str. 64, 50937 Köln

**Schriftführerin:** Karin Pistor-Rossmanith, Ringstr. 14c, 50996 Köln

**Schatzmeister:** Joachim Schulz,  
Keplerstr. 43, 50823 Köln

Eingetragen im Vereinsregister Amtsgericht Köln, VR 4491, Steuernummer: 217/5956/2231  
Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V.

**Redaktion:** Redaktionsgruppe *Krune un Flamme*, Leitung: Hans-Georg Tankiewicz.  
*Krune un Flamme* erscheint vierteljährlich ca.

am 1.3.; 1.6.; 1.9. und 1.12. Endgültiger Redaktionsschluss ist einen Monat vor dem Erscheinen. **Textbeiträge müssen 2**

**Wochen vor Redaktionsschluss eingehen, (d.h. am 15. Jan., 15. April, 15. Juli und 15. Okt. vorliegen) Abdruck oder Kürzung der Beiträge bleibt der Redaktion vorbehalten.**

**Gesamtherstellung:** Büro für Foto & Kommunikation Judith Pappé, [www.judithpappe.de](http://www.judithpappe.de)

Konto des Heimatvereins: Sparkasse Köln-Bonn, IBAN: DE80 3705 0198 0002 6620 13  
Internet: [www.heimatverein-alt-koeln.de](http://www.heimatverein-alt-koeln.de)

Mundartliche Texte werden in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht. Auf Kölsch verfasste Texte sind immer auch Ausdruck einer individuellen, lebendigen Sprachverwendung. Nachdruck von Beiträgen nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Adresse des Heimatvereins:  
Heimatverein Alt-Köln e.V.  
Keplerstr. 43, 50823 Köln  
+49 (0)163 / 6007308 – [n.hilgers@hvak.de](mailto:n.hilgers@hvak.de)

## **Bildverzeichnis**

Seite 1, 16, 19, 39, 54, 55: Friedhelm Sarling

Seite 10: Scan aus Katalog zur Ausstellung „Krieg - Macht - Nation“ 2020

Seite 13: Josef Becker in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte.

Band 21. Heft 1. S. 61

Seite 14: Hans-Georg Tankiewicz

Seite 17, 18: <https://media.ford.com/content/fordmedia/feu/de/de/media-kits/2020/90-Jahre-Ford-in-Koeln.html>

Seite 18: [https://de.wikipedia.org/wiki/Ford\\_Deutschland#/media/Datei:Ford-Deutschland-1950.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Ford_Deutschland#/media/Datei:Ford-Deutschland-1950.png)

Seite 21: Amtsblatt der Stadt Köln, herausgegeben am 25. Juli 2018 (Nummer 29, S. 305)

Seite 23, 24: <https://www.geisterzug.de/erich-herman>

Seite 26: <https://www.amazon.de/Ich-Sage-Was-Meine/dp/B00000GBPL>

Seite 28: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:2020-08-23-Truede\\_Herr\\_Size\\_Two-0042.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:2020-08-23-Truede_Herr_Size_Two-0042.jpg)

Seite 29: Zeichnung von Walter Medefindt

Seite 30: Brigitta Weißenborn

Seite 31: Ölgemälde von Toni May

Seite 33, 34, 35: Ingrid Berzau

Seite 42: Monika Kampmann

Seite 42: Peter Raue

Seite 43: Edith Mintgens

Seite 45: Dr. Bettina Wagner

Seite 49: Ina Philippsen-Schmidt

Seite 52: [http://www.brauweiler-kreis.de/wp-content/uploads/GiW/GiW2005\\_2/GiW\\_2005\\_2\\_WIKTORIN\\_WIEDERAUFBAU.pdf](http://www.brauweiler-kreis.de/wp-content/uploads/GiW/GiW2005_2/GiW_2005_2_WIKTORIN_WIEDERAUFBAU.pdf)

Seite 57: Heinz Koll

Seite 59: Georg Nolden

Seite 72: Mit freundlicher Genehmigung von Ingrid Berzau

# Kutt jot heim

T/M: Henner Berzau

Verse:

F C7

1. Meer wün - schen üch ne En - gel för der Heim - wääch, — meer

g7 C7 F Fmaj7 F7

3 wün - schen üch ne En - gel för de Naach, ne dret - te En - gel, dat ehr fröh am

B7 g7 F G7 g7/C C7

6 Morje — sitt oh - ne Kop - ping, dank - bar, fruh und waach. Meer

F C G7 C7 g7 C7

9 wün - schen üch drei En - gel för zo wä - h - be - le, do - met die och ens Fier - o - vend

F C Fmaj7 F7 B g7

12 hann. Et künnt jo sin, mänch - ei - ner, dä fängk mor - je — allt

F d g7 C7 F F

15 wid - der met däm Je - cke - spill - che aan. Kutt jot heim!

Refrain:

B b F a d Bmaj7 C7 F

19 Lück - cher, Jot Naach! Dräumt jot bes mor - je, Lück - cher, Jot Naach!